**Zeitschrift:** Jahrbuch der Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

**Herausgeber:** Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

**Band:** - (1945)

**Artikel:** Heimatkunde des Kantons Zürich. I. Teil, Bezirke Andelfingen, Bülach und Dielsdorf

**Autor:** Schaad, Theo

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819632

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

THEO SCHAAD

# HEIMATKUNDE
## DES KANTONS ZÜRICH

I. TEIL

ANDELFINGEN / BÜLACH / DIELSDORF

Pädagogische Hochschule Zürich
UM1035753

# HEIMATKUNDE DES KANTONS ZÜRICH

*von*

*Theo Schaad*

I. TEIL

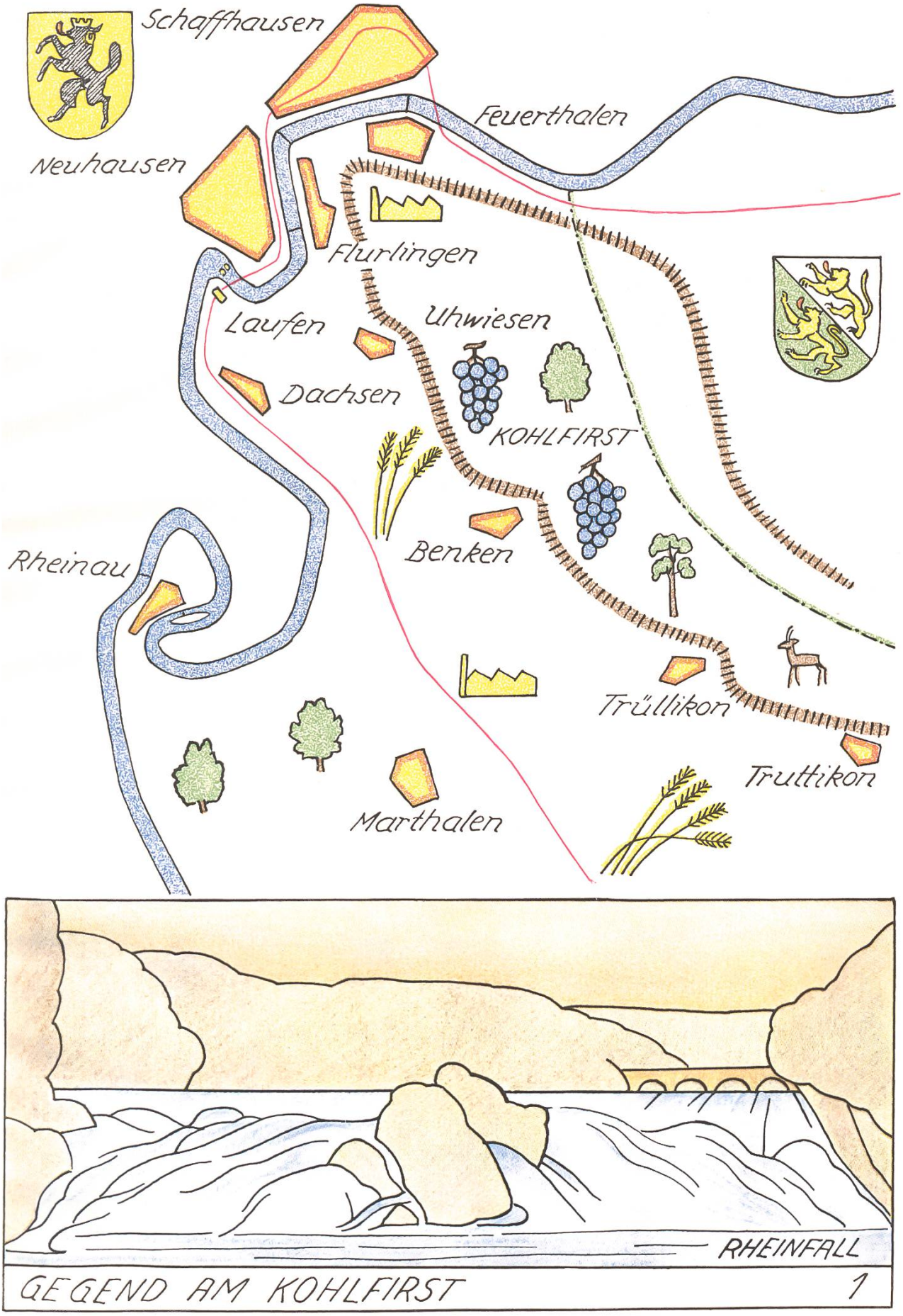
*Bezirke Andelfingen, Bülach und Dielsdorf*

ZS 339, 1945 Del

JAHRBUCH 1945

DER REALLEHRERKONFERENZ DES KANTONS ZÜRICH

Druck der Buchdruckerei Feldegg AG. Zürich




*Original mit Schweizer-Farbstiften CARAN D'ACHE ausgeführt*

# ZUM GELEIT

Unsere Heimat machte gefahrvolle Stunden durch. Viele unserer Kollegen holte man aus den Schulstuben weg, um unsere Grenzen schützen zu helfen. Draussen im Felde drang täglich die Schönheit unserer Landschaft auf sie ein. Mehr als zuvor begannen sie dort unsern Boden zu beachten, zu loben, ja zu lieben.

In einem unserer jungen Grenzschutz-Kollegen erklang diese Stimme der Heimat heftiger. Sie ermahnte ihn, auch seinen Schülern von den Auen und Dörfern zu erzählen. Mit Fleiss zeichnete und forschte er in unserm Zürcher Unterland. Auch befragte er Kundige, ihm Besonderheiten dieser Gegenden erschliessen zu helfen.

Als der Vorstand der RLK im März dieses Jahres diese Skizzen und Notizen einsehen durfte, empfahl er dem Verfasser, Theo Schaad, Lehrer in Flurlingen, seine Arbeiten einer weiteren Kollegenschaft zugänglich zu machen. Der Vorstand anerbot sich, diese Heimatkunde als Jahrbuch in seinen Verlag aufzunehmen.

So möge dieses Handbuch des Lehrers für das Entwerfen von Wandtafelskizzen recht fleissig zu Rate gezogen werden. Bei der Zusammenstellung von Gruppenarbeiten kann man die Kärtchen und Bilder recht gut verwenden. Im Schülerheft streue man zwischen die begleitenden Erklärungen diese einfachen Zeichnungen ein und lasse sie farbig ausmalen. Nicht zuletzt möge das Werk dazu dienen, die Vorbereitungen des Lehrers zu vereinfachen, damit er auf einer Wanderung mit seinen Kindern selber Ort und Stelle finde, wo unsere Zürcherheimat nachhaltig uns zu erfassen vermag.

In einem zweiten und dritten Band wird der Verfasser die angefangene Arbeit abschliessen.

Sofern das Bedürfnis besteht, die Skizzenblätter als Hefteinlagen einzeln erhalten zu können, werden diese beim Erscheinen der wei-

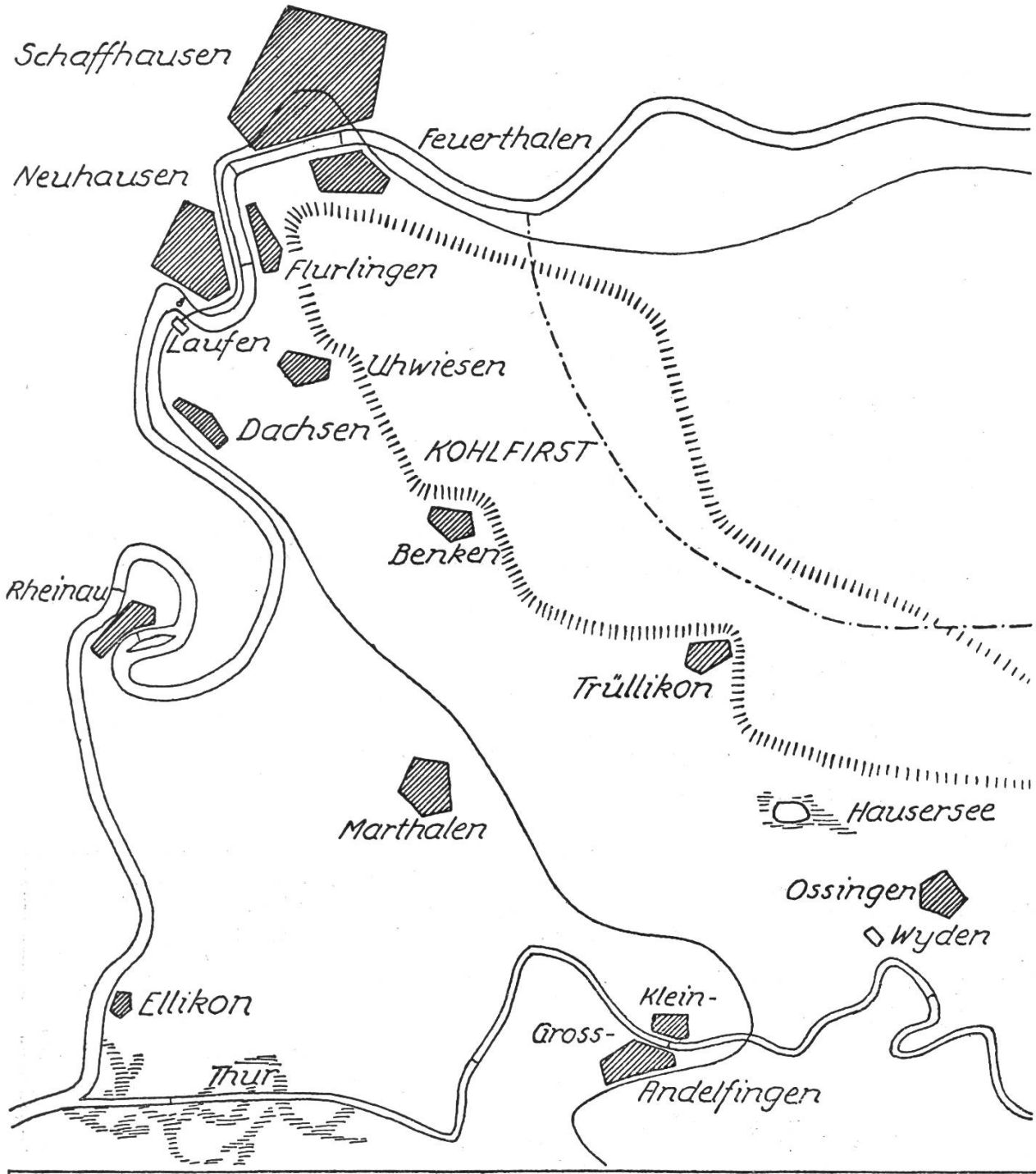
teren Bände nachgedruckt. Auskunft erteilt der Verlagsleiter, Fritz Biefer, Winterthur.

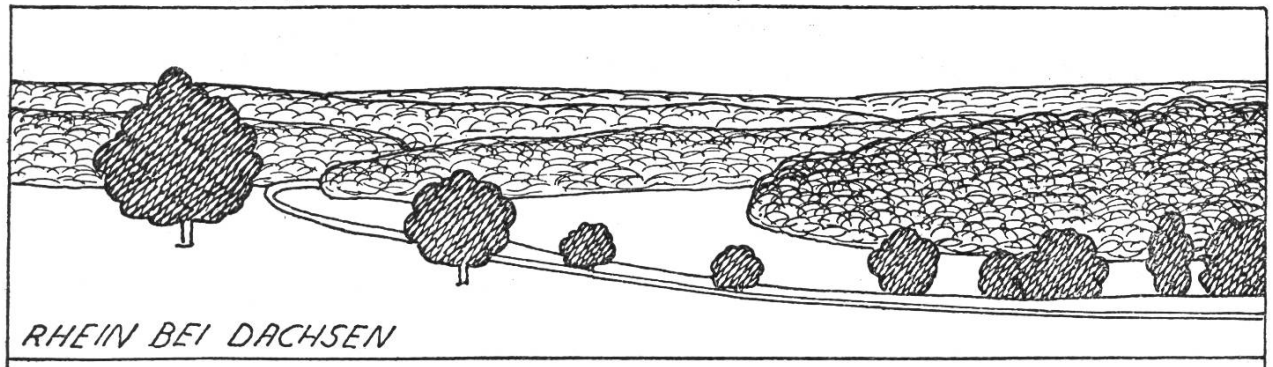
Verfasser und Verleger danken allen Mitarbeitern für ihre Beiträge zum guten Gelingen des Werkes. Insbesondere erwähnen wir die wohlwollende Mitwirkung unserer kantonalen Erziehungsbehörden bei der Fertigstellung des Buches.

*Im Herbst der Waffenruhe 1945*

für Verfasser, Vorstand und Verlag der RLK:

*Paul Kielholz*

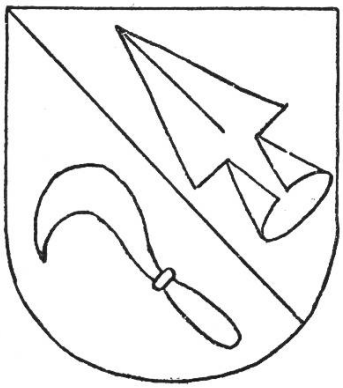


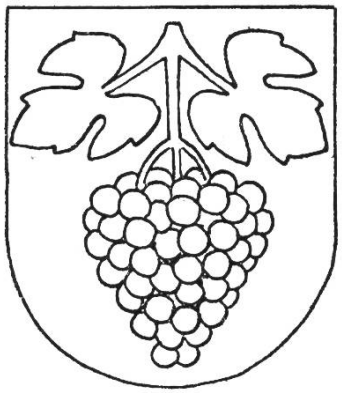
RHEIN BEI DACHSEN

GEGEND AM KOHLFIRST 1

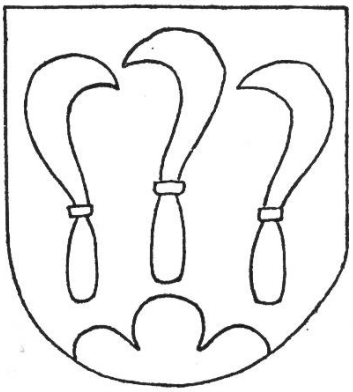
GEMEINDEWAPPEN, DIE AUF DEN REBBAU HINWEISEN:



BENKEN



TRUTTIKON



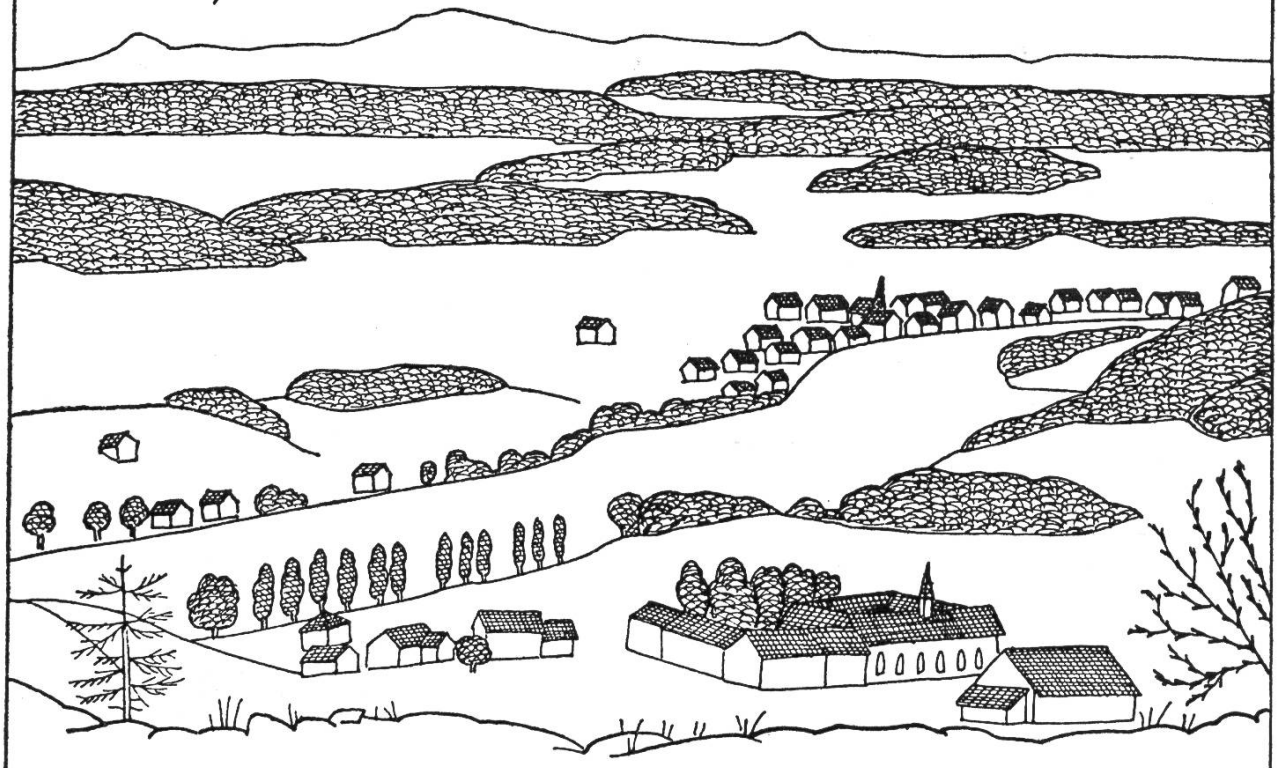
FLURLINGEN

FLURLINGEN: 10 mal weniger Landwirte als Erwerbstätige in Industrie und Gewerbe.

TRUTTIKON: 4 mal mehr Landwirte als Erwerbstätige in Industrie und Gewerbe.

AUSBLICK VOM KYBURGERSTEIN GEGEN NORDOSTEN

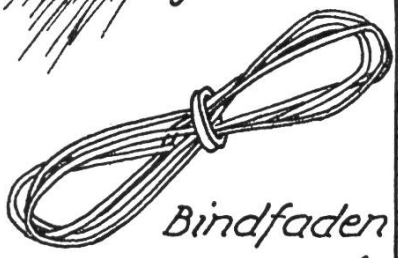
Paradies, Rhein, Büsingen, Hegau.

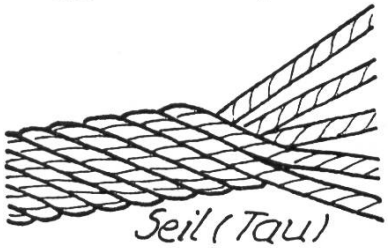


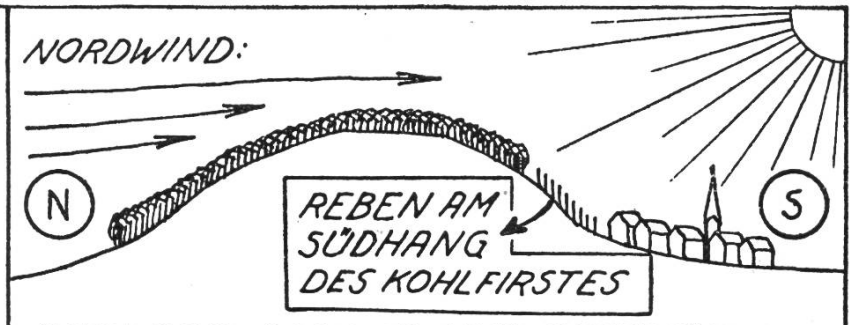
GEGEND AM KOHLFIRST

1a

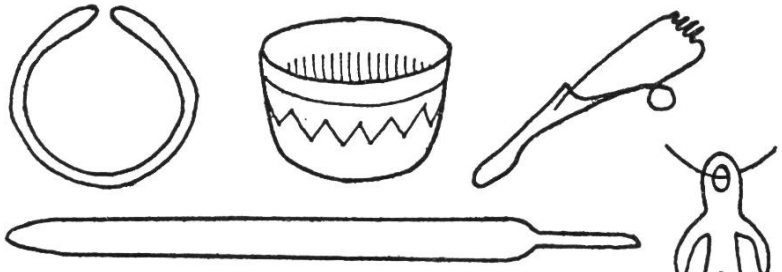
BINDFADENFABRIK IN FLURLINGEN:



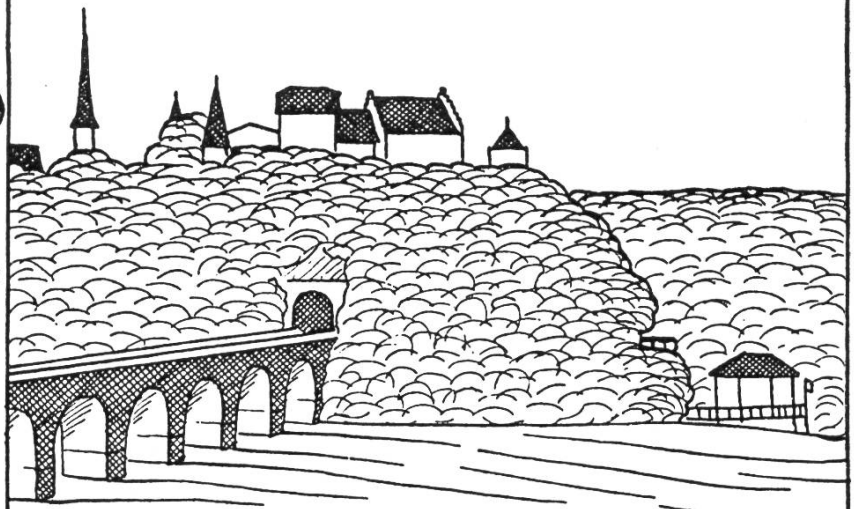



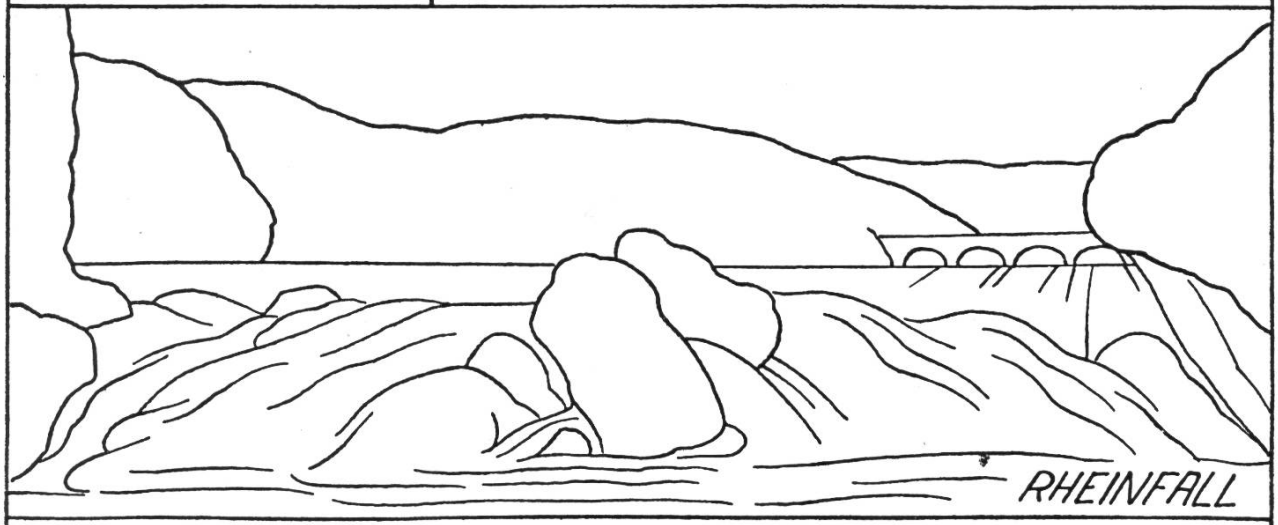

REBLAGE: SONNIG UND GESCHÜTZT!



GRABFUNDE AM KOHLFIRST

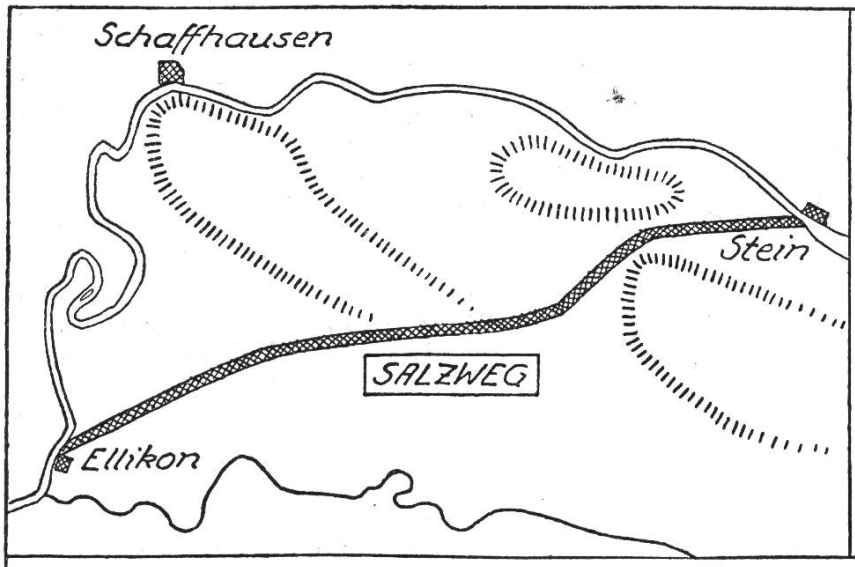


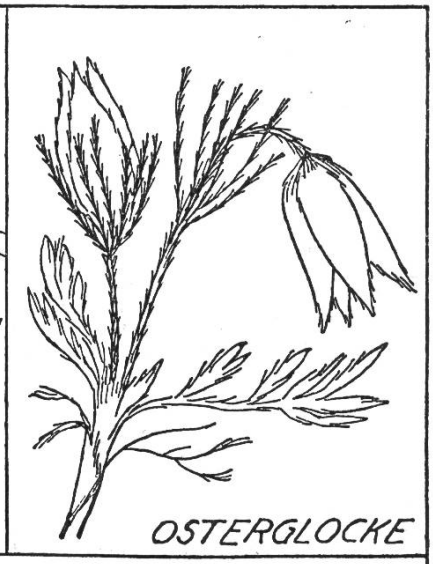
KIRCHE UND SCHLOSS LAUFEN



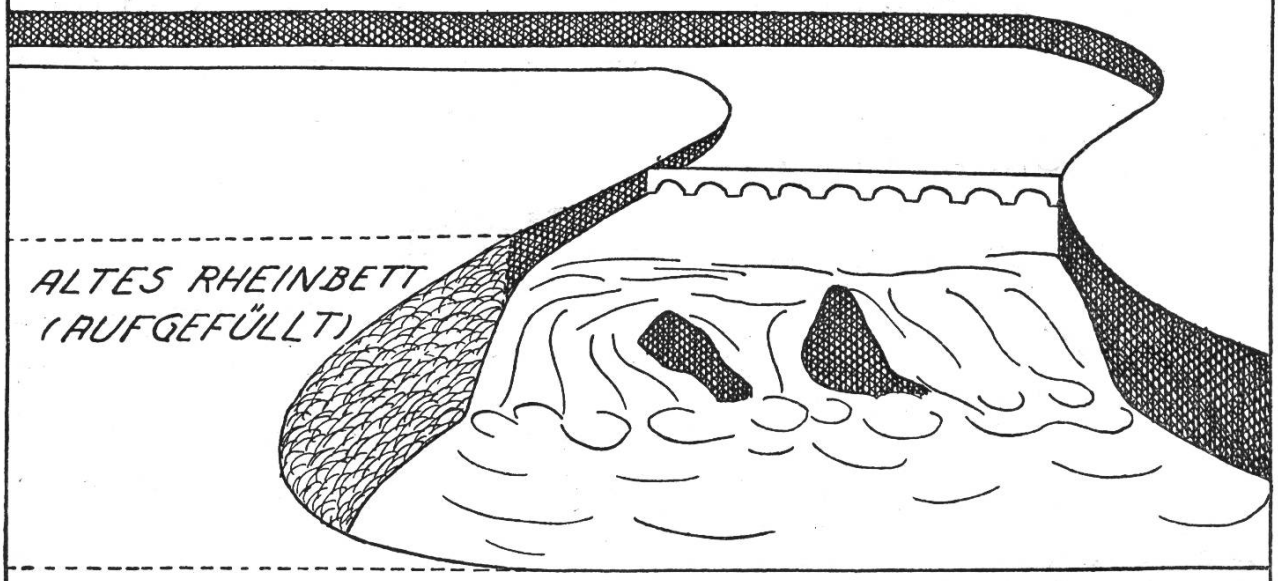
RHEINFALL

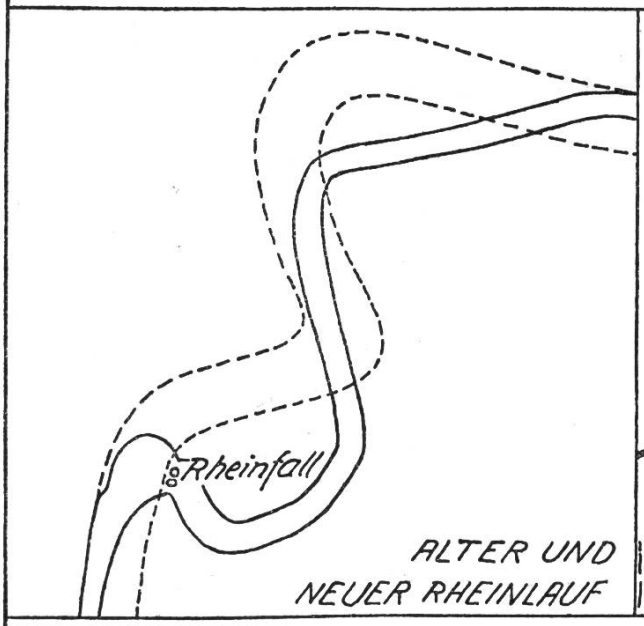
GEGEND AM KOHLFIRST

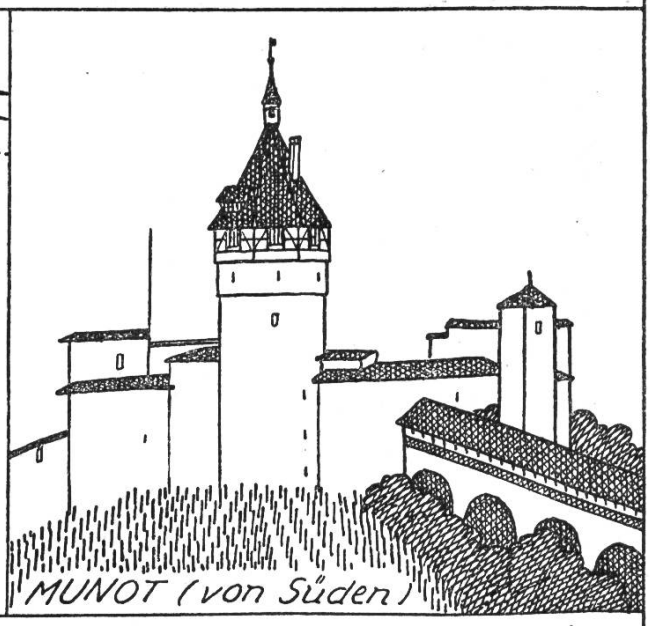



ENTSTEHUNG DES RHEINFALLS

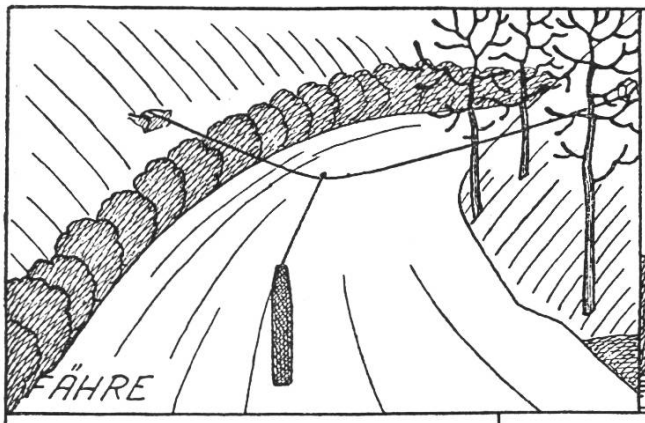


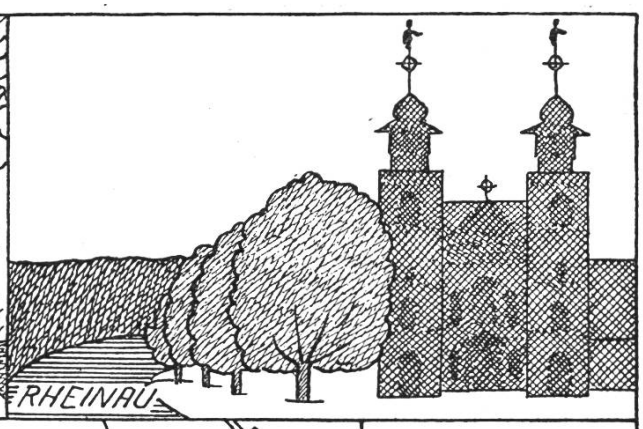



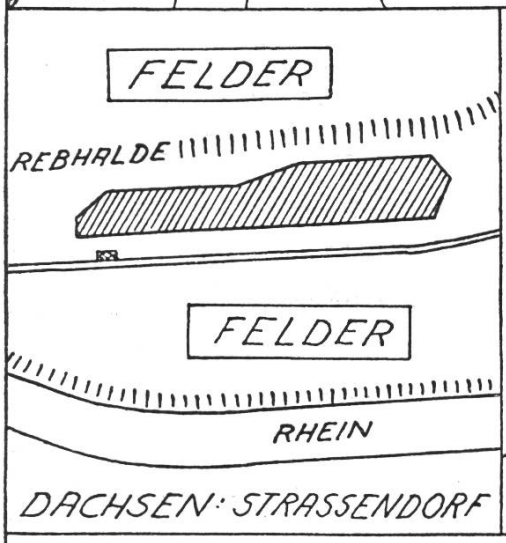



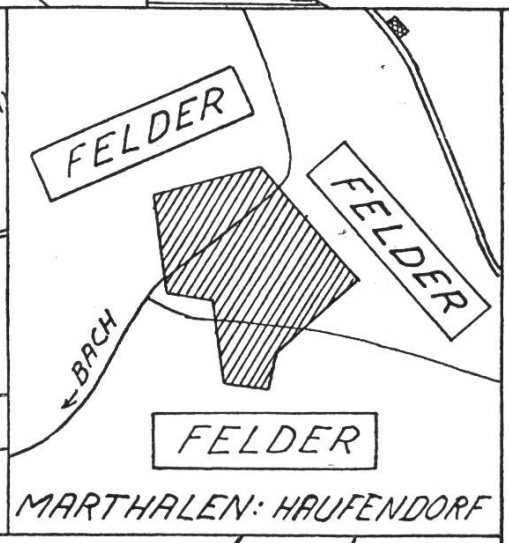

GEGEND AM KOHLFIRST

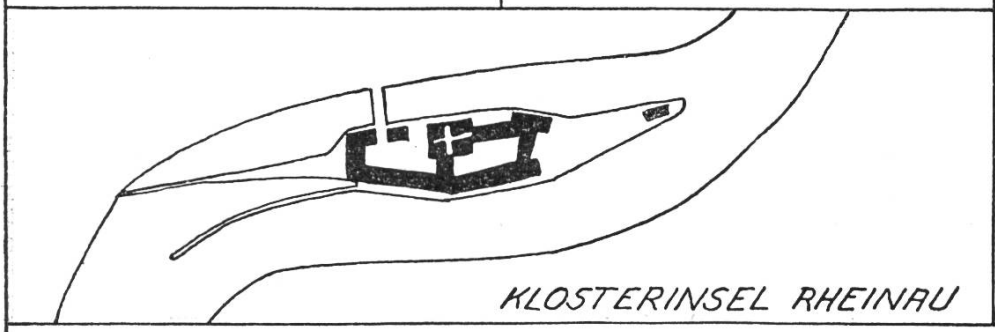
1c

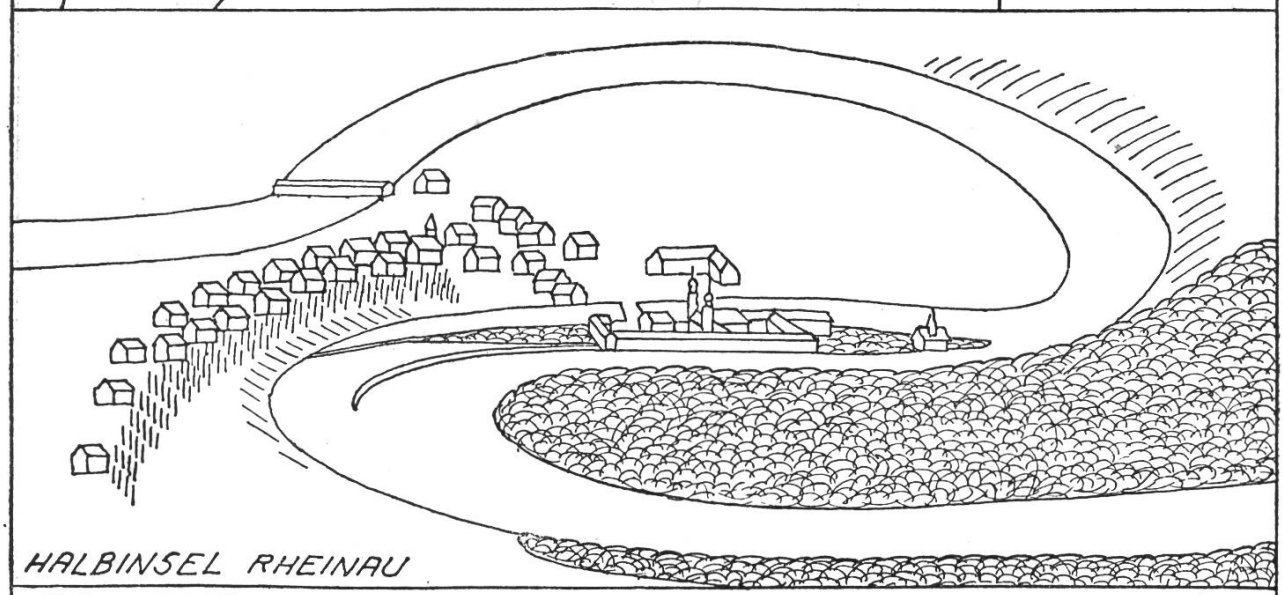


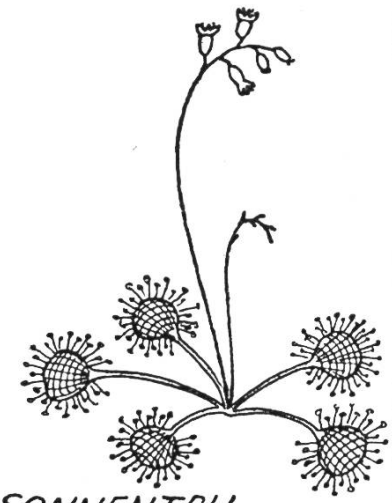



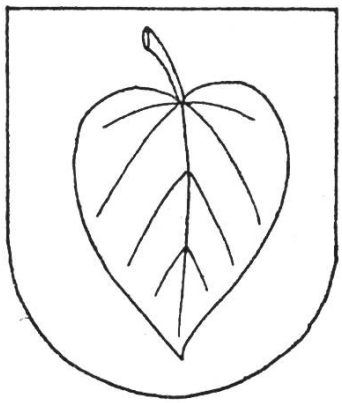



GEGEND AM KOHLFIRST 1d

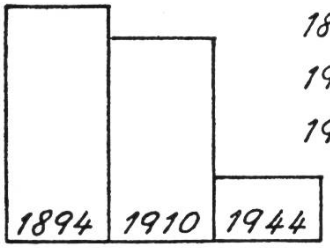


SONNENTAU



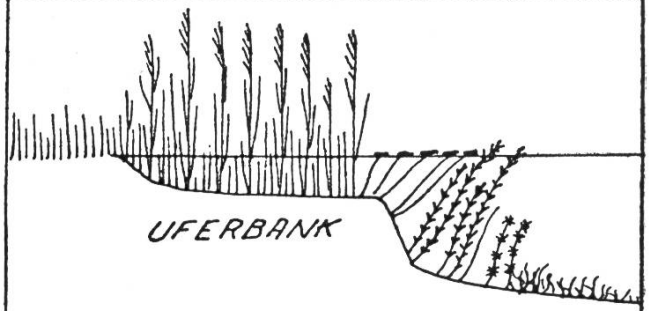
GEMEINDEWAPPEN VON OSSINGEN

GELBE SCHWERTLILIE

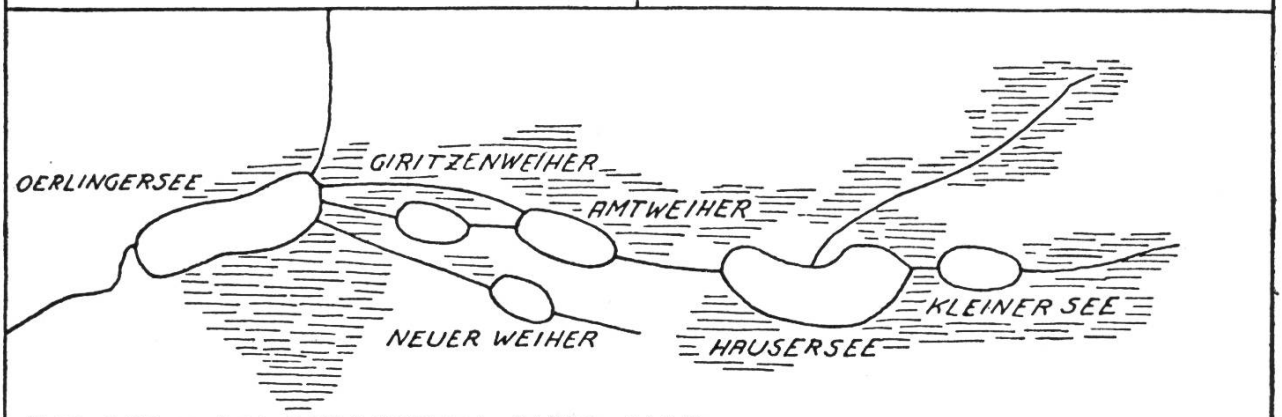



1894 - 748 ha
1910 - 650 ha
1944 - 213 ha

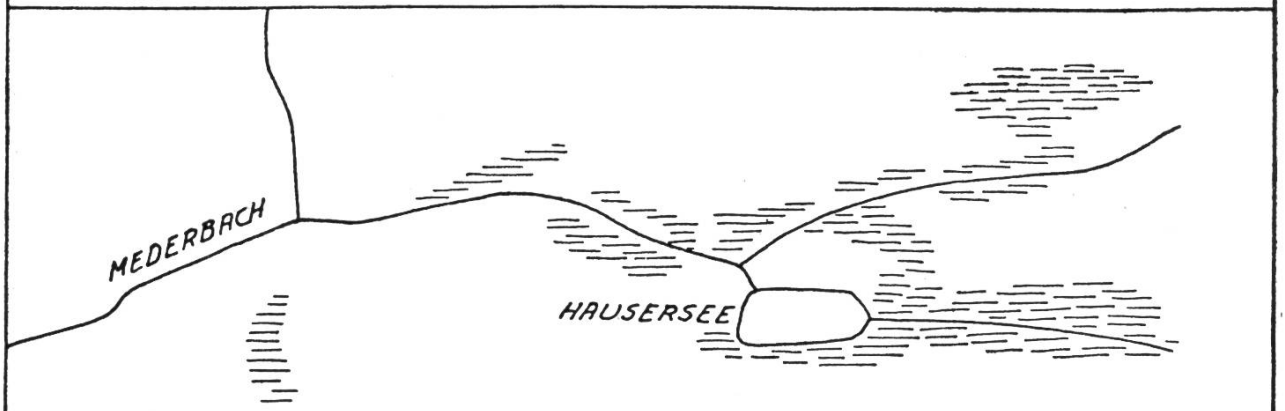
REBLAND IM BEZIRK ANDELFINGEN




VERLANDUNG DES OERLINGERSEES

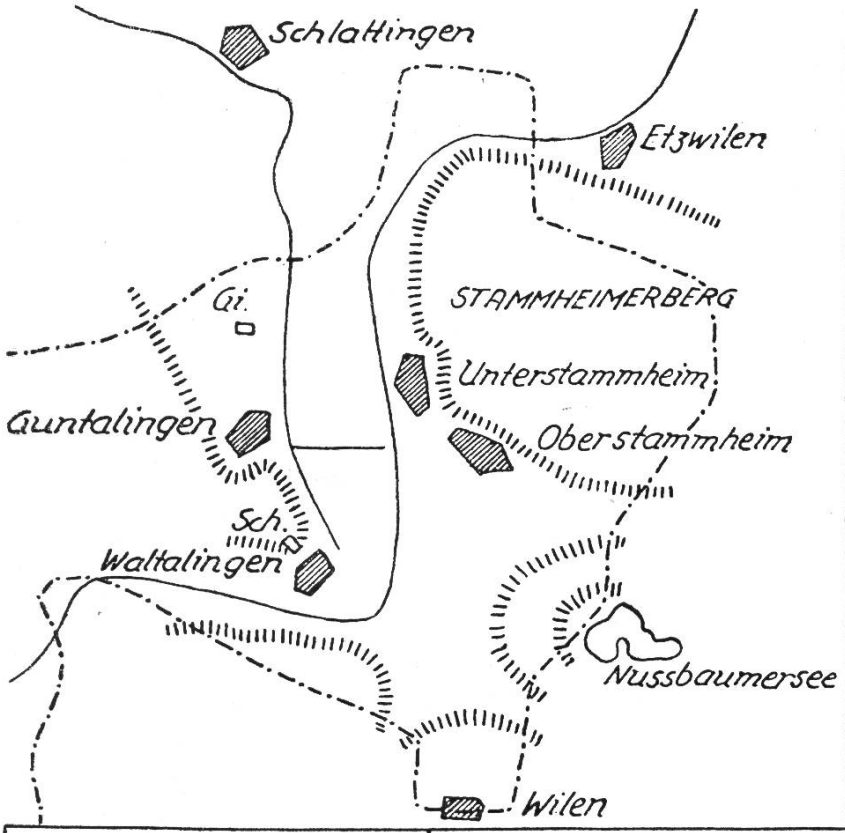


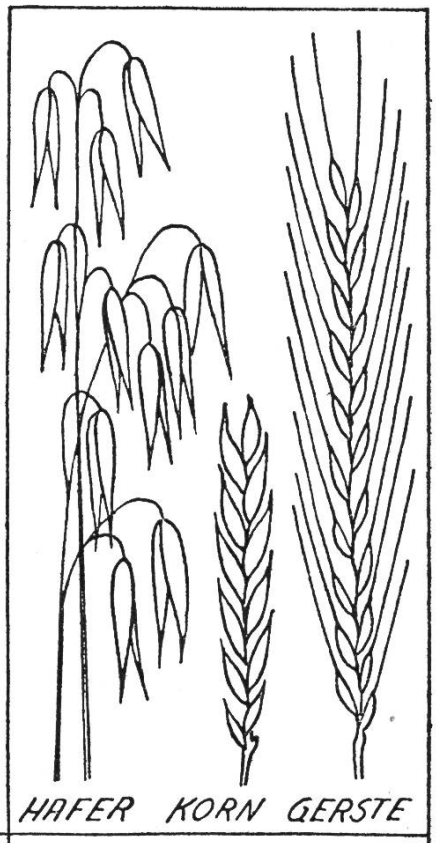

DIE SEEN BEI OERLINGEN ANNO 1667

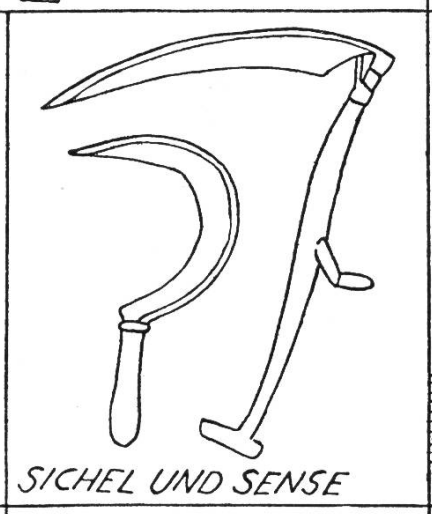


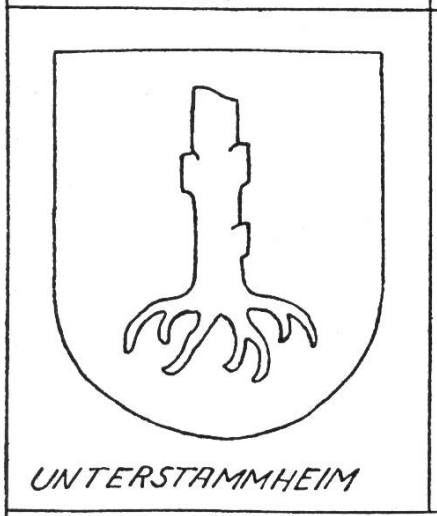

NUR DER HAUSERSEE IST BIS HEUTE GEBLIEBEN

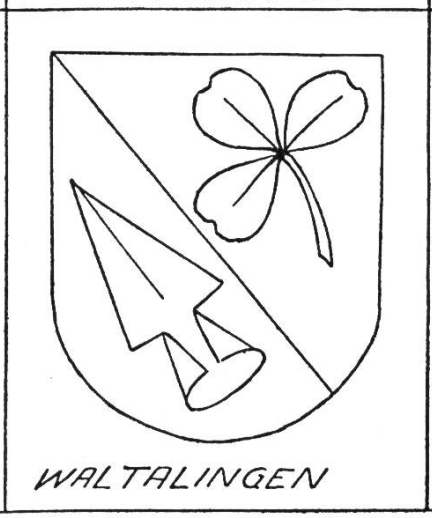
GEGEND AM KOHLFIRST 1e



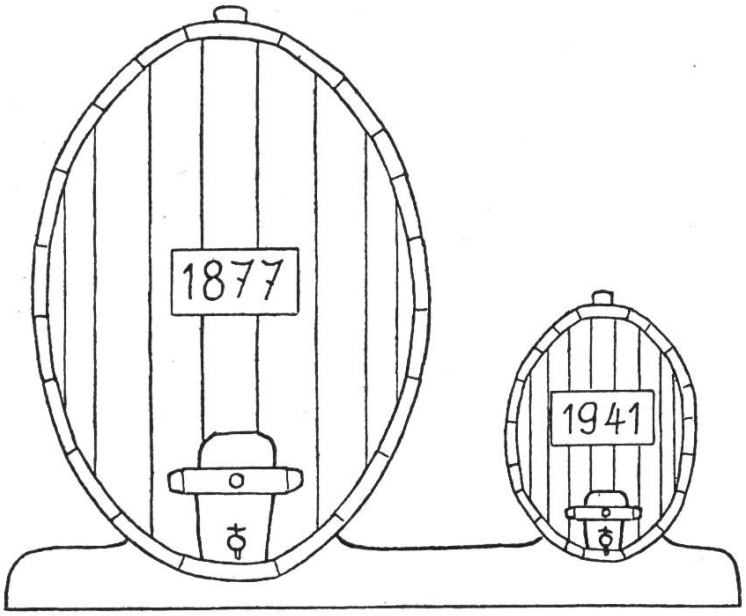







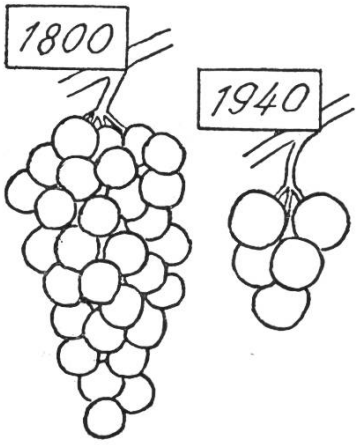



STAMMHEIMERTAL



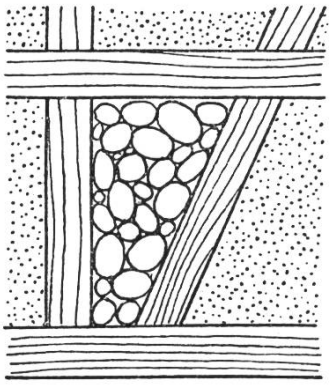

WEINERTRAG IM STAMMHEIMERTAL
FRÜHER QUANTITÄT / HEUTE QUALITÄT

REBLAND
IN STAMMHEIM

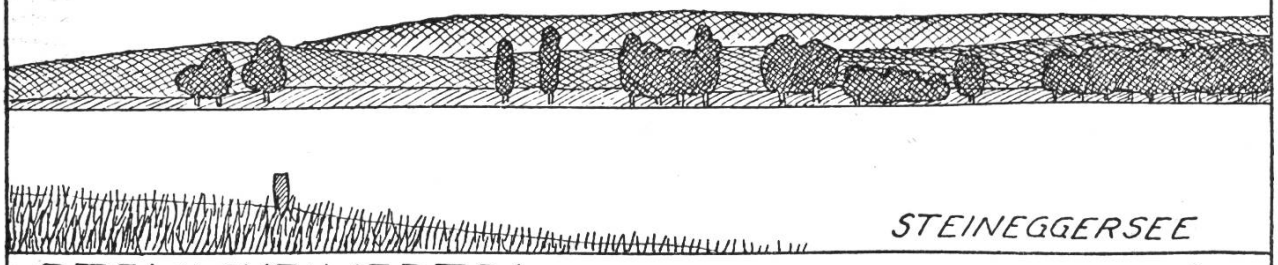



1800 – 148 ha
1940 – 22 ha

FACHWERKBAU (DREISÄSSENHAUS)



RIEGELBAU:
MAUERWERK
ZWISCHEN BALKEN

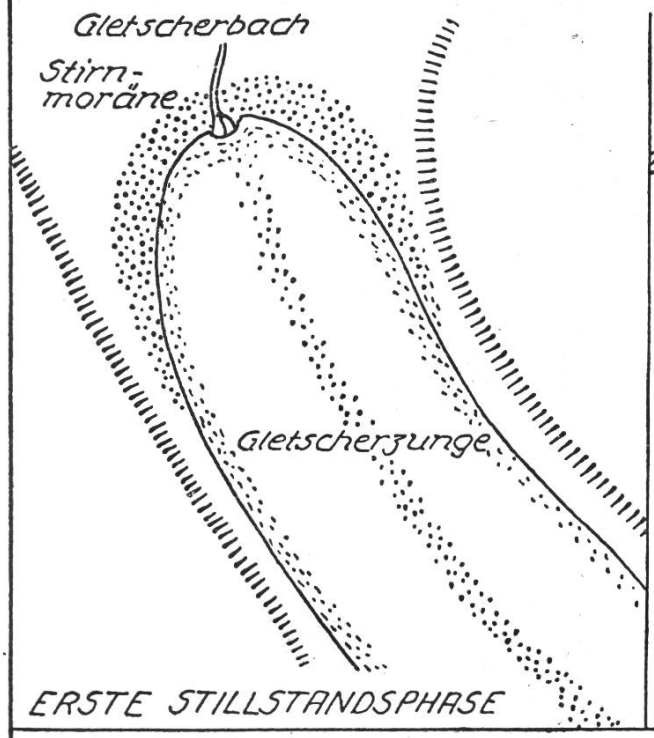


STEINEGGERSEE

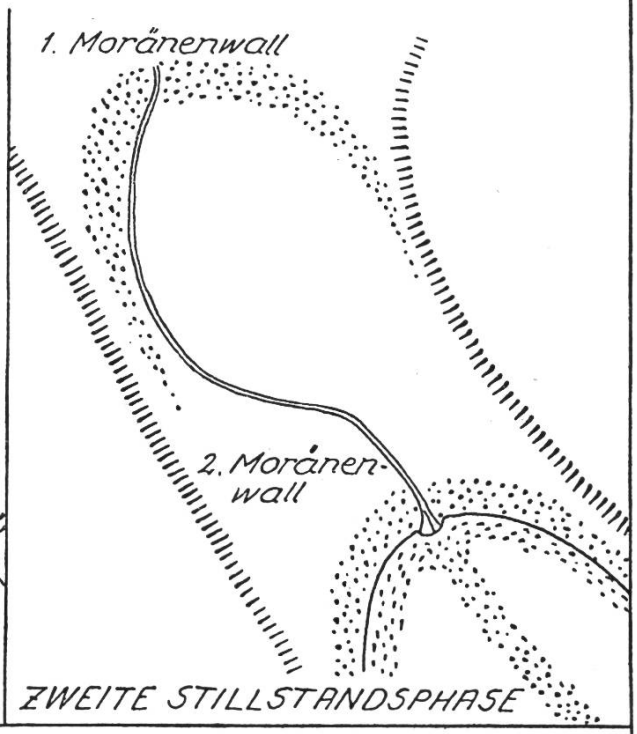
STAMMHEIMERTAL

2a

## VERGLETSCHERUNG (LETZTE EISZEIT)

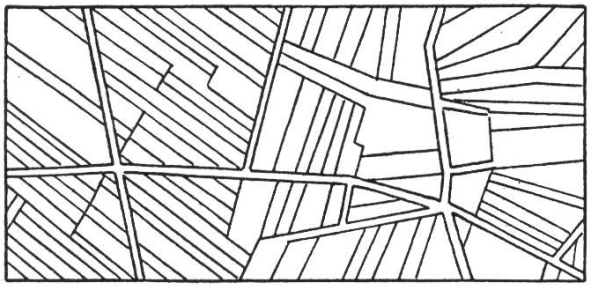



ERSTE STILLSTANDSPHASE

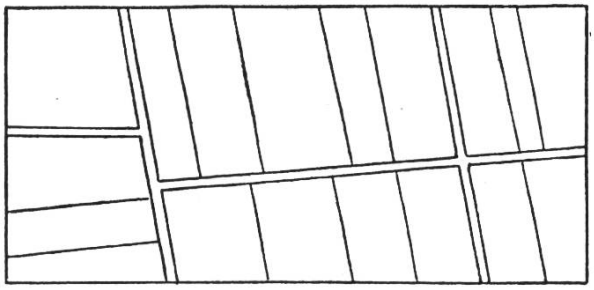



ZWEITE STILLSTANDSPHASE

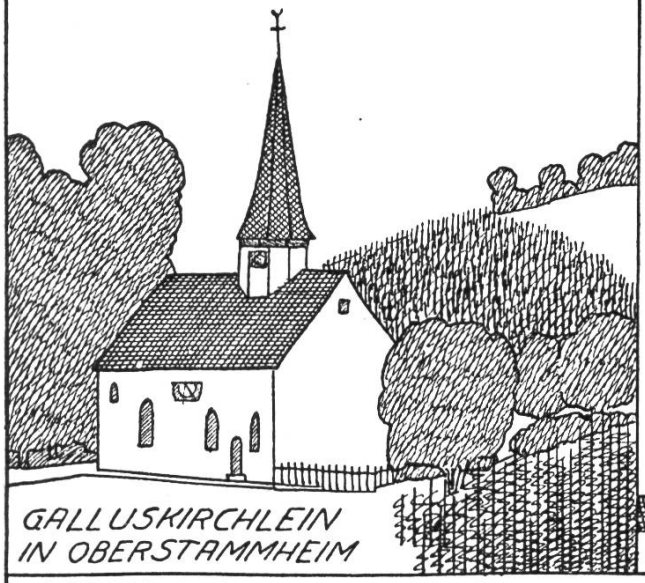
## GÜTERZUSAMMENLEGUNG



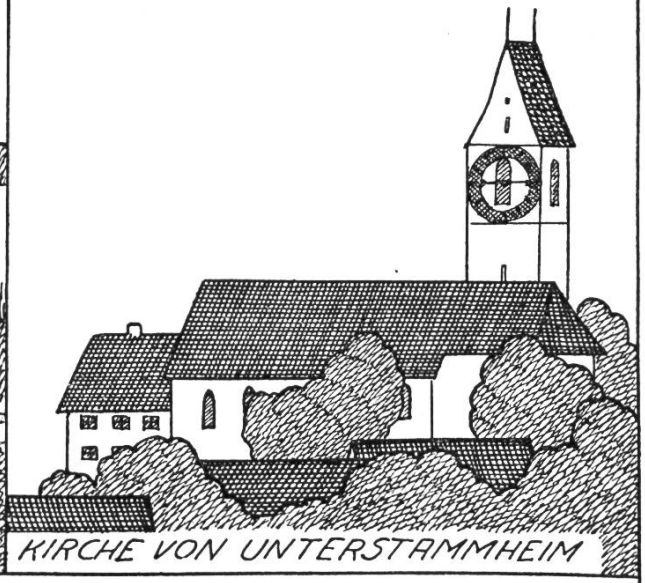
VOR 1921



NACH 1921

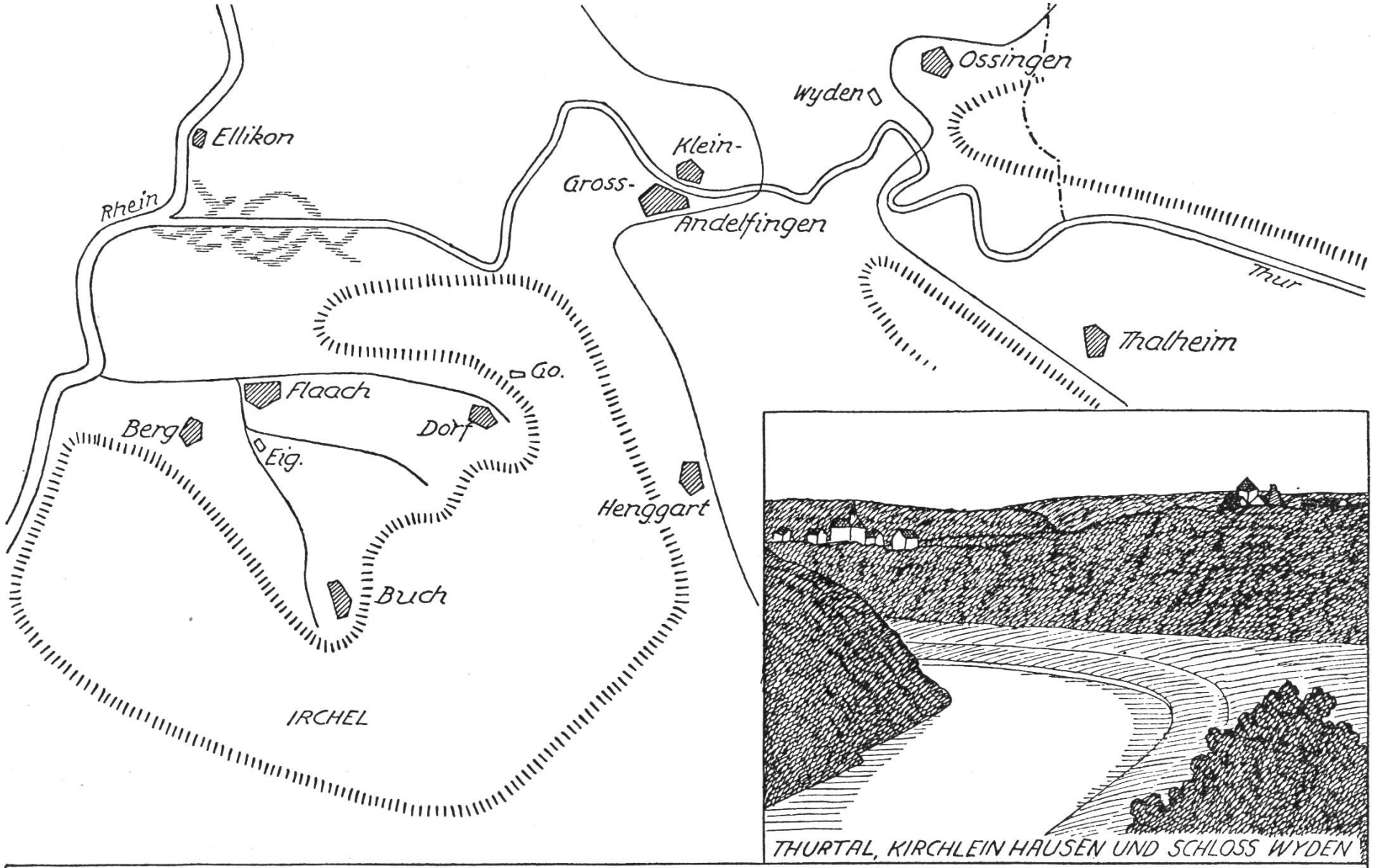


GALLUSKIRCHLEIN
IN OBERSTAMMHEIM

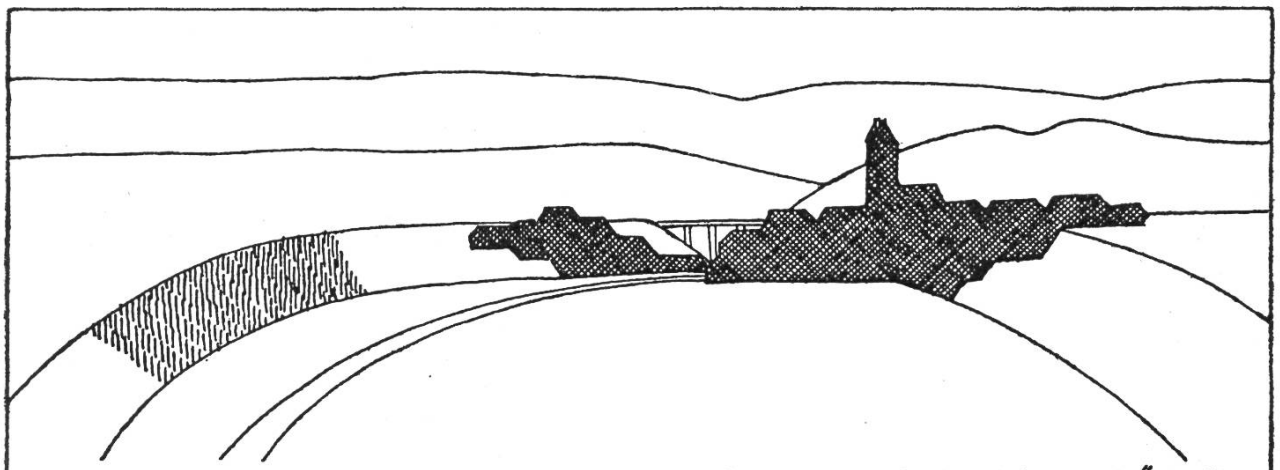


KIRCHE VON UNTERSTAMMHEIM

# STAMMHEIMERTAL




ANDELFINGEN, THURMÜNDUNG, FLAACHTAL

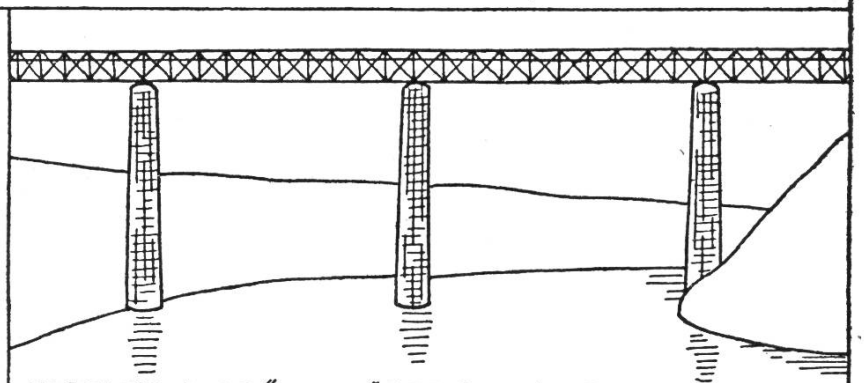


SCHITERBERG, THUR, KLEIN- UND GROSSANDELFINGEN, BAHNBRÜCKE

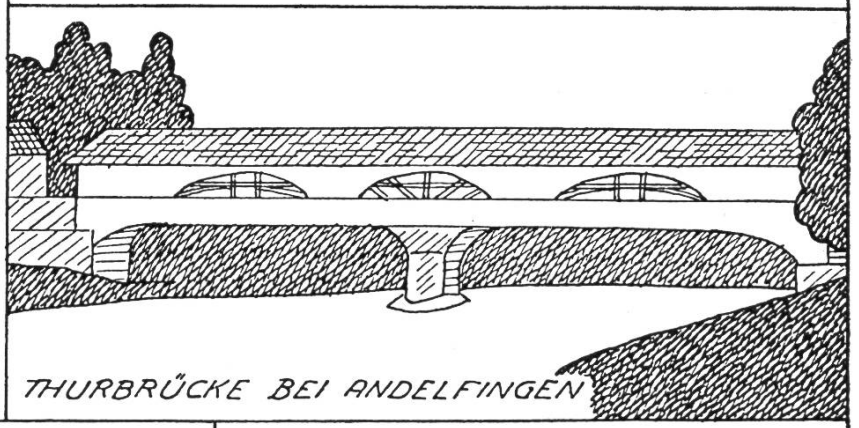
| Jahr: | Fluthöhe: |
|---|---|
| 1789 | 6,855 m |
| 1876 | 6,740 m |
| 1664 | 6,481 m |
| 1755 | 6,429 m |
| 1881 | 6,354 m |

Fluthöhe bei Niederwasser: 50 cm

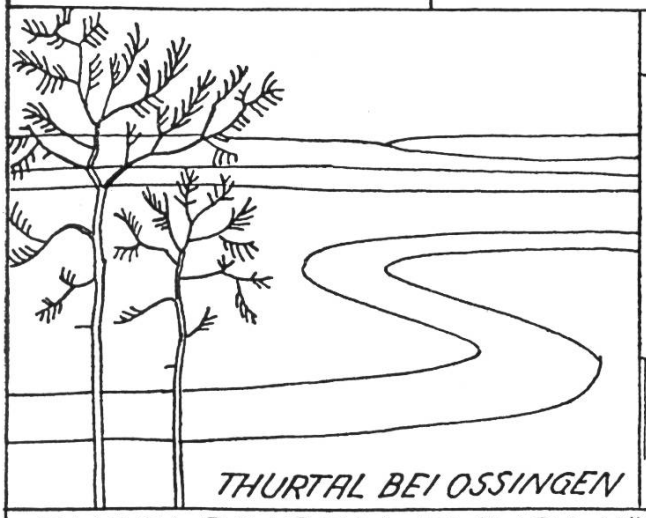
THUR-HOCHWASSERJAHRE



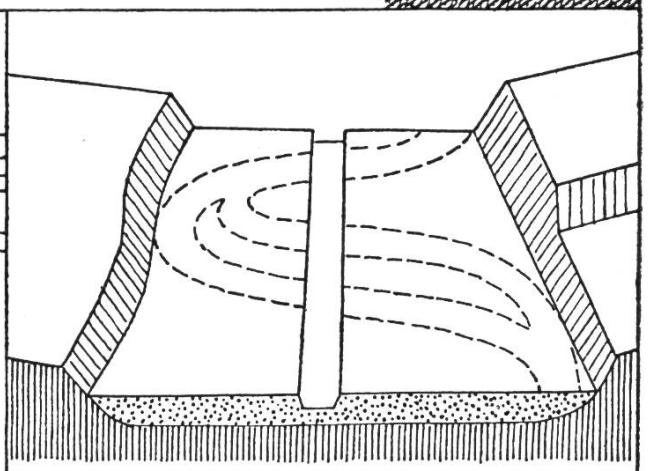
EISENBAHNBRÜCKE ÜBER DIE THUR



THURBRÜCKE BEI ANDELFINGEN

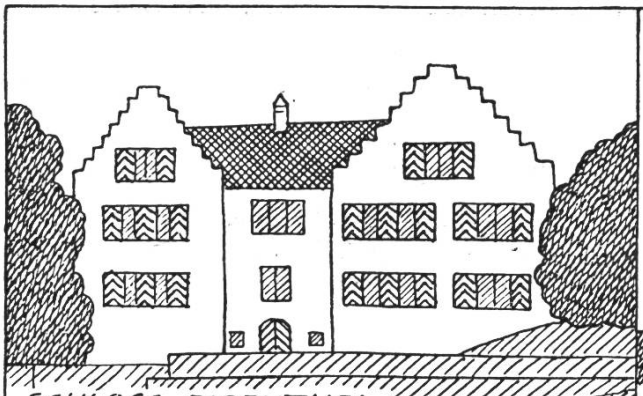


THURTAL BEI OSSINGEN

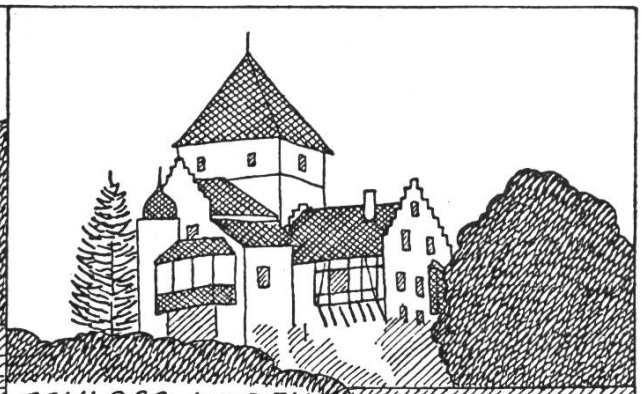


THURKORREKTION

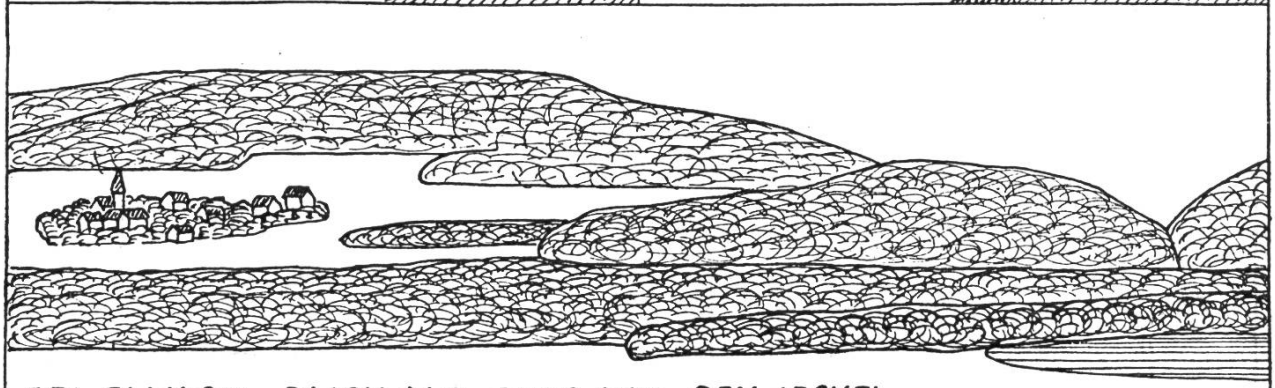
ANDELFINGEN, THURMÜNDUNG, FLAACHTAL 3a



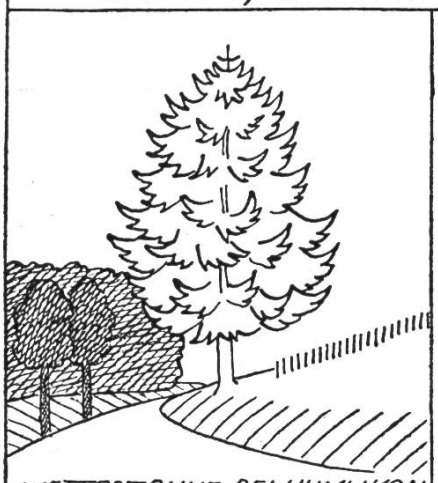
SCHLOSS EIGENTHAL



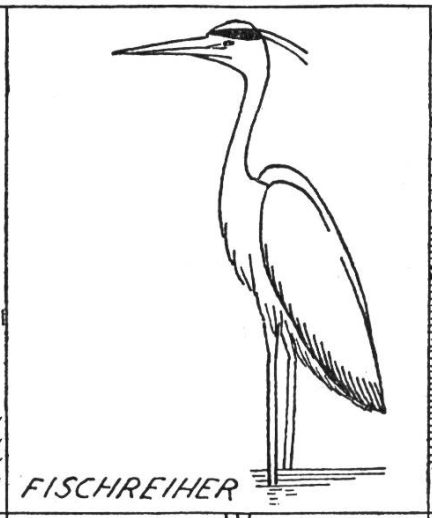
SCHLOSS WYDEN



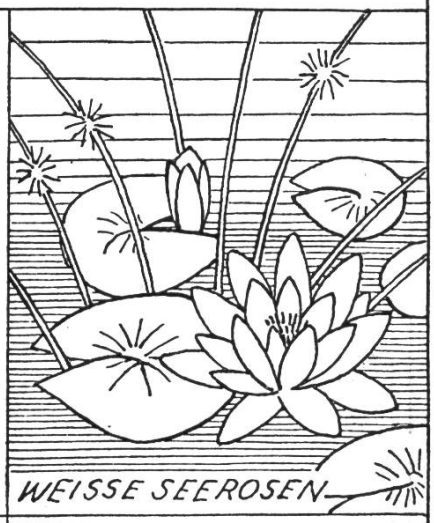
BEI ELLIKON, BLICK AUF BERG UND DEN IRCHEL



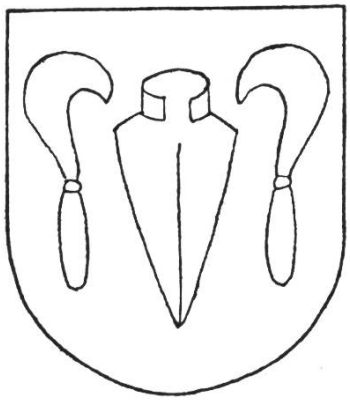
WETTERTANNE BEI HUMLIKON



FISCHREIHER



WEISSE SEEROSEN

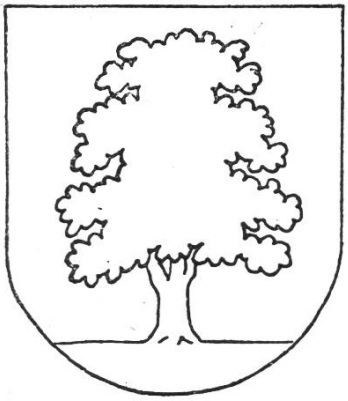


VOLKEN

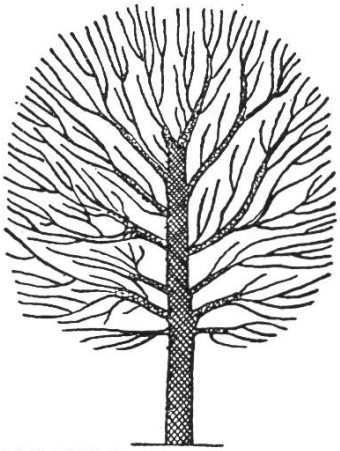
WEINREBE

GROSSANDELFINGEN

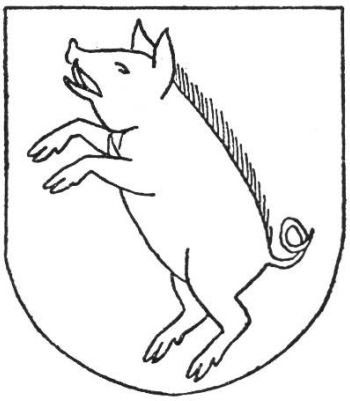
ANDELFINGEN, THURMÜNDUNG, FLAACHTAL 3b



BUCH

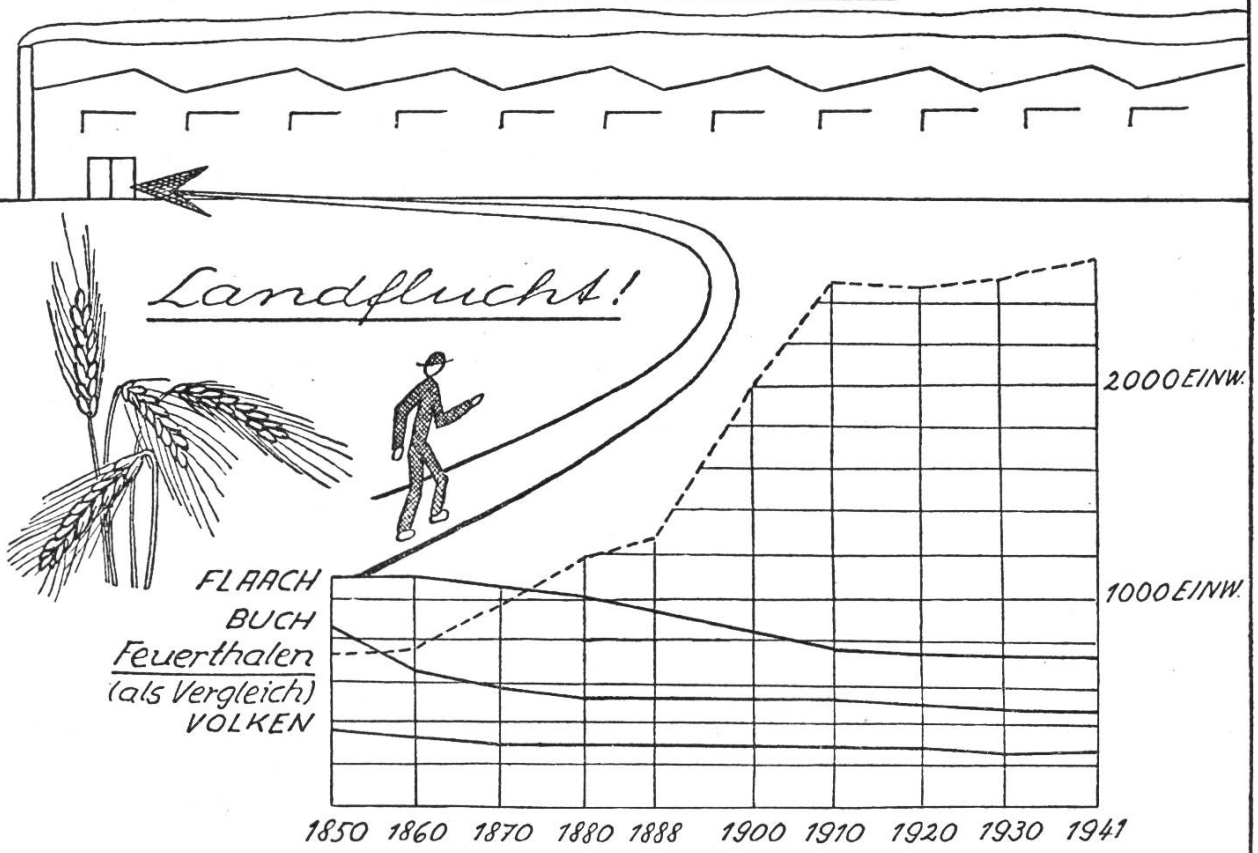


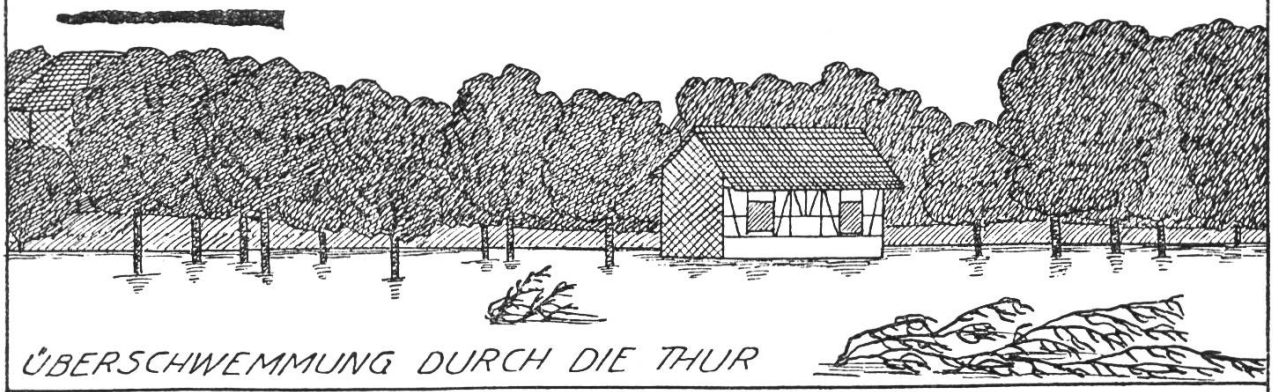
BLUTBUCHE



BERG

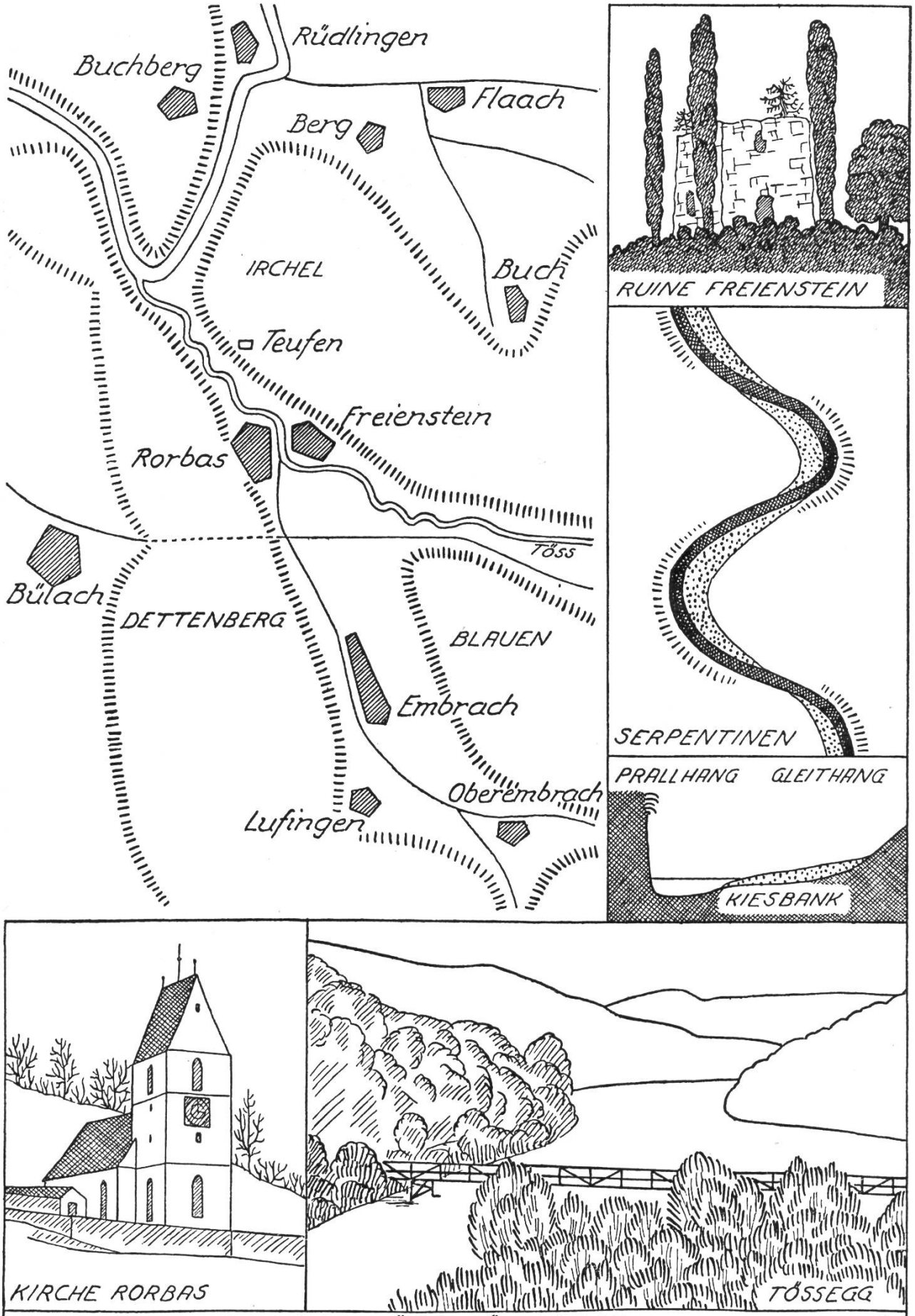
ABNAHME DER BEVÖLKERUNG IM FLAACHTAL



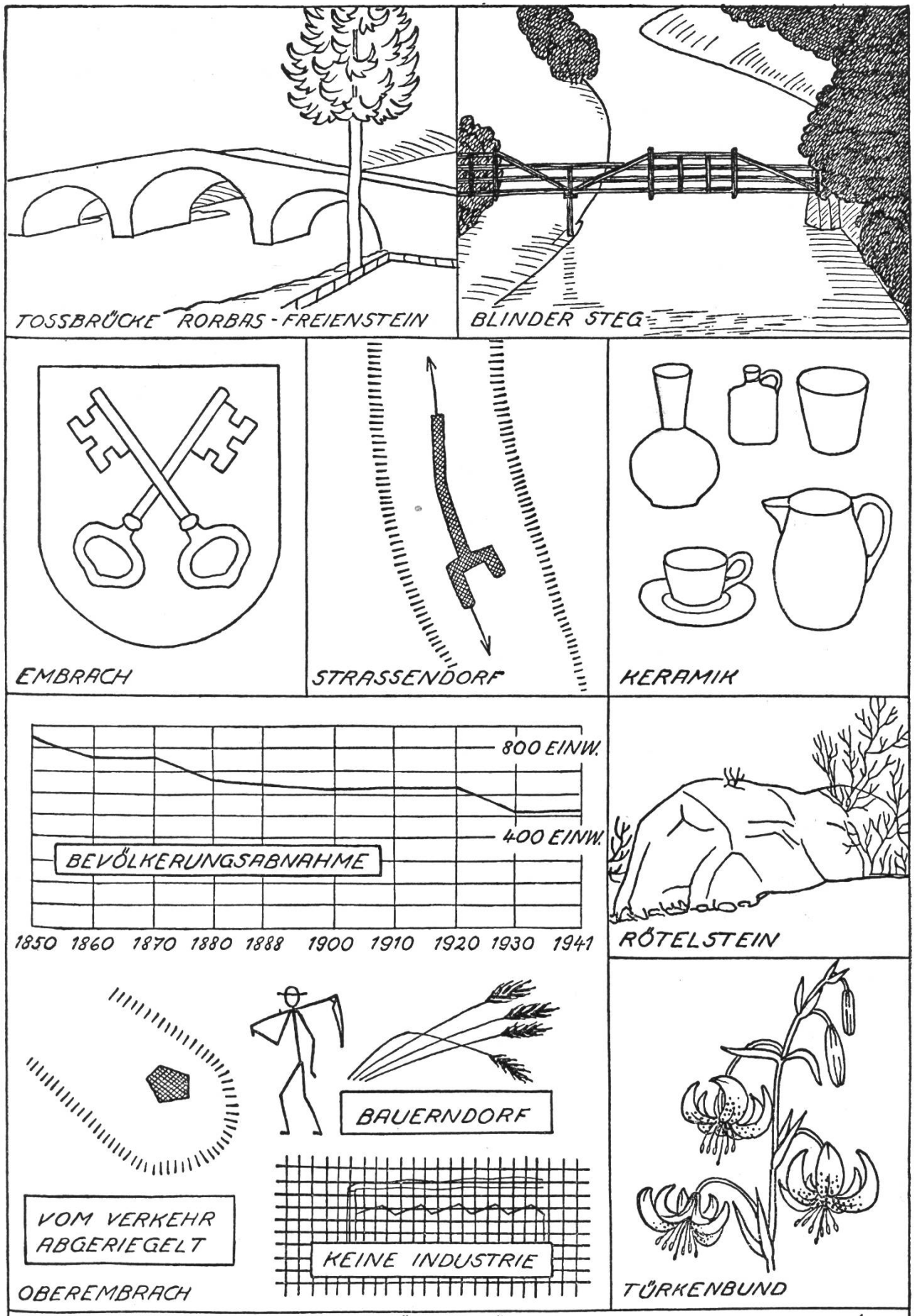



ÜBERSCHWEMMUNG DURCH DIE THUR

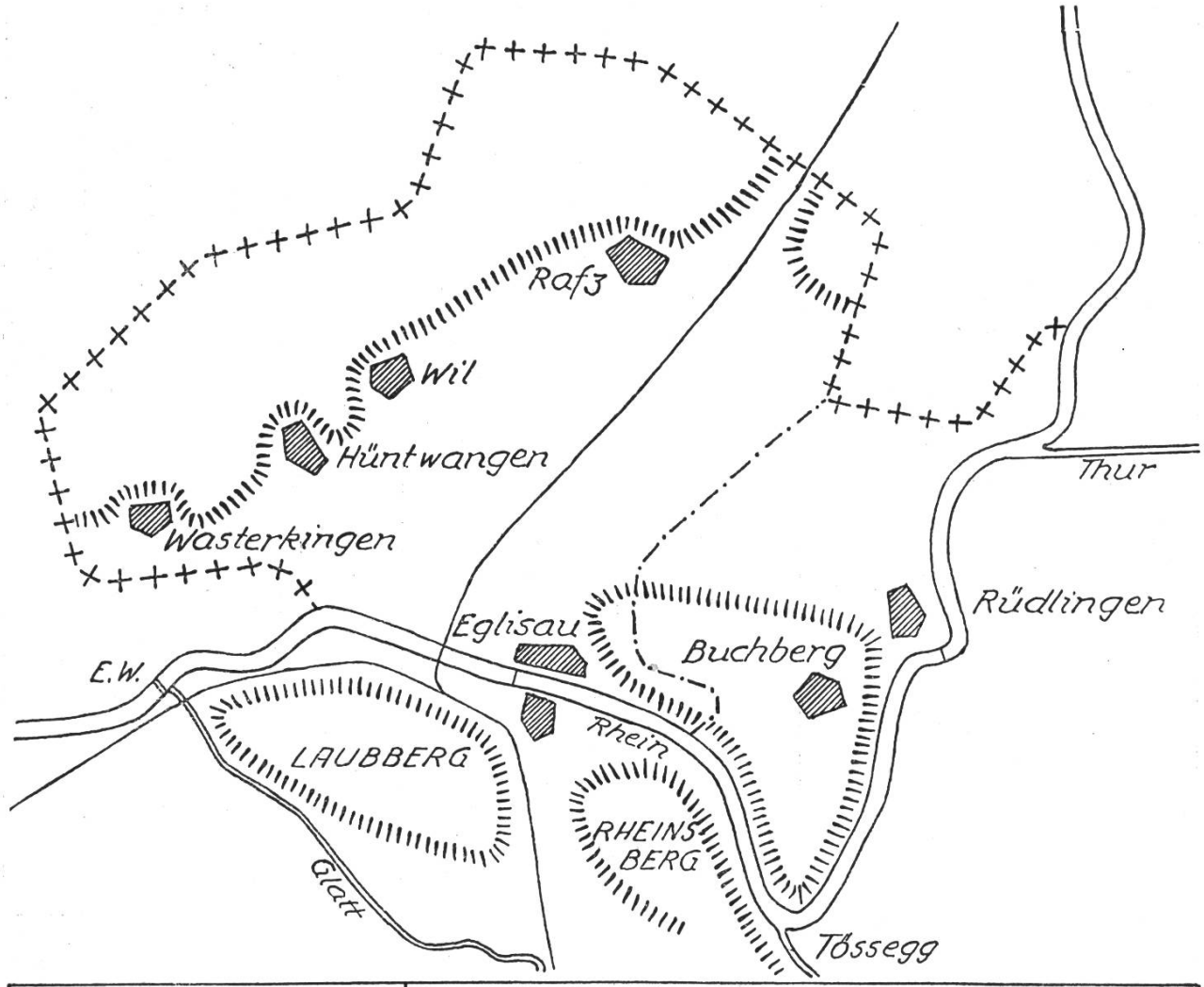
ANDELFINGEN, THURMÜNDUNG, FLAACHTAL 3c



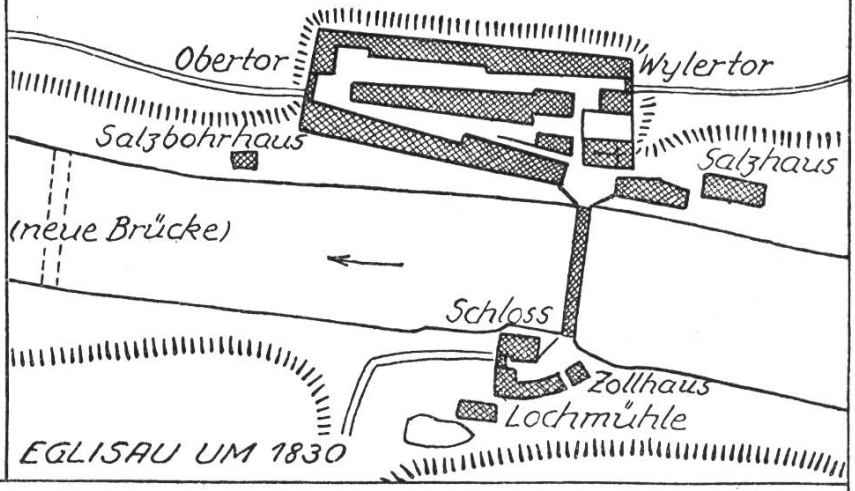

EMBRACH, RORBAS, TÖSSMÜNDUNG 4



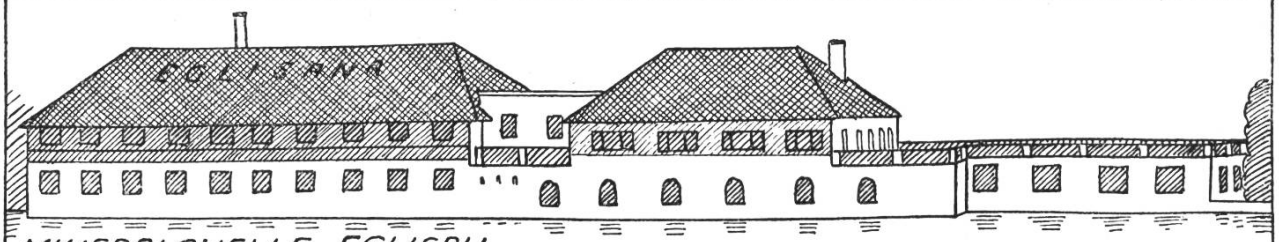

EMBRACH, RORBAS, TÖSSMÜNDUNG 4a



EGLISAU



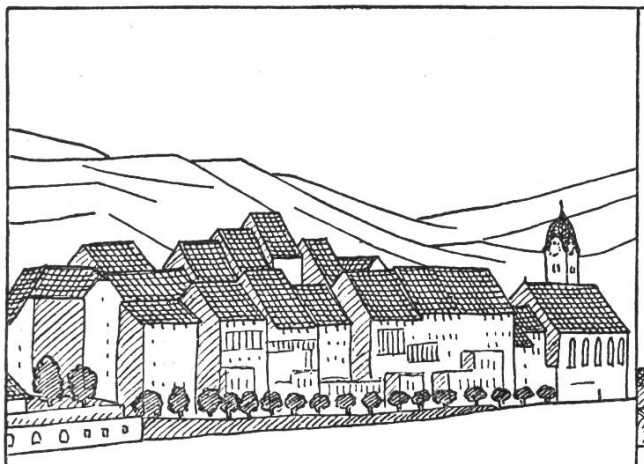

EGLISAU UM 1830



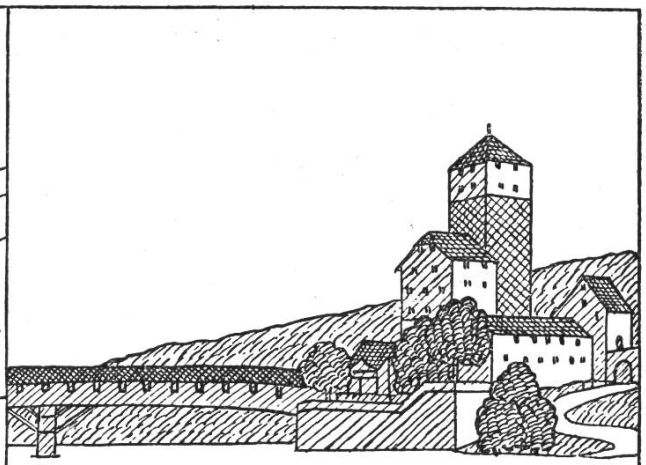

MINERALQUELLE EGLISAU

# EGLISAU UND RAFZERFELD

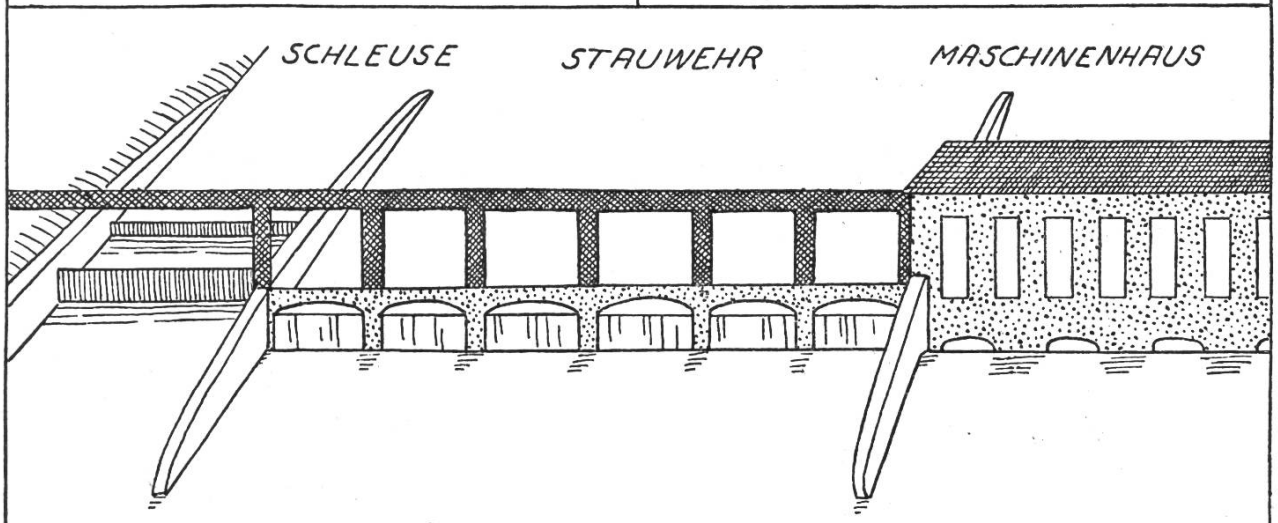
5



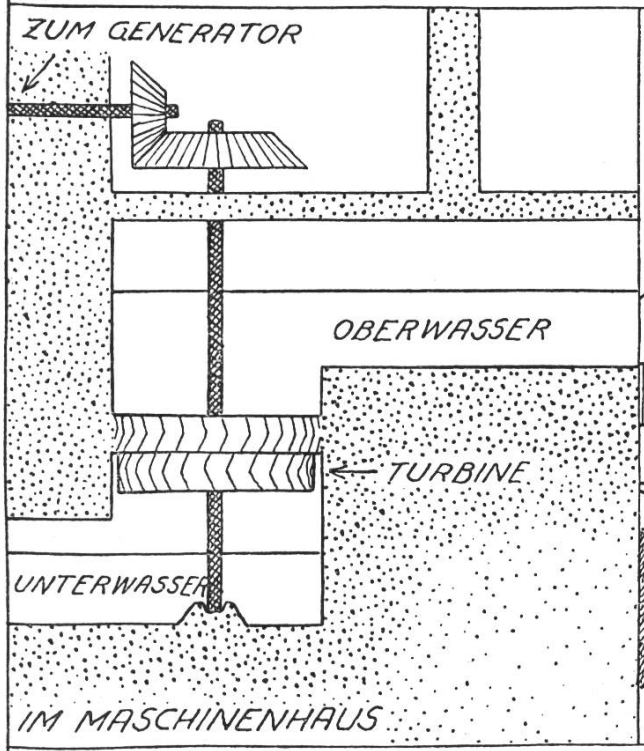
EGLISAU



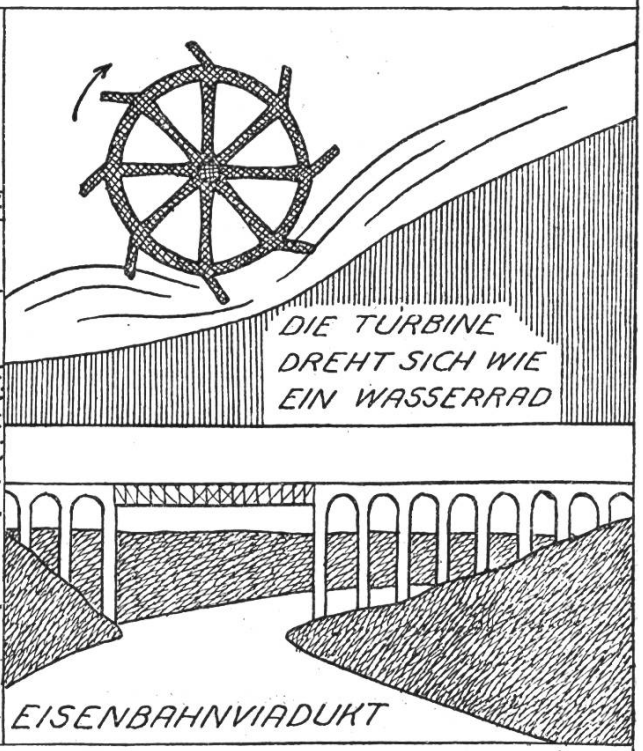
LANDVOGTEISCHLOSS




KRAFTWERK EGLISAU



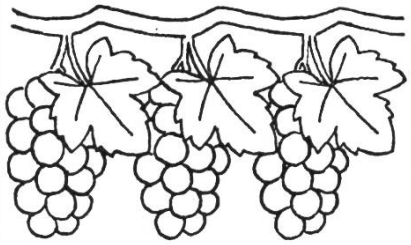

IM MASCHINENHAUS




EISENBAHNVIADUKT

EGLISAU UND RAFZERFELD 5a

## REBAREAL IN EGLISAU



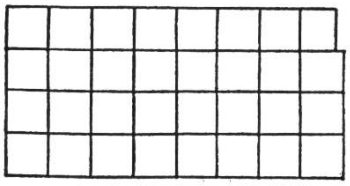
87 ha im Jahre 1880

REBLAND ZERSTÜCKELT!

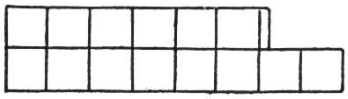
29 ha im Jahre 1934

INNERT 54 JAHREN DREIMAL WENIGER!

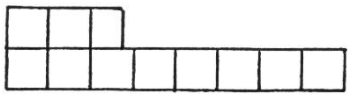
## EINWOHNERZAHLEN (1941)



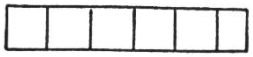
RAFZ 1593



WIL 714

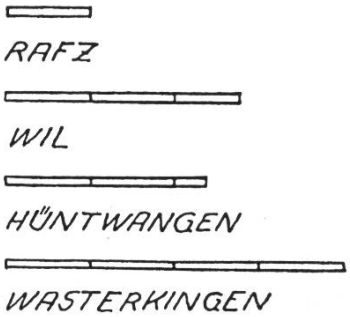


HÜNTWANGEN 539

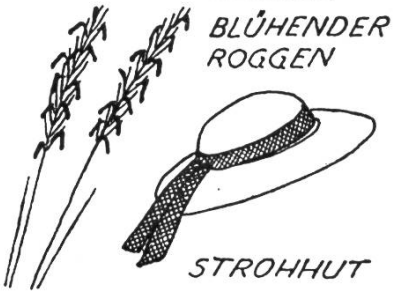


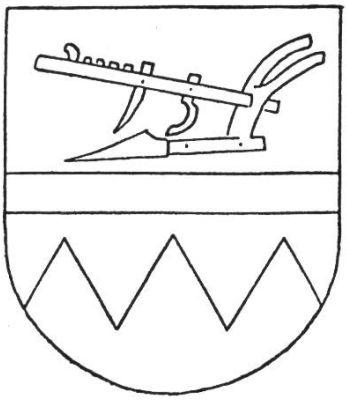
WASTERKINGEN 285

## ENTFERNUNG VON DER BAHNSTATION (in km)

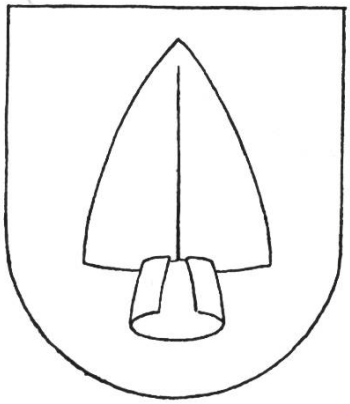



## STROHFLECHTEREI

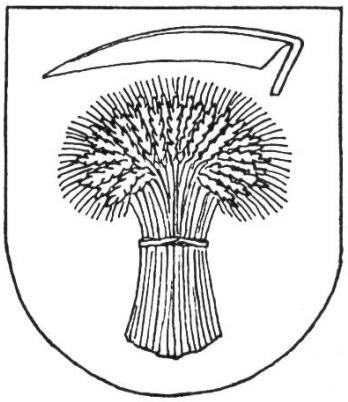


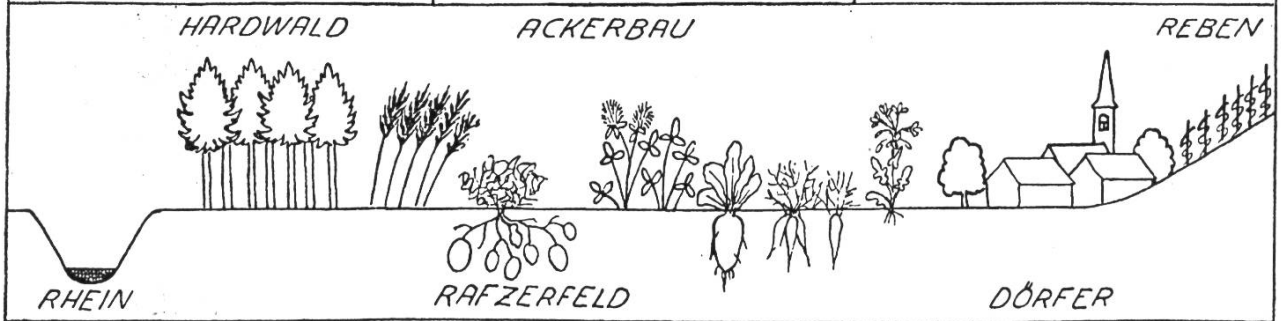
RAFZ



WIL

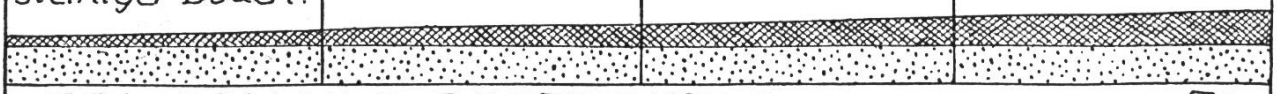


HÜNTWANGEN

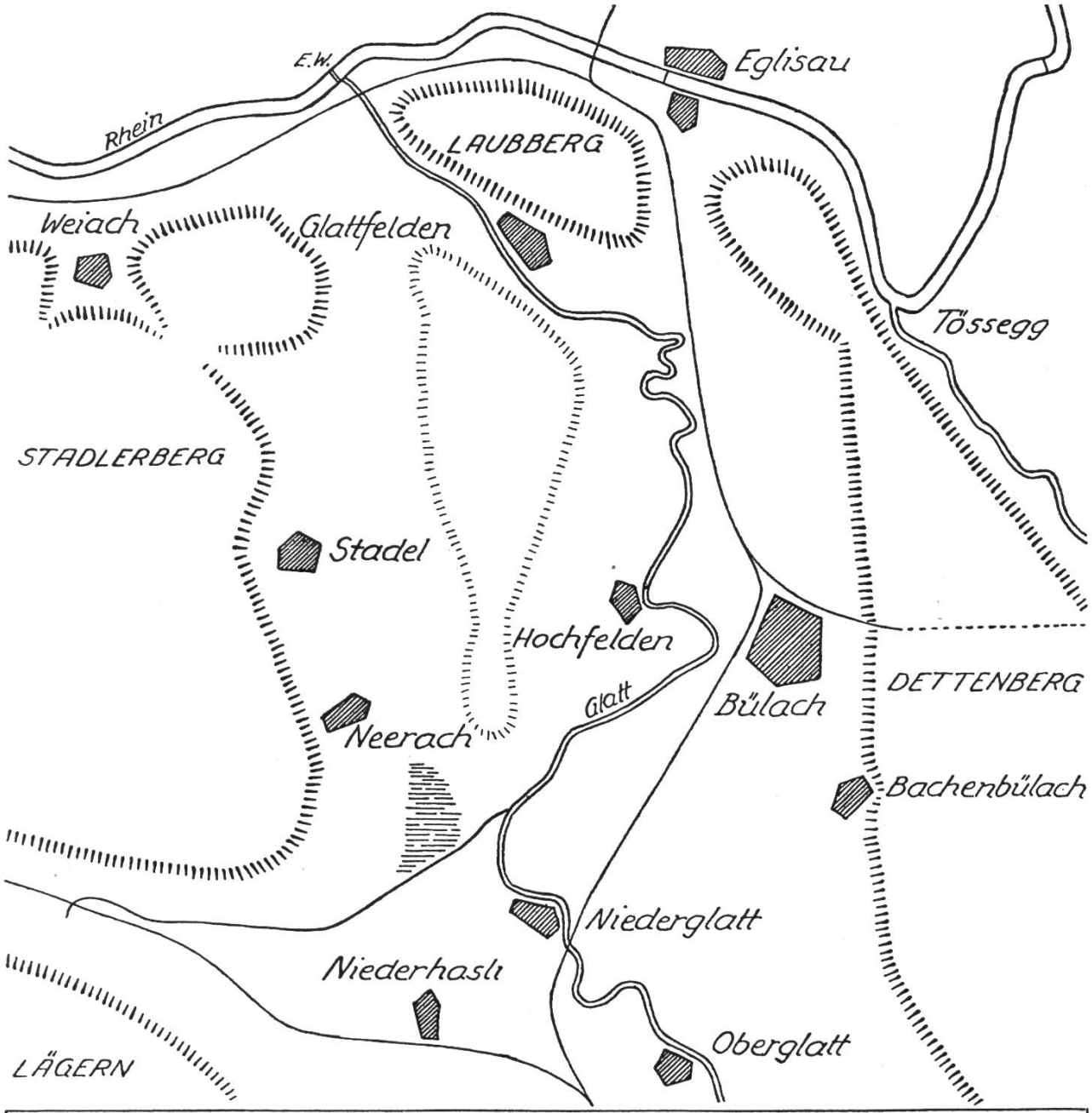



## GEGEN WESTEN WIRD DIE HUMUSDECKE DÜNNER:

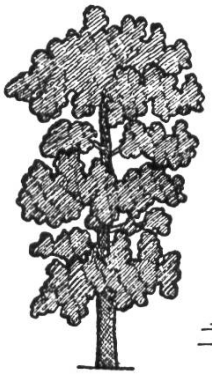
| Wasterkingen | Hüntwangen | Wil | Rafz |
|---|---|---|---|
| steiniger Boden! | | | |

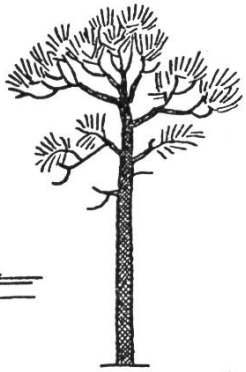


# EGLISAU UND RAFZERFELD

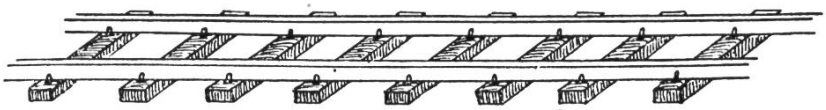



| EICHENWALD | 1807 | 1898 |
|---|---|---|
| in Bülach | 170 ha | 27 ha |
| in Rümlang | 68 ha | — |
| in Hochfelden | 40 ha | — |

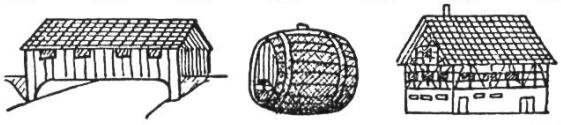




Verwendung von Eichenholz!

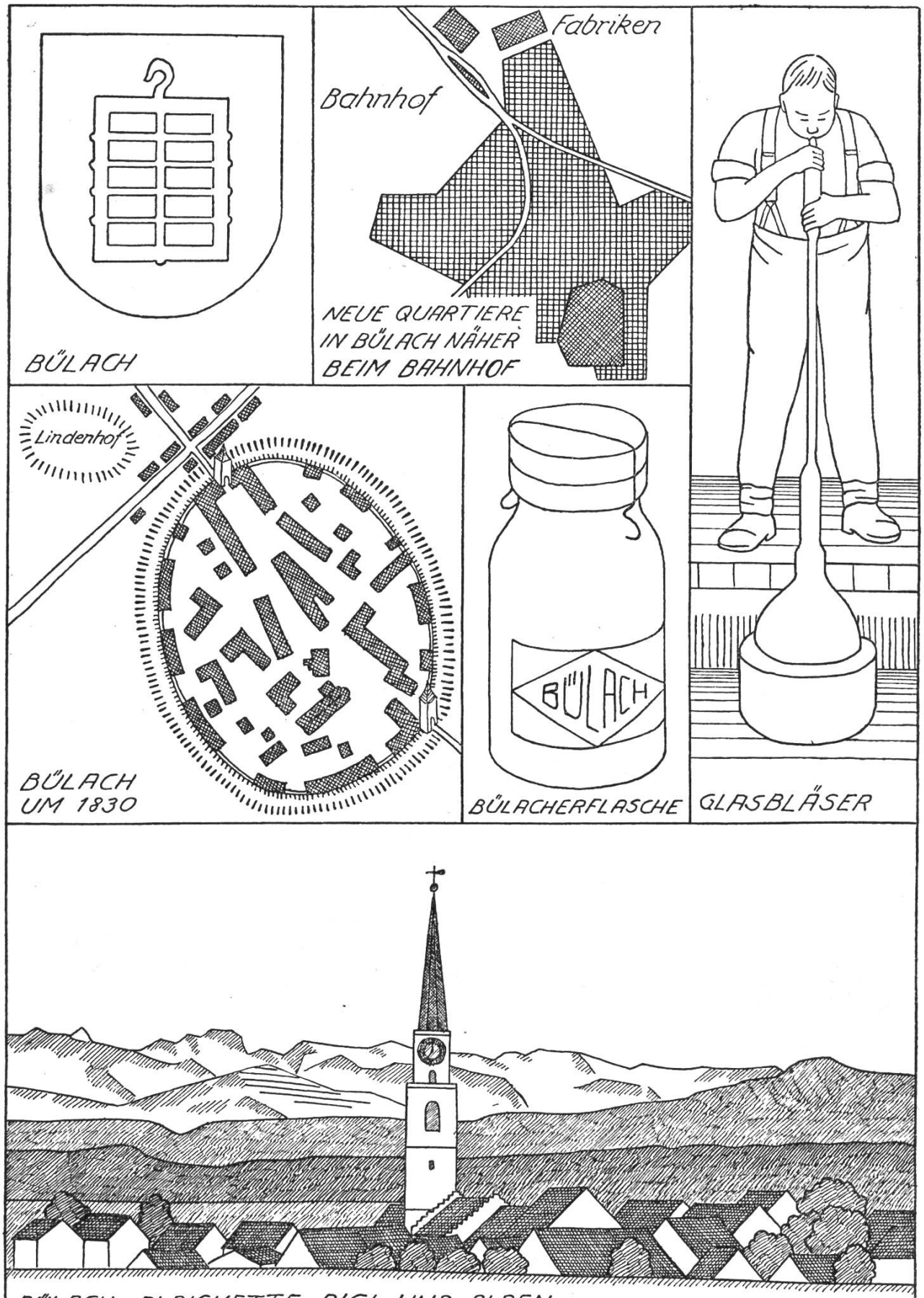


FRÜHER EICHENWALD

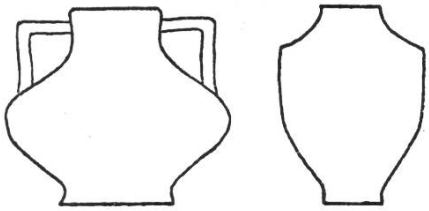


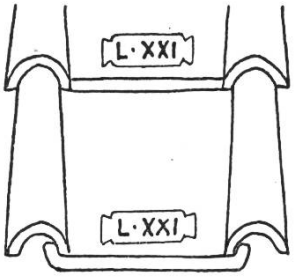
HEUTE NADELWALD

UNTERES GLATTAL

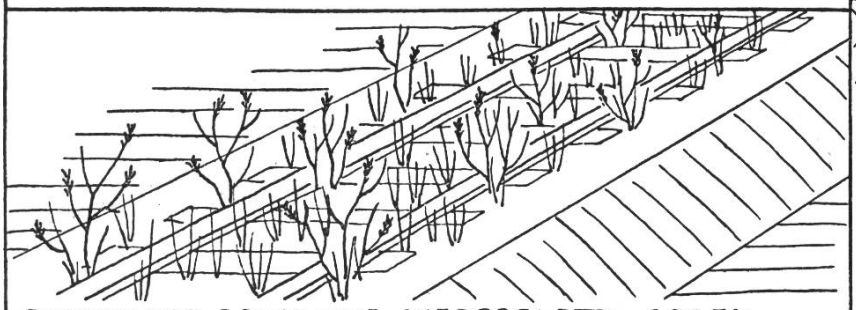



UNTERES GLATTAL 6a

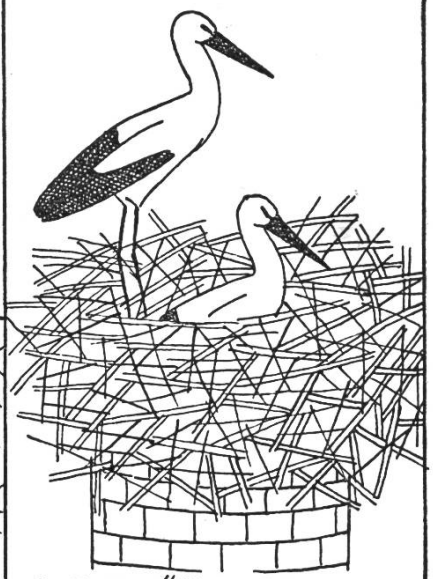




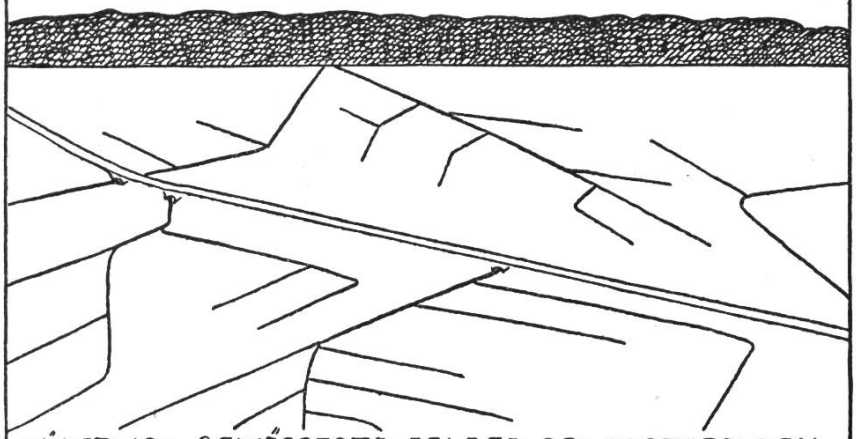

RÖMISCHE VASEN UND ZIEGEL



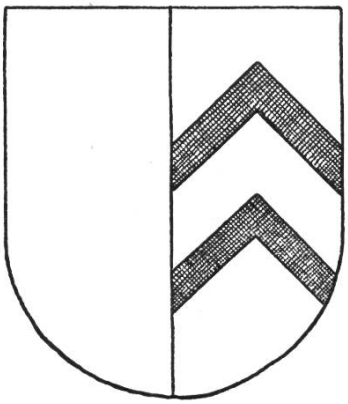
EHEMALIGE BAHNLINIE NIEDERGLATT - BADEN



DIE STÖRCHE VON NIEDERGLATT

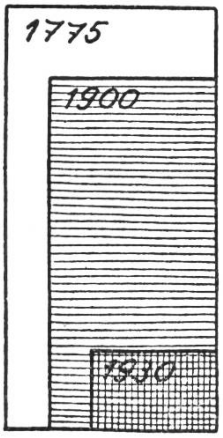


KÜNSTLICH BEWÄSSERTE FELDER BEI GLATTFELDEN

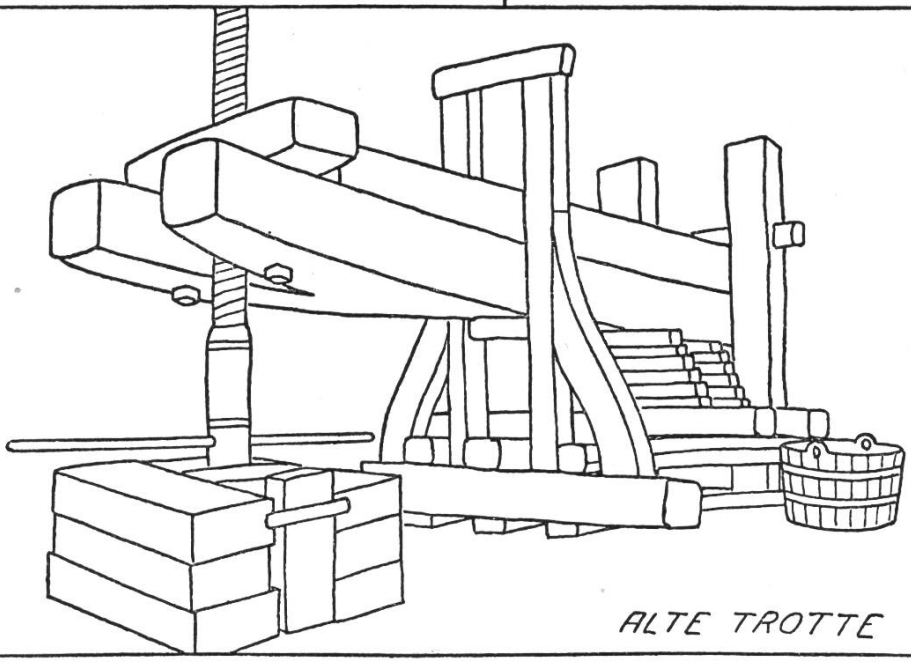


WINKEL

RÜCKGANG DES WEINBAUAREALS IM UNTERN GLATTAL

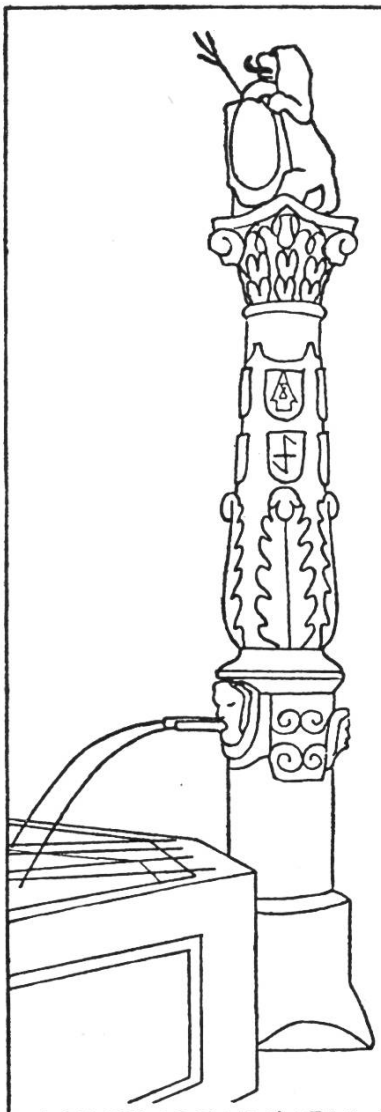



1775 - 502 ha
1900 - 336 ha
1930 - 57 ha

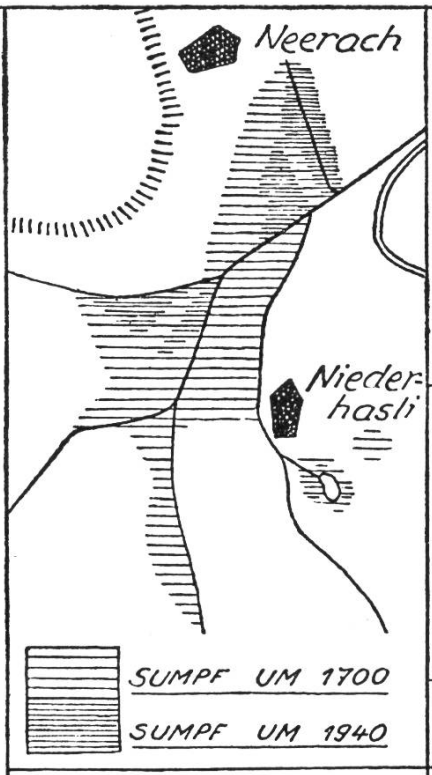


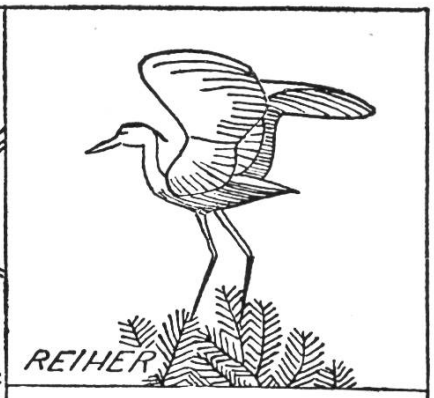
ALTE TROTTE

# UNTERES GLATTAL

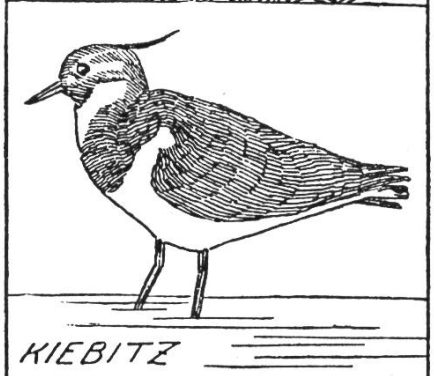


LEUENBRUNNEN IN STADEL



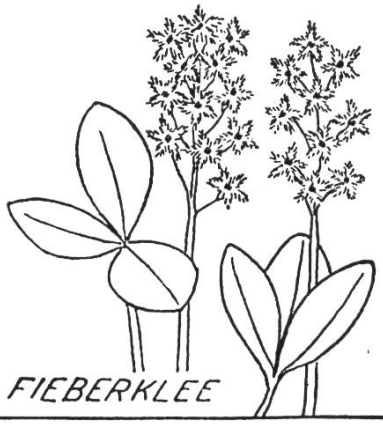



REIHER

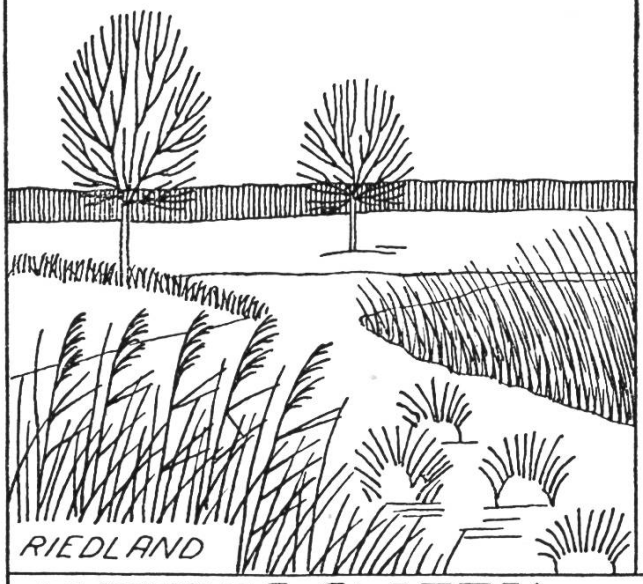


KIEBITZ

NEERACHERRIED



FIEBERKLEE

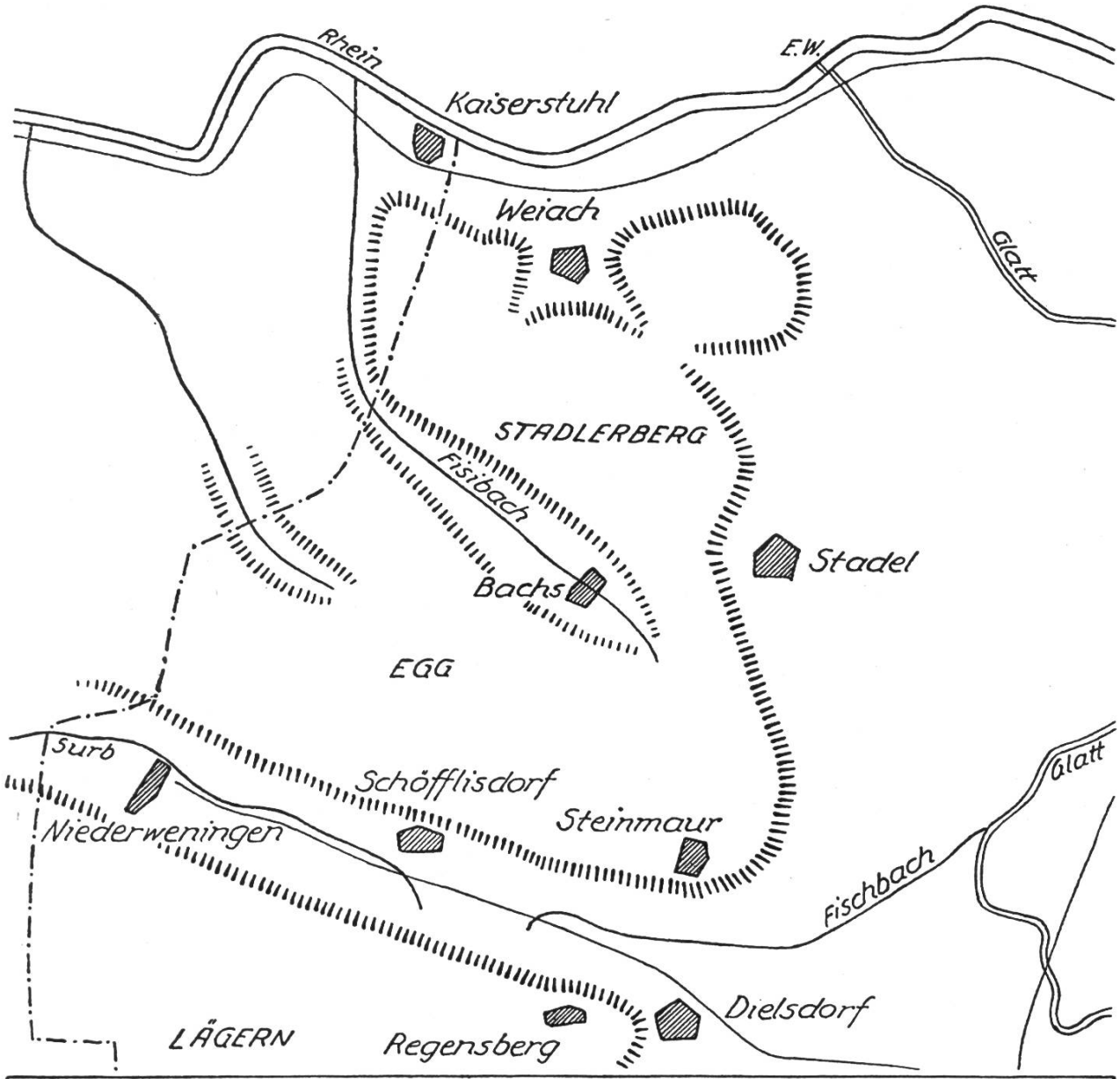


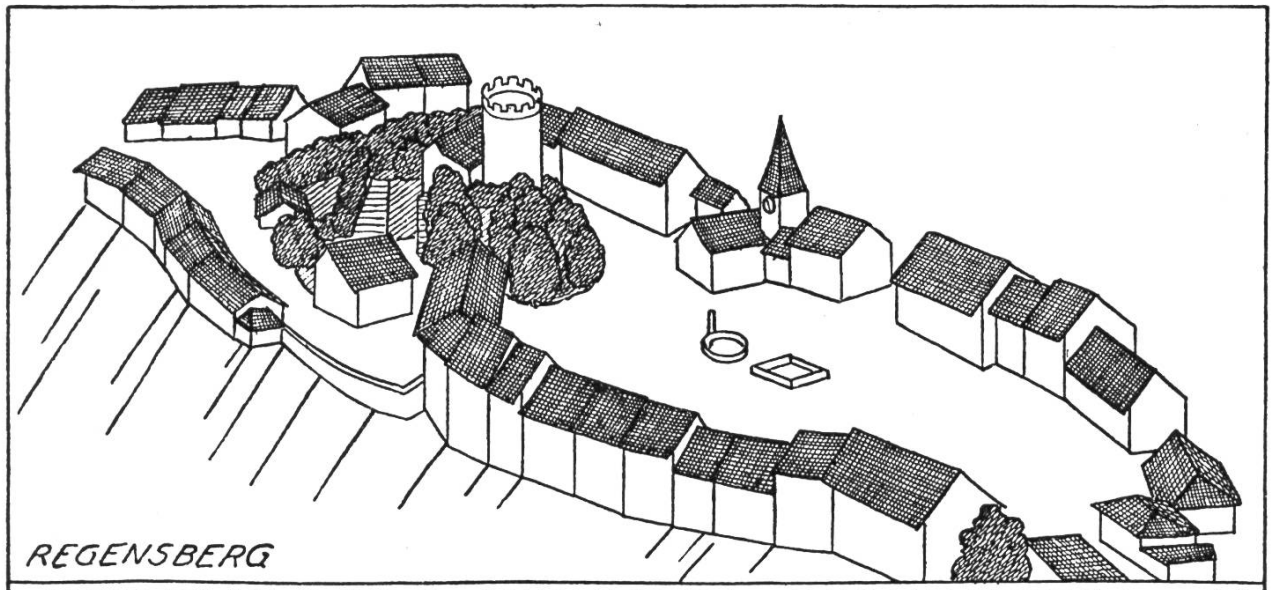
RIEDLAND

RIEDPFLANZEN

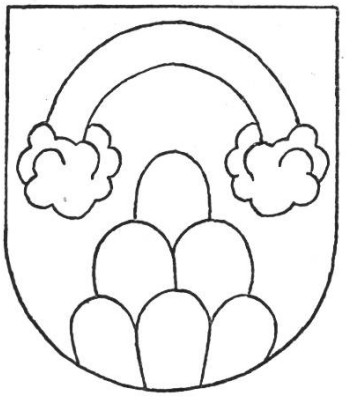
UNTERES GLATTAL

6c

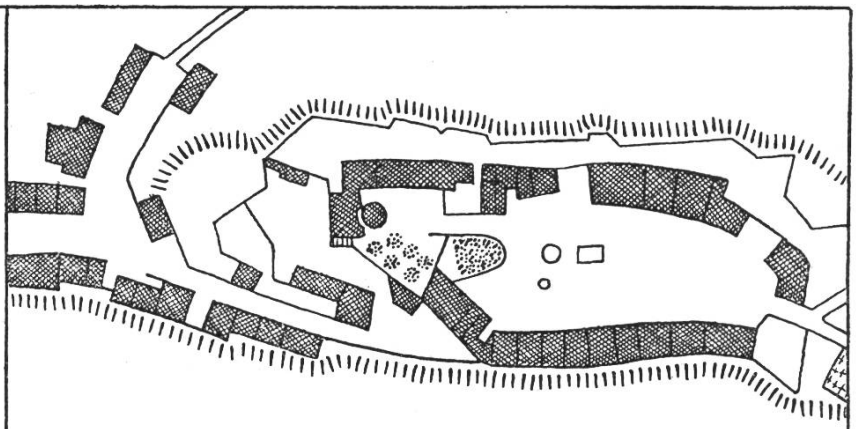


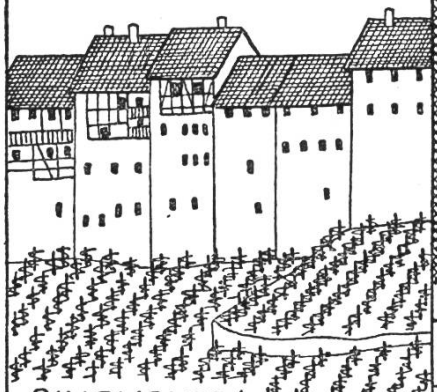

REGENSBERG, WEHNTAL, BACHSERTAL 7



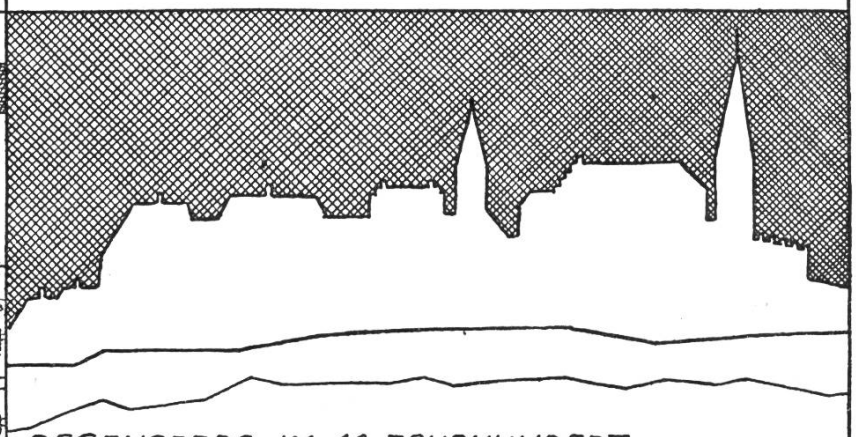
REGENSBERG



GRUNDRISS DES STÄDTCHENS

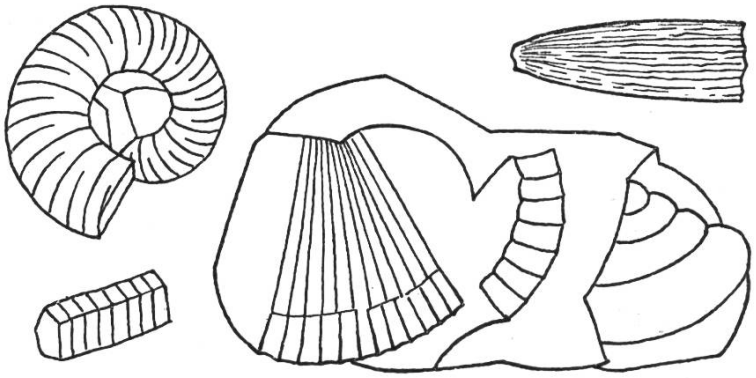


RINGMAUER!

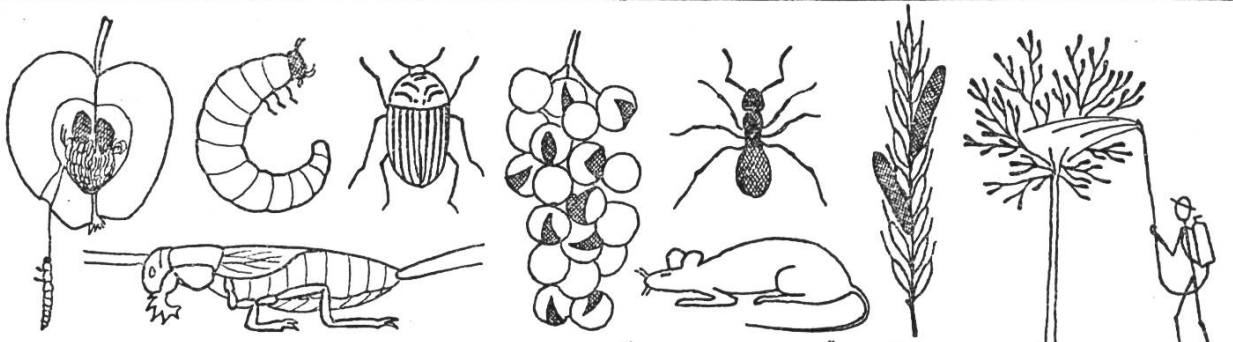


REGENSBERG IM 18. JAHRHUNDERT

DIELSDORF

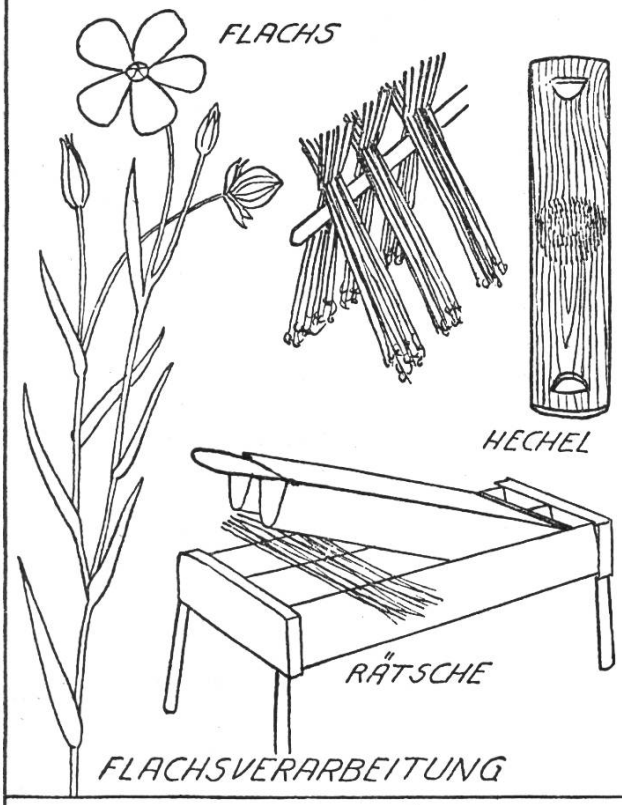


VERSTEINERUNGEN IM LÄGERNKALK



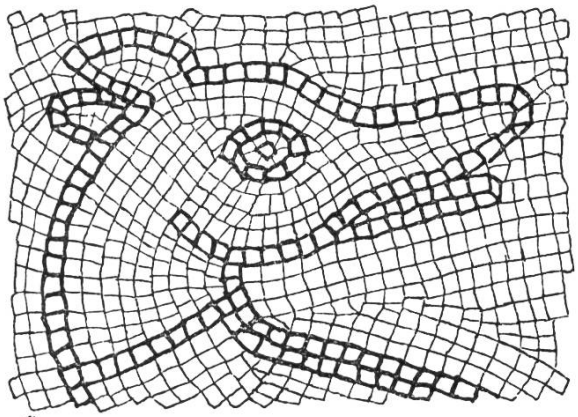
CHEMISCHE FABRIK DIELSDORF - SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNG

REGENSBERG, WEHNTAL, BACHSERTAL 7a

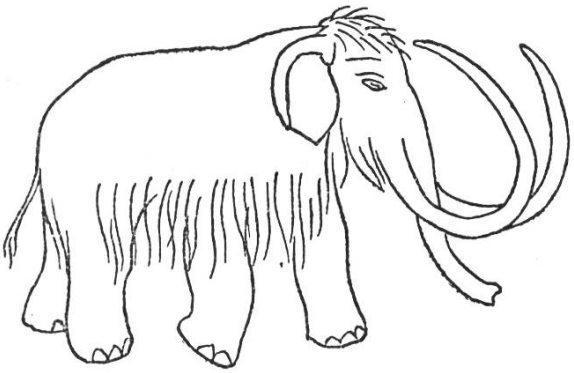



FLACHSVERARBEITUNG

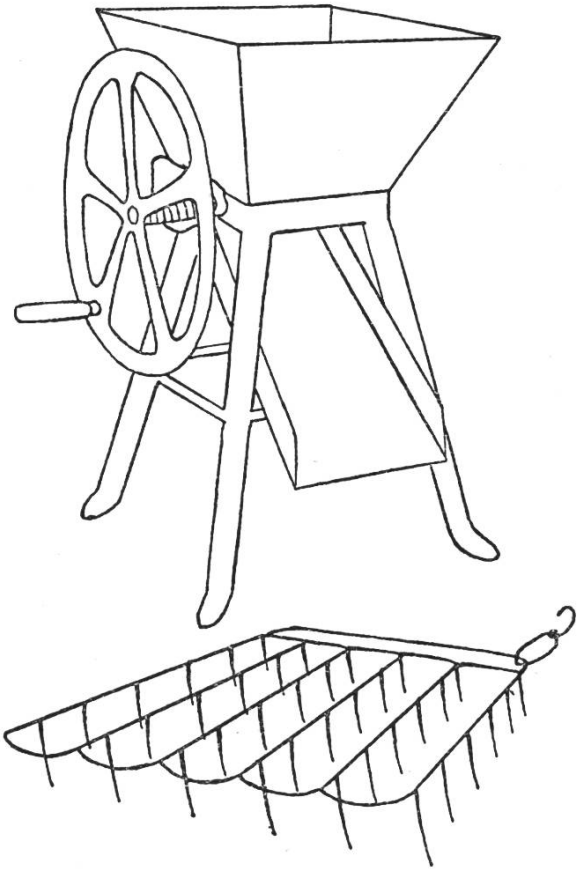
WEHNTALERTRACHT



RÖMISCHES BODENMOSAIK AUS OBERWENINGEN (HEINIMÜRLER)



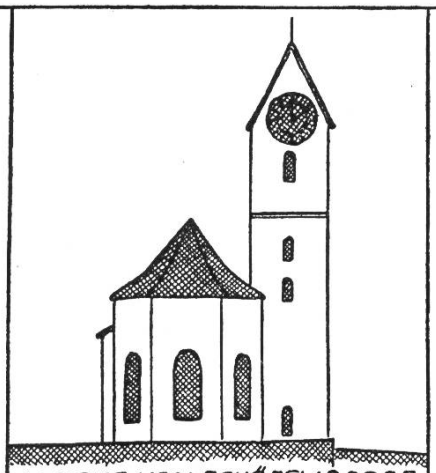
MAMMUT



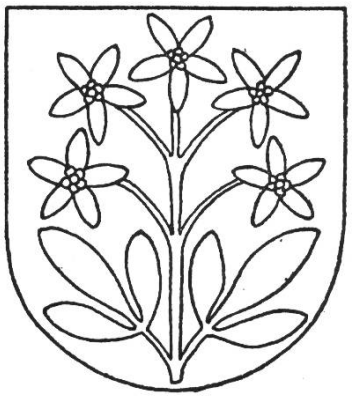
FABRIK FÜR LANDWIRTSCHAFTLICHE MASCHINEN IN NIEDERWENINGEN

REGENSBERG, WEHNTAL, BACHSERTAL 76

SCHÖFFLISDORF



KIRCHE VON SCHÖFFLISDORF



SCHLEINIKON

BEVÖLKERUNGSDICHTE (pro km²):

BEZIRK DIELSDORF — 93

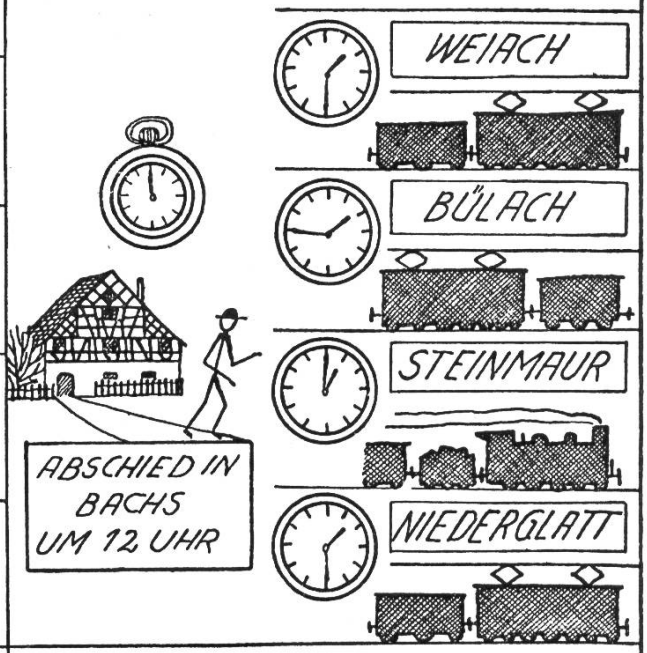
BEZIRK ANDELFINGEN — 109

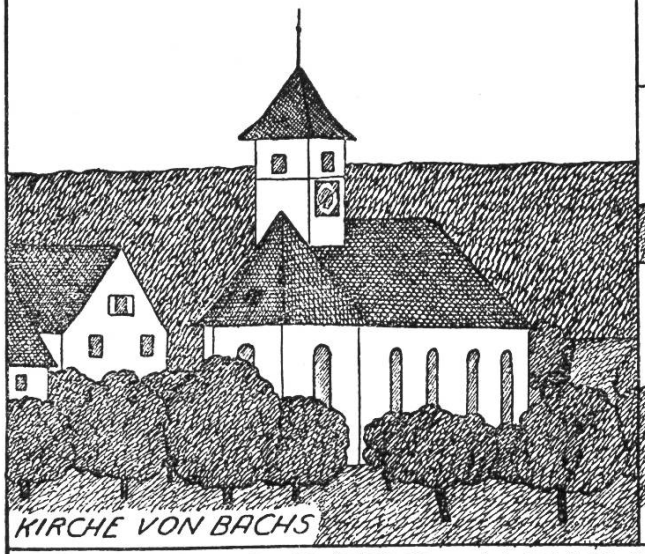
BEZIRK BÜLACH — 155

BEZIRK HORGEN — 386

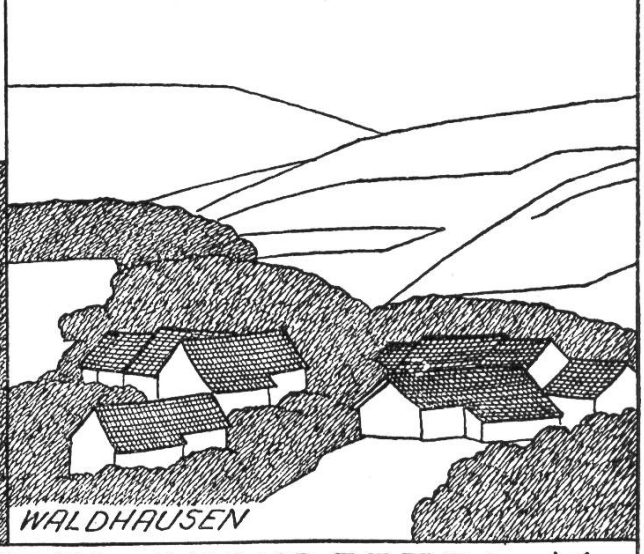
BEZIRK ZÜRICH — 2234

WIEVIEL ZEIT BRAUCHT EIN FUSSGÄNGER VON BACHS BIS ZUR NÄCHSTEN BAHNSTATION?



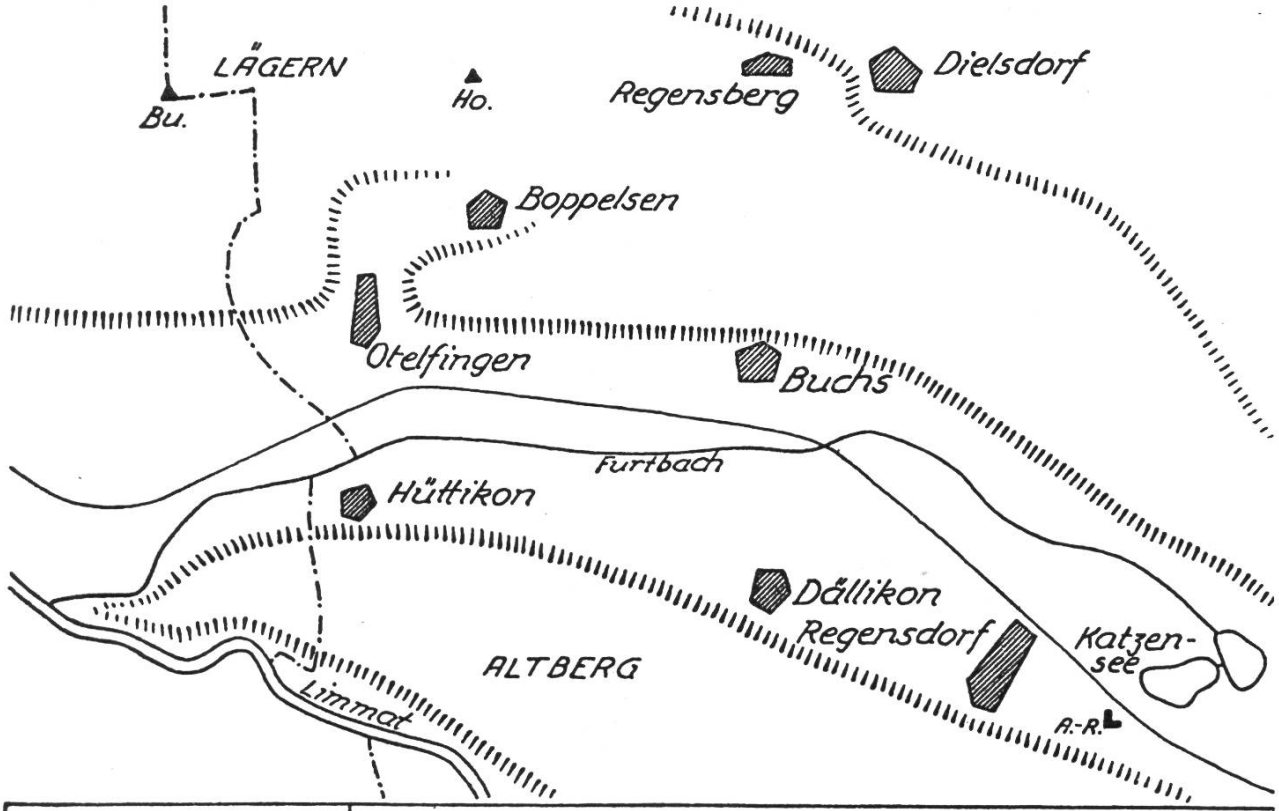



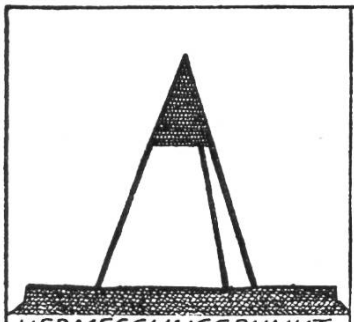
KIRCHE VON BACHS



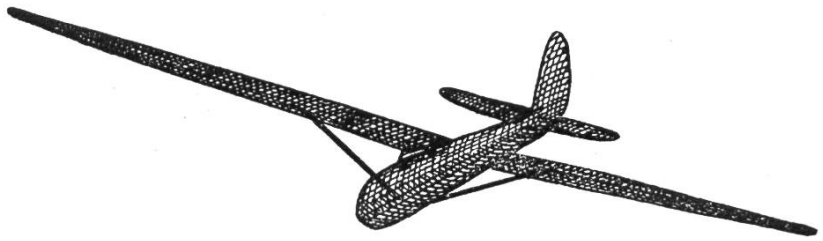
WALDHAUSEN

REGENSBERG, WEHNTAL, BACHSERTAL 7c

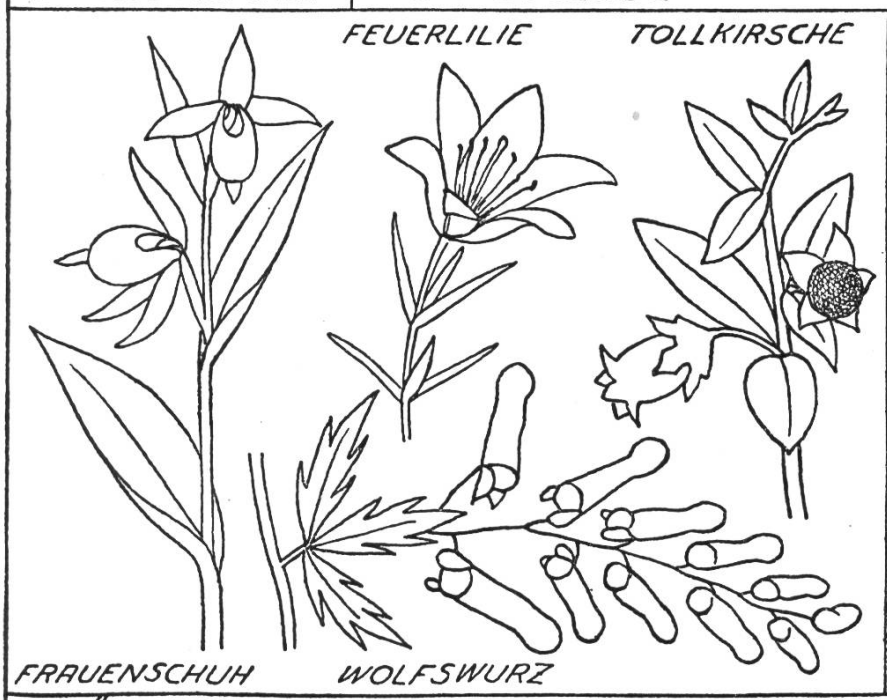


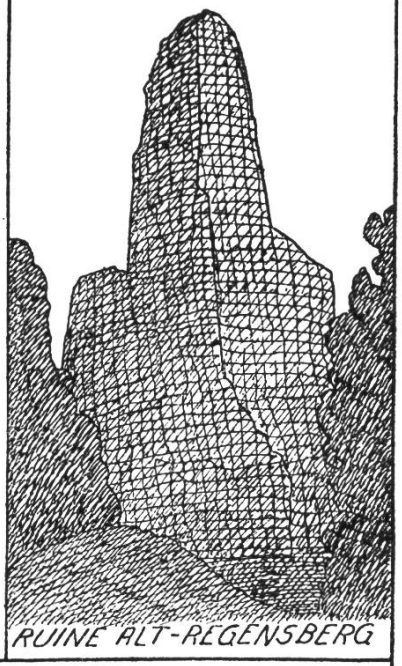



VERMESSUNGSPUNKT



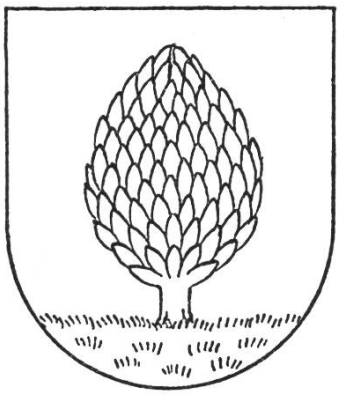
SEGELFLUGZEUG



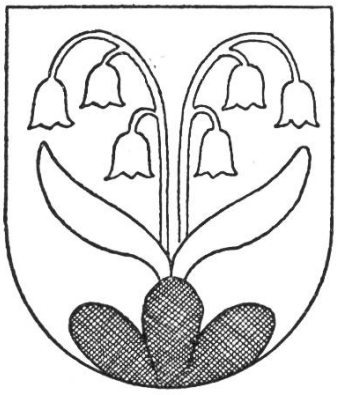



RUINE ALT-REGENSBERG

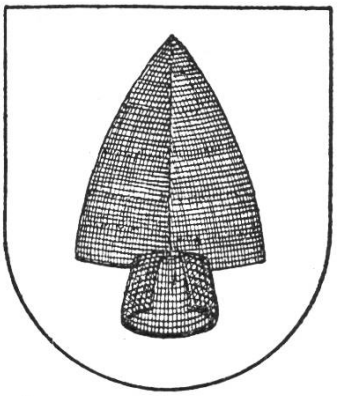
# LÄGERN UND FURTTAL



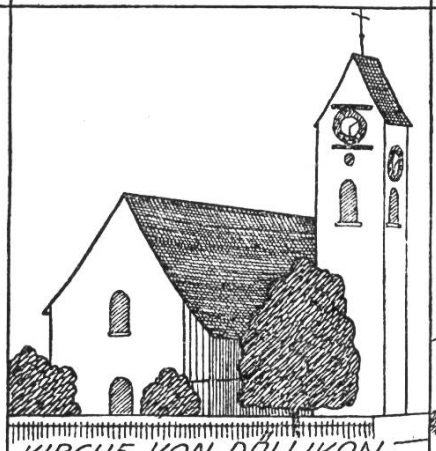
BUCHS



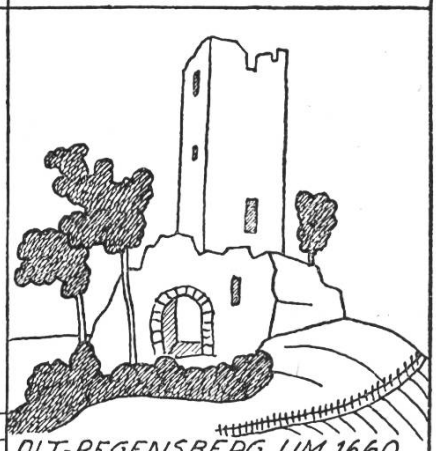
BOPPELSEN



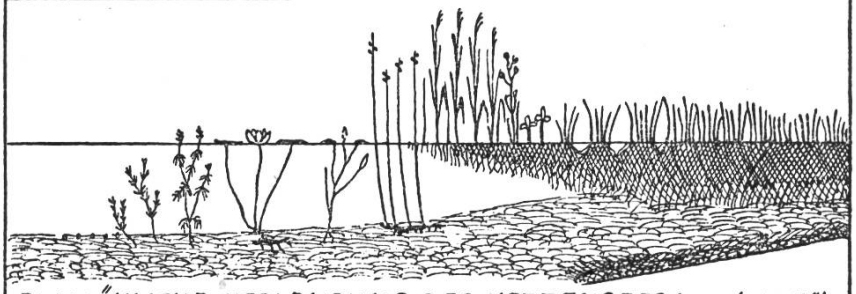
DÄNIKON



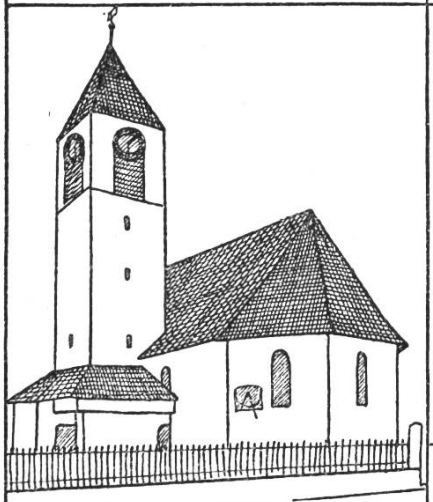
KIRCHE VON DÄLLIKON



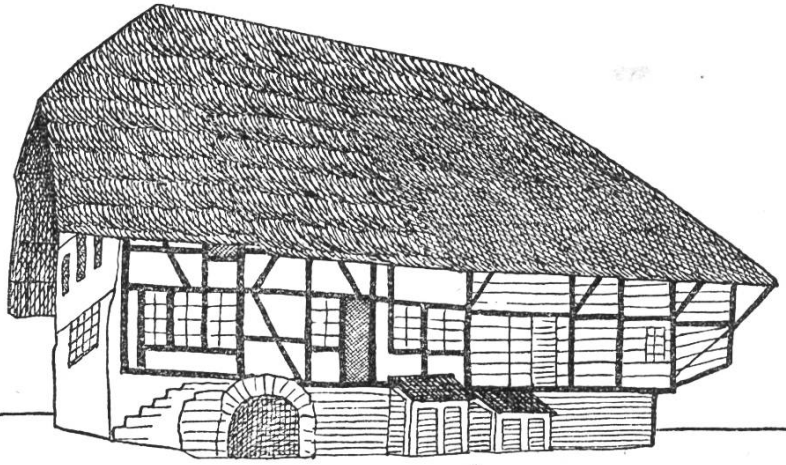
ALT-REGENSBERG UM 1660



ALLMÄHLICHE VERLANDUNG DES KATZENSEES (nach W. Höhn)



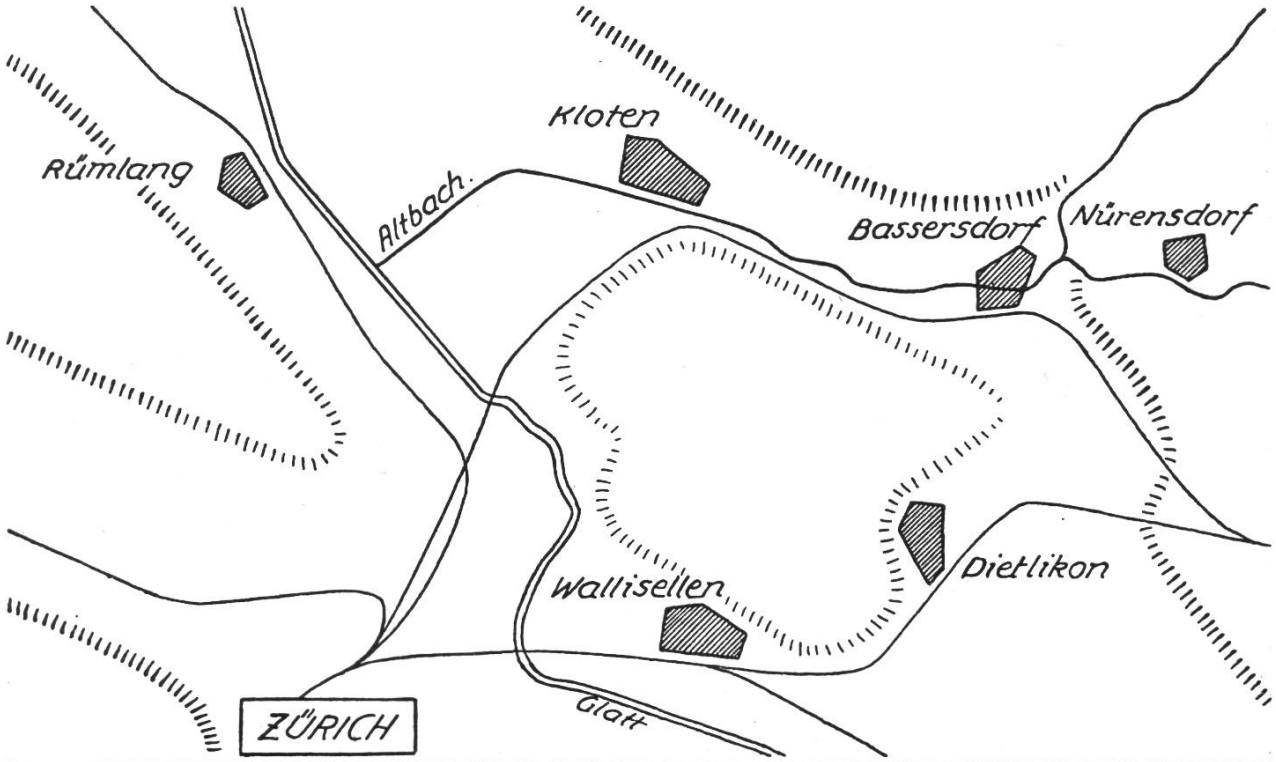
KIRCHE VON REGENSDORF

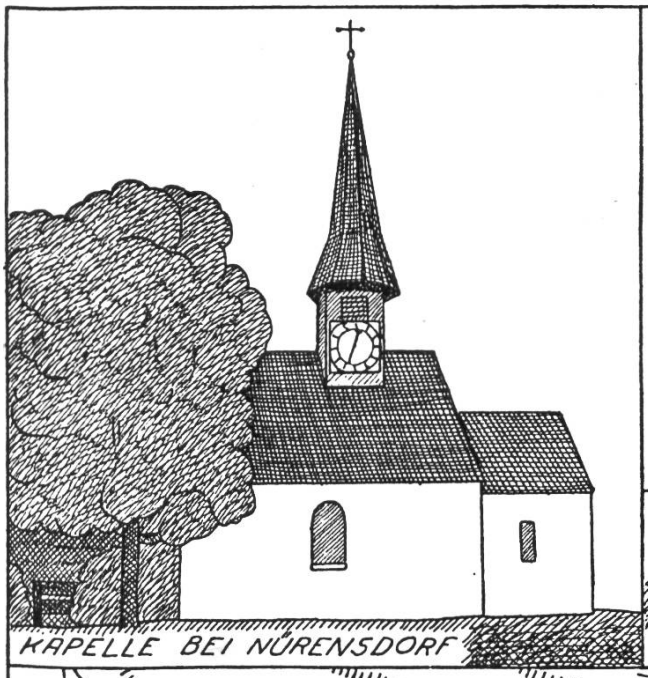


HAUS MIT STROHDACH IN HÜTTIKON

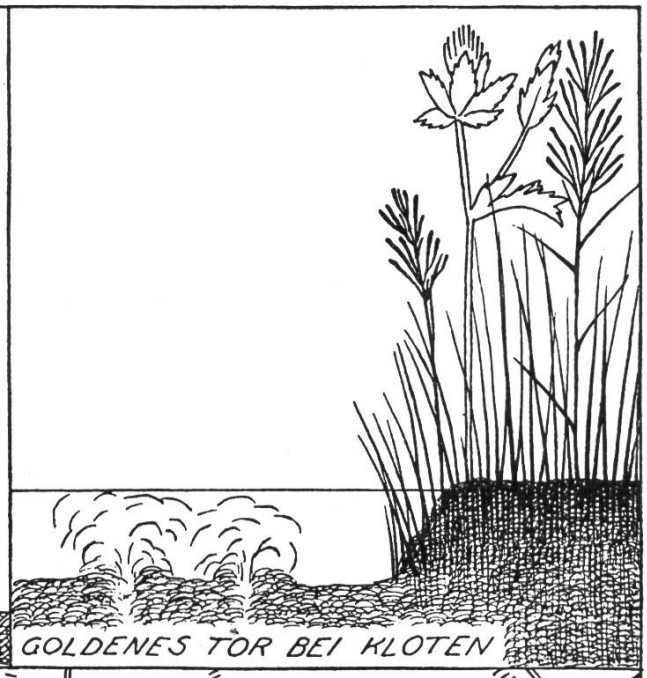
LÄGERN UND FURTTAL

8a

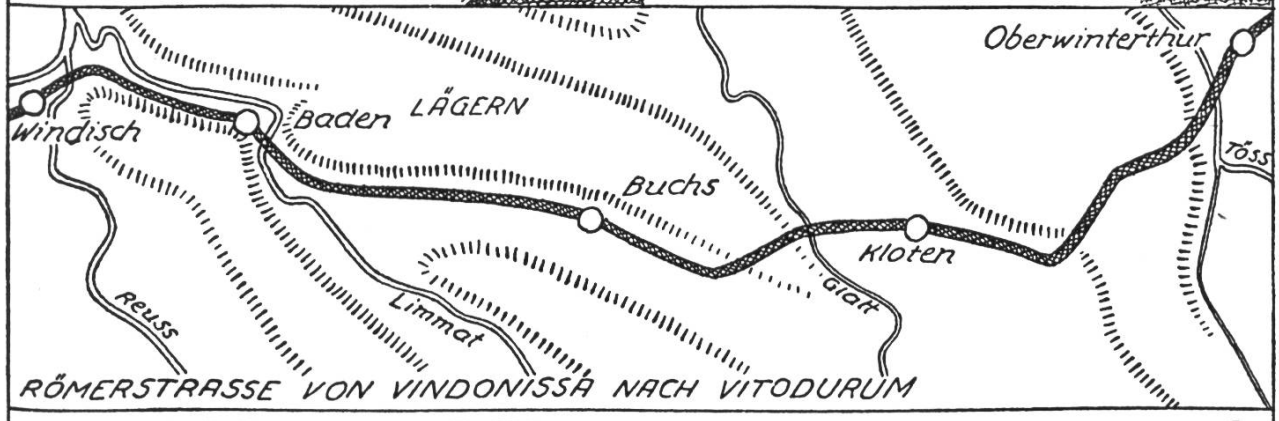


KAPELLE BEI NÜRENSDORF

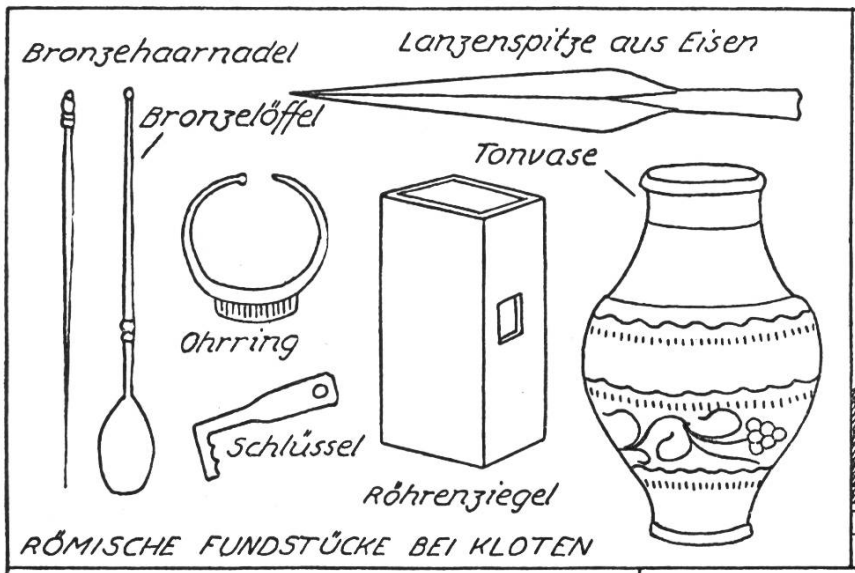


GOLDENES TOR BEI KLOTEN

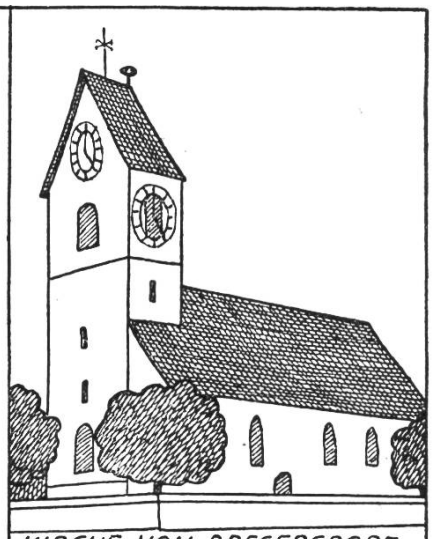



RÖMERSTRASSE VON VINDONISSA NACH VITODURUM

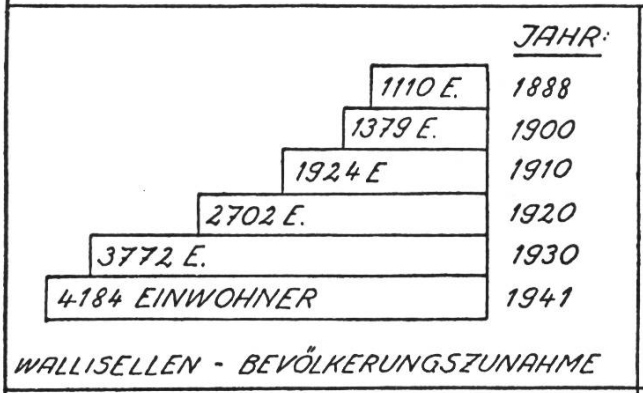
BASSERSDORFERTAL



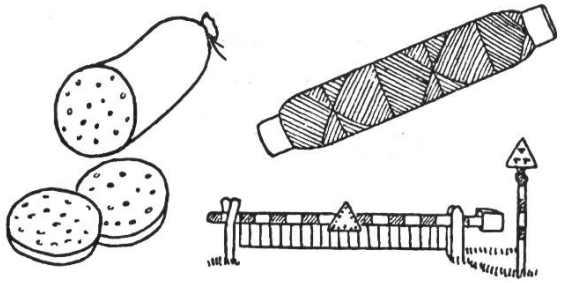

RÖMISCHE FUNDSTÜCKE BEI KLOTEN



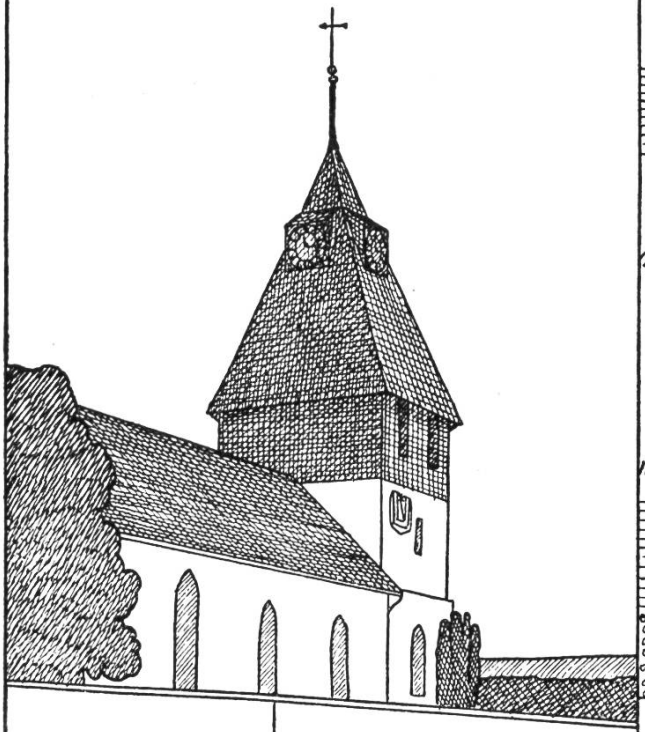
KIRCHE VON BASSERSDORF



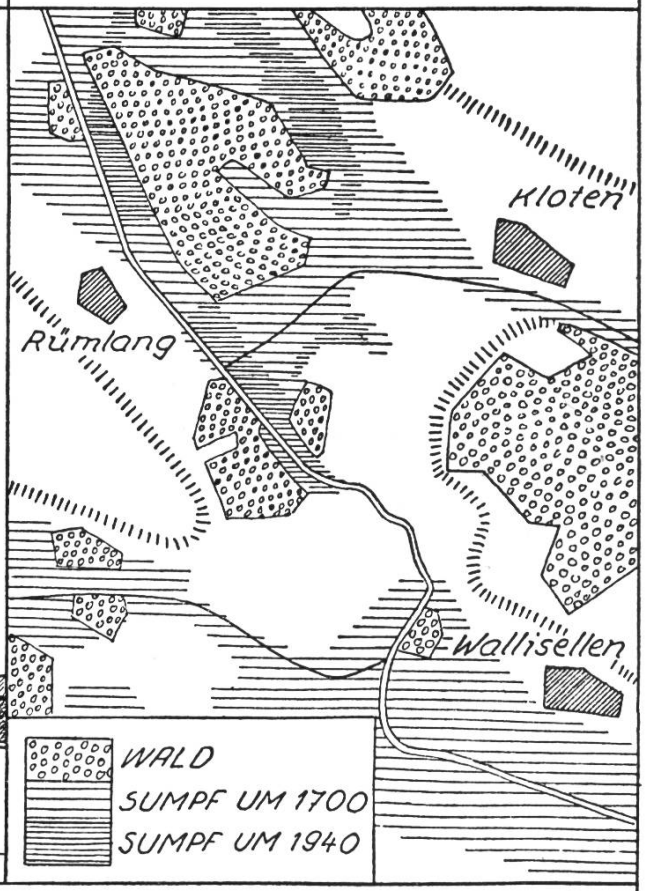

WALLISELLEN - BEVÖLKERUNGSZUNAHME



WALLISELLEN - INDUSTRIE



KIRCHE VON RÜMLANG




BASSERSDORFERTAL

9a

## 1. Die Gegend am Kohlfirst

Nördlicher Teil des Zürcher Weinlandes.

*Kohlfirst.* Breiter Bergrücken, waldige Höhen. Föhren-, Buchen- und Eichenwald, reich an Quellen.

*Truttikon, Trüllikon, Rudolfingen.* Weinbauerndörfer. Reben an den sonnigen Hängen, vor dem Nordwind geschützt, wenig Niederschläge. Hügelgräber aus der Hallstattzeit: Die Wohnung der Toten war eine niedrige Holzhütte unter einem Erdhügel. Funde: Skelette, Tongefässe, Armringe, Fibeln, Anhänger, Schwerter aus Eisen.

*Wildensbuch.* In einem Wiesentälchen versteckt. Auf der Höhe die *Hochwacht.* Im 17. Jahrhundert fortlaufende Kette von Hochwachten vom Thurgau bis zum Genfersee. Zur Alarmierung in gefahrvollen Zeiten wurden ein Holz- oder Strohhaufen und eine auf hoher Stange angebrachte Harzpfanne bereitgehalten. Alarmzeichen: Rauch bei Tag, Feuer bei Nacht. Bei Nebel schoss man mit Mörsern. Bei klarem Wetter konnten innert weniger Minuten alle 20 Hochwachten im Kanton Zürich benachrichtigt werden. — 1823 liessen sich in Wildensbuch zwei Frauen in religiöser Verblendung kreuzigen.

*Benken.* Sechseckiger Dorfbrunnen mit Jahrzahl 1773. Am Waldrand wird in tiefen Stollen *Quarzsand* abgebaut. Sandlager aus der Tertiärzeit. Verwendung als Streusand für Strassenbahnen, als Formsand in den Giessereien, früher auch zur Herstellung von Glas. In den Sandgruben finden sich zu Hunderten 1 bis 2 cm lange Haifischzähne.

*Uhwiesen.* Rebhang, Beerenland, Obstgärten, fruchtbare Äcker und Wiesen. Frauen in der Weinländertracht führen auf kleinen Handwagen Gemüse und Obst nach Schaffhausen auf den Markt. Kapelle mit Sonnenuhr.

*Dachsen.* Strassensiedlung längs einer Rebhalde. In einer Kiesgrube fand man ein Skelettgrab aus der Bronzezeit. *Fähre* über den Rhein

zum Fischerdörfchen *Nohl.* Ein dickes Drahtseil ist von einem Ufer zum andern gespannt. Darauf läuft eine Rolle, die durch ein dünneres Drahtseil mit dem Fährenschiff verbunden ist. Vorteil: Der Fährmann muss nur geringe Arbeit leisten, weil die Strömung zur treibenden Kraft wird. — Am sonnigen Rheinbord unterhalb Dachsen blühen Küchenschellen, auch Osterglocken genannt (Anemone Pulsatilla), Reliktpflanze aus der Eiszeit (botanisches Reservat, eingehegt).

*Flurlingen.* Industrieort. Auf der Anhöhe die Bindfadenfabrik. Die Bastfasern verschiedener Gespinstpflanzen (Hanf, Jute) werden verarbeitet zu Garn und Zwirn (aus mehreren Garnen zusammengedreht). Herstellung von Bindfaden (= polierte Zwirne), Schnüren, Seilen. Ein Fabrikgebäude am 1. April 1944 durch Bombenabwurf niedergebrannt. — Zwischen Flurlingen und dem Rheinfall die *Buchhalde,* 100 m hohe Wand am Prallufer des Rheines, Bohnerzkügelchen in einer roten Erdschicht.

Verschiedene *Gemeindewappen* weisen auf den Weinbau am Kohlfirst hin. *Truttikon:* In Rot eine beblätterte goldene Traube. *Benken:* Von Silber und Blau schräg geteilt, in Silber eine blaue Pflugschar, in Blau ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff. *Dachsen:* dasselbe Wappen, nur rot statt blau. *Laufen-Uhwiesen:* In Blau ein silbernes Rebmesser mit goldenem Griff, überhöht von einem silbernen Tatzenkreuz (auf den Grundbesitz des Schaffhauser Klosters Allerheiligen in Uhwiesen hinweisend). *Flurlingen:* In Blau über goldenem Dreiberg drei Rebmesser mit goldenem Griff und silberner Zwinge.

*Feuerthalen.* Grosses Arbeiterdorf gegenüber von Schaffhausen. Auf der Rheinbrücke der nördlichste Punkt des Kantons. Früher gedeckte Holzbrücke, 1799 durch die Österreicher in Brand gesteckt. Auf der Höhe südlich von Langwiesen der *Kyburgerstein,* Grenzstein mit Jahrzahl 1756, Grenze zwischen dem früheren Hoheitsgebiet der Stadt Diessenhofen und der Grafschaft Kyburg. Ausblick auf das ehemalige Kloster und die Ziegelei Paradies, auf den Rhein, den Reiath (Schloss Herblingen) und den Hegau (Hohentwiel).

*Rheinfall.* Der Rhein stürzt tosend über die steilen Kalkfelsen hinunter. Schönste Ansicht vom Rheinfallquai aus (beim Schlösschen

Wörth). In der Mitte zerklüftete Felsköpfe, der höchste vom Schlösschen Wörth aus mit dem Kahn erreichbar. Breite des Falles 175 m, Sturzhöhe 20 m, grösste Tiefe des Rheinfallbeckens 13 m, mittlere Wassermenge 200 bis 600 Kubikmeter pro Sekunde (bei Hochwasser bis 1000), Ausnützung eines Teiles der Wasserkraft durch die Fabriken von Neuhausen. Auf der Zürcher Seite das Schloss Laufen. Eisenbahnbrücke mit Fussteg. 1857 Eröffnung der Bahnlinie Winterthur—Schaffhausen, 1943 elektrifiziert. Flussaufwärts Klippen (unzugängliche Felsen) und Lächen (kleine Stromschnellen). — *Entstehung des Rheinfalles* durch Flussverlegung. Vor der letzten Eiszeit verlief der Fluss in einem tiefen Tal unter dem Dorf Neuhausen. Damals war der Rheinfall noch nicht vorhanden. Die Felswand, über die der Rhein heute hinunterstürzt, bildete das linke, steile Flussufer. Während der letzten Eiszeit wurde die Flussrinne mit Kies und Sand (Rinnenschotter) ausgefüllt. Nach der Eiszeit grub sich der Rhein teilweise ein neues Bett, fand aber an dieser Stelle den alten Lauf wieder und tiefte sich daher von hier weg rascher ein als im harten Kalk. Das alte Rheinbett oberhalb des Falles ist mit Schottermassen aufgefüllt.

Vom *Schloss Laufen* führt ein Zickzackweg zum Känzeli und Fischetz. Das Schloss gehörte im elften Jahrhundert dem Bischof von Konstanz, später verschiedenen Adelsgeschlechtern. 1449 wurde es durch den Herzog Albrecht von Österreich belagert und eingenommen. 1450 entrissen die Fulacher von Schaffhausen das Schloss den Österreichern in einem nächtlichen Überfall. Später Sitz der Obervogtei Laufen-Uhwiesen. Die Gemeinden Uhwiesen, Dachsen, Nohl und Flurlingen sind nach der Kirche Laufen kirchgenössig.

Man suchte früher oft den Schaffhauser Zoll zu umgehen. Schiffe, die Salz vom Bodensee rheinabwärts trugen, wurden im ehemals zürcherischen Städtchen Stein am Rhein ausgeladen und ihre Fracht per Fuhrwerk auf dem *Salzweg* nach Ellikon geführt. Dort wurde das Salz wieder auf Schiffe umgeladen.

*Rheinau.* Zwei grosse Flusschleifen. Die südliche Halbinsel heisst Schwaben, bewaldet, Fischreihernester. Städtchen Rheinau auf der schweizerischen Halbinsel, früher befestigt. Gedeckte Holzbrücke zum deutschen Ufer hinüber, Zollhäuschen. Auf der Anhöhe über

den Rebhalden («Korb») die Bergkirche St. Niklaus. — *Klosterinsel,* schmal und langgestreckt, wie ein mächtiges Schiff im Rhein. Die zwei Dämme auf der Westseite sollten das Wasser auffangen und auf Wasserräder leiten. Steinerne Salmenbrücke über den «Kleinen Rhein», 1934 neu erstellt, mit Standbild des heiligen Christophorus, der das Jesuskind auf der Schulter trägt (von Otto Münch). Ehemalige Benediktinerabtei, 1862 aufgehoben. Jetzt Pflegeanstalt für unheilbare Geisteskranke. Weitläufige Anstaltsgebäude, Allee im Klostergarten. In Alt- und Neu-Rheinau (an der Strasse nach Marthalen) ca. 1100 Pfleglinge. *Barockkirche,* erbaut 1705—10. Auf jeder der beiden Zwiebelkuppeln ein Kreuz und lebensgrosser Engel mit Posaune. In der Kirche Stukkaturen, Deckengemälde, Altäre, geschnitzte Chorstühle, Chorgitter, Orgel, reicher Kirchenschatz. Auf der östlichen Inselspitze die Magdalenenkapelle.

*Ellikon am Rhein.* Fischerdörfchen, ca. 20 Häuser, Ausflugsort. Fähre zum deutschen Ufer hinüber. Etwas weiter nördlich Fundamente eines *römischen Wachtturmes.* Viereckiger Turm mit 10 m Seitenlänge und 1,80 m Mauerstärke. Eingang über dem Erdboden, durch Leitern erreichbar. Doppelter Ringwall. Diese steinernen Wachttürme dienten als Meldeposten bei den häufigen Einfällen der Alemannen. Alarmzeichen: Bei Tag ein rauchender Strohhaufen, des Nachts ein brennender Holzstoss.

*Marthalen.* Haufendorf mit prächtigen Riegelbauten. Reste einer römischen Siedlung bei Unterwil. Funde: Heizröhren, Krüge, Wasserleitung aus Blei, ein goldener Ring. Kunstdüngerfabrik nahe beim Bahnhof. Die beiden Bäche, die im Hausersee bei Ossingen und im Benkener Ried entspringen und sich in Marthalen vereinigen, werden zur *Bewässerung* des Wies- und Ackerlandes benützt. Das Wasser rieselt über die Felder, lagert den mitgeführten fruchtbaren Schlamm ab, sickert durch die Erde hindurch und versiegt in der kiesigen Unterlage.

*Örlingen.* Spassweise Fröschhausen genannt, weil es einst inmitten ausgedehnter Sümpfe lag.

*Moränenlandschaft* nördlich von Andelfingen. Kleine Seen liegen zerstreut im Wald und offenen Wiesengelände. Die meisten haben

oberirdisch weder Zu- noch Abfluss (Grundwasserseen). Früher war ihre Zahl grösser, auf der Gygerschen Karte von 1667 noch deren 16 eingezeichnet, jetzt grösstenteils überwachsen. Der *Örlingersee*, zu Gygers Zeit 38 ha gross, ist heute verschwunden.

*Hausersee.* Wasserspiegel vor 300 Jahren noch 18 ha, heute ca. 8 ha. Waldsee, 15 m tief, mit steilen Ufern, reich an Fischen (1904 wurde ein 12,5 kg schwerer Hecht aus dem Wasser gezogen). Der Seegrund verlandet allmählich. Die Umgebung ist teilweise Naturschutzgebiet. Vorkommen von Sonnentau (insektenfressende Pflanze), Schwertlilien, Seerosen. Ried- und Moorlandschaft, federnder Uferboden. Torfgewinnung auf der östlichen Seite. Entdeckung einer Pfahlbausiedlung. Am Nordufer des Sees (Langbuck) eine Fluchtburg aus der Eisenzeit.

*Ossingen.* Haufendorf inmitten von Äckern, Wiesen und Rebbergen. Schloss Wyden auf einer Anhöhe über der Thur, am 19. Juli 1944 teilweise zerstört durch ein amerikanisches Bombardierungsflugzeug, das brennend abstürzte. Alte Kapelle in Hausen. Wappen von Ossingen: In Silber ein rotes, hängendes Weidenblatt (Weide — Wyden).

## Wie die Flurlinger den Mond fingen

Es war zur Herbstzeit. Schon reiften die ersten Trauben. Die Weinlese war nahe. Die Kinder sangen, jauchzten und lachten und träumten von den kommenden Ferien und vom Traubenschmaus. Hie und da krachten Schüsse. Der Traubenwächter gebrauchte fleissig seine alte Schrotflinte, nachts, um die Füchse und Dachse von den Trauben fernzuhalten, tagsüber der Stare wegen.
An einem Abend standen ein paar Flurlinger Bauern am Ufer des Rheines und schauten andächtig in eine Traubenstande. Sie war mit Wasser gefüllt und sollte kunstgerecht «verschwellt» werden. Der Vollmond spiegelte sich gemütlich darin, rund und schön, als leuchtende, goldene Kugel. Welch verlockende Pracht! Die Flurlinger blieben sprachlos vor Bewunderung und Staunen. Auf einmal fassten sie den Entschluss, diesen goldenen Schatz zu fangen.

Nun galt es, rasch zu handeln! Leise brachten sie eine Gelte herbei und schöpften den Mond damit heraus. Schnell wurde sie zugedeckt und in einen Schopf getragen. Dort sollte der Mond in aller Ruhe mit Stricken gefesselt werden. Aber — o weh! — ganz spurlos war er aus der Gelte verschwunden.
Die Nachbarn jenseits des Rheines erfuhren bald von dieser Begebenheit und sparten mit dem Spott nicht. Seither nennt man das Dorf auch Mondlingen und seine Bewohner die Mondfanger.

## Die Hilarisage

Im nördlichen Weinland findet am Ende der Woche, die den 13. Januar enthält, ein allgemeines Volksfest statt: die Hilarifeier. Die Schulen sind geschlossen. Die Dorfjugend verkleidet sich und zieht mit Sang und Klang durch die Strassen. Zwischenhinein verbringt sie die Zeit mit allerlei Spiel und Kurzweil in einer eigens hiezu gemieteten, selbst geheizten Hilaristube. Der Gemeinderat spendet allen schulpflichtigen Kindern einen Zvieri, bestehend aus Süssmost, Wurst und Brot. Auf den Freitagabend ist die Gemeindeversammlung angesetzt, an der die Gemeindegeschäfte erledigt und die Steuern bestimmt werden. Am Samstagabend kommen die Erwachsenen zu vergnügten Anlässen zusammen und kehren meist erst gegen den Morgen heim. Wenn sich jemand nach dem Ursprung dieses Volksbrauches erkundigen will, so wird ihm folgende Sage erzählt:
Vor Zeiten lebte im Schloss Laufen am Rheinfall eine adelige Jungfrau. Die Bauern am Kohlfirst ehrten und liebten sie; denn sie regierte mild und war freundlich.
Da geschah es an einem Abend, dass ein verwegener Ritter mit vielen Kriegsleuten das Schloss belagerte und um die Hand der Edeljungfrau bat. Allein sie hatte keine Lust, seinetwegen ihre Landsleute zu verlassen. In ihrer Not rief sie einen Knecht zu sich und befahl ihm: «Mache dich schnell auf und melde in den Dörfern Uhwiesen, Flurlingen, Feuerthalen und Langwiesen, die Bauern sollen mir zu Hilfe eilen und das fremde Heer in die Flucht schla-

gen!» An einem langen Seil wurde der Knecht hinter dem Schloss über eine Felswand hinuntergelassen, und es gelang ihm, unbemerkt in die vier Dörfer zu gelangen und die Bauern zusammenzurufen.
Noch in der gleichen Nacht bewaffneten sich die Männer mit Mistgabeln, Sensen, Kärsten und grossen Äxten und stürmten unter lautem Geschrei gegen den Feind los. Ohne Erbarmen verprügelten sie die Eindringlinge, und wer nicht eilends entfloh, wurde erschlagen. Die Edeljungfrau aber schenkte den wackeren Bauern als Anerkennung und Dank für ihre mutige Tat den ganzen Kohlfirstwald auf ewige Zeiten. Wer wollte sich da nicht freuen?
Die Bewohner der vier Dörfer haben jenen denkwürdigen Tag nicht vergessen. Alljährlich, wenn im Kalender Hilarius zu lesen steht, freuen sie sich wieder und feiern den Hilari und jauchzen: «Gläristag, juhe! und nonemol juhe! und nonemol dasgleiche: Gläristag, juhe — he — he!»

## 2. Das Stammheimertal

Bauernland, abseits der grossen Verkehrswege, eingebettet zwischen dem Stammheimerberg und den Ausläufern des Kohlfirstes, zu drei Seiten vom Kanton Thurgau umschlossen.

*Niederschlagsarme Gegend.* Während es im benachbarten Rhein- und Thurtal regnet, fällt oft im Stammheimertal nicht ein Tropfen. Diese Tatsache wirkt begünstigend für den Getreide- und Weinbau, aber eher nachteilig für den Futterbau.

Zur Römerzeit noch recht unwegsame *Sumpflandschaft.* Die Römerstrasse führte nordwestlich der heutigen Dörfer über einen Moränenwall. Flurnamen erinnern an die Sumpfgebiete: Adlerried, Tiefenried, Fröschenacker, Wasserwiesen, Röhrli, Weiher. Seit 1921 ist das Tal *melioriert.* Gleichzeitig *Güterzusammenlegung* und Anlegung von Einzelgehöften (Siedlungen). Es brauchte Schweiss und Schwielen, späte Feierabende und krumme Rücken, Wagemut und finanzielle Opfer, um das grosse Meliorationswerk zustandezubringen. Sichtbarer Erfolg: In einem guten Erntejahr wurden auf der Station Stammheim über 300 Tonnen Bundesweizen verladen, dazu etwa 200 Eisenbahnwagen Speisekartoffeln.

Bis zur Furtmühle an der Kantonsgrenze ist der Lauf des *Mühlebaches* korrigiert. Das Riedland weiter unten soll geschützt werden. Dorthin unternehmen die Schlattinger Störche und viele Fischreiher ihre Streifzüge.

An den sonnigen Halden des Stammheimerberges gedeiht die *Weinrebe.* Einst 4 km langes, zusammenhängendes Rebgelände; heute sind Kleeäcker, Beerenkulturen und Gemüseland dazwischen. Den Verlust an Quantität versucht man durch Verbesserung der Qualität wettzumachen: Das gesamte Rebwerk wird gemäss den Ergebnissen der neuzeitlichen Forschung durchgreifend modernisiert, an günstiger Lage neue Weinberge angelegt (in den letzten Jahrzehnten wurden ca. 200 000 neue Rebstöcke gepflanzt), Wasserleitungen erstellt und Tröge angebracht zum Anrühren der Spritzbrühe. Anno 834 wird erstmals der Weinbau in Stammheim erwähnt.

*Oberstammheim.* Am Südfuss des Schlossberges. Riegelhäuser mit kunstvoll verzierten Türen. Obstspaliere an den Hausmauern. Sauber aufgeschichtete Holzbeigen. Dreisässenhäuser nach schwäbischer Bauart: Unter dem hohen, langgestreckten Dachfirst sind Wohnung, Stall und Scheune vereinigt. Über dem Stall befindet sich auch ein Wohnraum (Ausnutzung der Stallwärme im Winter). *Riegelhäuser* (Fachwerkbau): Balken und Riegel (kurze Schrägbalken) sind ineinander verzapft (verriegelt). Als besondere Zierde gelten die gebogenen eichenen Riegel (Büge) unter den Fensterbrüstungen. Die leeren Felder füllte man einst mit Flechtwerk und Lehm, später mit Rollsteinen und Mörtel aus. Heute werden auch Backsteine verwendet. Anstrich: Balken und Riegel dunkelrot, braun oder grau, Mauerwerk weiss. Der Gasthof zum Hirschen gilt als eines der schönsten Riegelhäuser des Kantons. Alte Linde auf dem Dorfplatz, gepflanzt 1790. Über dem Dorf das Galluskirchlein mit Fresken aus dem 14. Jahrhundert, Sonnenuhr. Haus von Hans Wirth, erinnernd an drei Märtyrer aus der Reformationszeit, die um ihres Glaubens willen in Baden gefoltert und enthauptet wurden. Schöne, achteckige Dorfbrunnen. Gemeindewappen: In Gold ein roter Stamm mit drei Astansätzen.

*Unterstammheim.* An der Berghalde die Kirche mit Käsbissenturm, angeschlossen das Pfarrhaus. Am Fuss des Rebhanges das Gemeindehaus, ein etwas versteckter Riegelbau. Im Gemeindesaal 24 farbige Glasscheiben, kunstreich bemalter Turmofen aus dem Jahre 1681. Der Chronist Johannes Stumpf war von 1543—61 Pfarrer in Stammheim. Redendes Wappen: In Rot ein goldener, bewurzelter, unterer Stammteil mit drei Ansätzen.

*Waltalingen.* Schloss Schwandegg auf steilem Hügelkopf. St. Antoniuskapelle, malerisches Kirchlein aus dem 15. Jahrhundert. Gemeindewappen: Von Silber und Blau schräggeteilt; oben ein dreiblättriges, gestieltes, grünes Kleeblatt, unten eine silberne Pflugschar.

*Guntalingen.* Auf einem Moränenhügel, zwischen Reben und Obstbäumen, die Burg Girsberg. Ihr Erbauer war ein Lehensmann der Kyburger.

*Wilen.* Halb thurgauisch, halb zürcherisch. Die Kinder besuchen die Primarschule in Uerschhausen (Thurgau), die Sekundarschule in Stammheim. «Glögglihus», Riegelhaus mit Dachreiter und einer Glocke, jetzt Gemeindehaus des zürcherischen Dorfteils.

Die drei *Seen* im Nussbaumerbecken hingen früher zusammen. Fortschreitender Verlandungsprozess durch die Pflanzenwelt. Auf dem Wasserspiegel Laichkräuter, Seerosen, Wasserjungfern, Frösche und Wildenten. Am Ufer Schilf, gelbe Schwertlilien, einzelne Birken, Weiden und Erlen. Am Steineggersee die Ruine der ehemaligen Wasserburg Helfenberg, auch «'s Tüfels Mur» genannt. Sie lag schon 1244 in Trümmern.

*Geologisches.* Während der letzten Eiszeit erstreckte sich eine Zunge des Rheingletschers durch das Stammheimertal, während die Höhen des Kohlfirstes und des Stammheimerberges aus dem Eismeer herausragten. Der Gletscher schürfte die Talsohle aus, dass sie breit und flach wurde, und lagerte undurchlässige Grundmoräne ab (daher vor der Melioration das viele Riedland). Erste Stillstandsphase: Zungenende bei der Furtmühle, Ablagerung von Endmoränen. Der Gletscherbach sägte sich durch die stauenden Moränenhügel hindurch. Zweite Stillstandsphase: Zungenende südlich von Oberstammheim. Bildung des Moränenwalles zwischen dem Stammheimer- und dem Seebachtal, Sperriegel, Wasserscheide. Beim weiteren Rückzug des Gletschers staute sich der Gletscherbach. Das führte zur Bildung von Nussbaumer-, Steinegger- und Hasensee, Sumpfgebiete. Der rundliche Hügel, auf dem das Schloss Girsberg steht, ist ein Drumlin. Er besteht aus Grundmoräne (Ablagerungen unter der Gletscherzunge).

## Erntebräuche in Stammheim

Der schwäbische Sichelhändler war wieder im Dorf. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde verbreitet. Die Dorfjugend reiste mit seinem Handwagen von Haus zu Haus. Der Sichelhändler mit der roten Weste lachte vergnügt auf seinem hohen Sitz. Er liess die Sicheln

schmettern und klirren und rief immerzu: «Sichelaho! Sichelaho!» Bis nach Schlattingen hinunter führten sie ihn. Er machte ein gutes Geschäft. Begreiflich! Denn alles Korn wurde mit der Sichel geschnitten.

«Die Schwabenmädchen kommen», hiess es eines Abends, «der Flöschbauer hat bereits die ersten gedungen!» Sie schliefen auf dem Heuboden. In aller Frühe weckte sie der Schnittermeister mit lautem «Güggehü!» Wohl sechzehn Stunden lang werkten die Schnitterinnen auf dem Felde. Es waren zufriedene Mädchen, diese Schwabenmädchen. Sie murrten nicht und scherzten gerne. Beim Garbenbinden entstand oft ein Wettstreit zwischen dem Binder und den Schnitterinnen. Konnte der Binder drei Purzelbäume schlagen, bevor eine Garbe zum Binden bereit lag, so hatte er einen Ernteweggen verdient. Garbenschnüre gab damals noch nicht. Gebunden wurde alles «mit der Wid» (Weiden- oder Erlenrute) und mit «Schaub» (Roggenstroh). Die «Widen» mussten vorher zugespitzt und in ein Brunnentröglein gelegt werden, damit sie weich wurden. Zum Binden bediente man sich des Bindnagels, eines 30 cm langen, beidseitig zugespitzten, runden Stabes.

War der letzte Garbenwagen unter Dach gebracht, so wurde im Hause die «Sichellegi» gefeiert. Die Bäuerin schaute in der Rauchkammer nach, welche «Hamme» wohl am zeitigsten sei. «Hamme vo Stamme» waren berühmt! Einige grosse Erntebrote wurden aufgetischt, und der Bauer sorgte für einen guten Trunk.

(Nach Dr. E. Stauber, «Sitten und Bräuche im Kanton Zürich».)

## 3. Andelfingen, Thurmündung und Flaachtal

*Andelfingen.* Siedlung am Flussübergang. Das rechte Ufer der Thur auf eine ziemliche Strecke fast eben: *Kleinandelfingen* längs der Strasse nach Schaffhausen. Das südliche Ufer steigt etwa 40 m an: *Grossandelfingen* mit Kirche und Schloss. Gedeckte Brücke aus den Jahren 1814/15. Frühere vierjochige Holzbrücke 1799 anlässlich der Beschiessung von Andelfingen abgebrannt. Eine grosse S-förmige Strassenschleife führt zum Bahnhof hinauf. Die Bahnlinie beschreibt einen grossen Bogen, weil flussaufwärts die Talterrassen weniger weit auseinander liegen. Kirche mit gotischen Fialen. Im Schloss Andelfingen starb 1818 der Landvogt Salomon Landolt; heute Altersheim mit öffentlichem Park. Burgstelle Wespersbühl bei *Alten,* wahrscheinlich Heimat des Minnesängers Hartmann von Aue, heute nur noch Burghügel und Graben sichtbar. Turmuhrenfabrik im Neugut an der Thur. Am *Schiterberg* bei Kleinandelfingen mustergültig angelegtes und gepflegtes Rebgelände. Alte Bräuche zur Zeit der Weinlese: Schliessung des Rebberges, wenn die Trauben zu reifen beginnen (Flurzwang, «d'Räbe sind verbote»). Der Flurhüter übernimmt zusammen mit den Rebenbesitzern die Traubenwache. Auf ihrem Rundgang schiessen die Wächter fleissig aus ihren alten Schrotflinten. Eine Gemeindeversammlung bestimmt den ersten Tag der Weinlese. Aus allen Rebbergen hört man die jungen Leute singen, jauchzen und knallen. Früher wurde in den Trotten gekeltert. Aufschüttung der Trauben im Trottbett, durch den mächtigen Trottbaum mehrmals zusammengepresst, bis der Trester ganz trocken wurde. Mit Herbstblumen geschmückte Weinwagen. — Das Wappen von Grossandelfingen unterscheidet sich von demjenigen der ganzen Herrschaft Kyburg nur durch die Beigabe eines Sterns: In Rot ein goldener Schrägbalken, begleitet von je einem goldenen Löwen mit goldenem Stern im untern Feld.

*Thalheim.* Am Rande der Thurebene. Bis 1878 hiess das Dorf Dorlikon. Im Juni 1876 zerstörte ein Hochwasser die Strassenbrücke über die Thur bei Gütighausen. Die neu erstellte Brücke stürzte 1913 bei der Vornahme von Erneuerungsarbeiten ein.

*Adlikon, Humlikon.* Bauerndörfer, Wies- und Ackerland, Rebberge an den Südhängen von Drumlins (kleine Moränenhügel).

*Henggart.* Nördlich vom Dorf der kleine *Haarsee,* Grundwassersee ohne Zu- und Abfluss, wird immer kleiner, allmähliche Verlandung, nach starken und anhaltenden Regengüssen füllt er sich plötzlich wieder. Früher auch «Hungersee» genannt: Wenn er mit Wasser angefüllt war, hielt man das als Zeichen einer kommenden Hungersnot.

*Thurmündung.* Fast gefälloses Gebiet. Früher schlängelte sich die Thur in vielen Windungen über die breite, flache Talsohle. Häufige Überschwemmungen. Beginn der Flusskorrektion 1855. Schnurgerader Kanal. Zu beiden Seiten Auwälder mit Altläufen, Sumpfland, Kiesbänke, weisse Seerosen im alten Thurlauf. Ehemaliges Brutgebiet von Fischreihern (30 bis 40 Horste). Diese seidengrauen Vögel verdienen ihren Namen nicht; denn sie fangen nicht Fische, sondern Frösche, Ringelnattern, Wasserinsekten und vor allem Mäuse. Die Fischer beklagten sich zu Unrecht über «schweren Reiherschaden», und eines Tages lagen die Horstbäume gefällt am Boden. Die Reiher siedelten auf das Rüdlinger Rheininselchen um, das aber kaum für die Hälfte der ehemaligen Kolonie Platz gewährt.

*Flaachtal.* Wie ein breites Dach neigt sich der Hang vom Irchel gegen die Thur hin. Dörfer in den Talmulden. Keine Bahnlinie. Bevölkerungsabnahme (Auswanderung in die Industrieorte).

*Flaach.* Weinbauerndorf. Am Dorfrand das Schloss Flaach mit achteckigem Treppenturm.

*Volken.* Das Gemeindewappen deutet auf den Wein- und Ackerbau hin. In Rot eine silberne Pflugschar, beseitet von zwei silbernen Rebmessern mit goldenem Griff.

*Dorf.* In einem Wiesental nördlich des Irchels. Auf niedrigem Höhenzug das Schloss *Goldenberg,* umgeben von Silberpappeln, Rotbuchen und Linden. Auf dem viereckigen Turm ein Mansardendach mit Dachreiter. Reben an der Burghalde.

*Berg.* Schloss Berg, Herrenhaus mit Treppengiebeln, Teich mit Springbrunnen, schattige Alleen. In einem Tälchen das Schloss

*Eigenthal.* Auf dem Ebersberg (westlich von Berg) stand ein römischer Wachtturm. Gemeindewappen: In Blau ein springender silberner Eber.

*Buch.* Auf dem Stammberg, nordöstlich des Dorfes, die «Rotlaubbuche», etwa 250 Jahre alt, 22,50 m hoch, Umfang 3 bis 4 m, Durchmesser der Krone 20 m, Spechte im hohlen Stamm. Nach der Sage sollen sich dort während einer Hungersnot einige Brüder um den Besitz einer Maus gestritten und einander erstochen haben. Gemeindewappen: In Silber auf grünem natürlichem Boden eine rote Buche.

*Irchel.* Breiter Bergrücken, ausgedehnte Waldungen. Erratische Blöcke (Findlinge), vom Rheingletscher aus dem Bündnerland hergetragen. Ausblick vom Heerenbänkli ins Flaachtal. Aussichtsturm.

## Die Thur bei Andelfingen

Als bescheidenes, harmloses Wässerlein durchzieht die Thur in trokkenen Zeiten ihr steiniges Bett. Sie nimmt's nicht eilig, im Gegenteil! Fast träumend fliesst sie dahin, still und beschaulich. Sie will sich nochmals verweilen, ehe der Rhein, der grosse und starke, sie aufnimmt und als mächtiger Strom mit ihr dem Meer entgegen eilt. Vor hundert Jahren nahm sie es noch gemütlicher. Denn keine Menschenhand befahl ihr ihren Lauf. In vielen Windungen und Kehren, den eigenen Weg sich bahnend, schlängelte sie sich über die breite, fast gefällose Talebene. Wer es nicht wusste, ahnte kaum, dass dieser Fluss ganz plötzlich anschwellen konnte, ja, innert weniger Stunden zum unheimlichen Strom wurde, der schmutzigbraune Wassermassen einherwälzte, blindlings das flache Ufer überschwemmte und mit Kies und Sand und Schlamm überführte, der die Gegend in einen trüben, wogenden See verwandelte, in die Häuser eindrang, Wege und Strassen überflutete und ganze Uferteile mit Sträuchern und Bäumen wegriss, um sie irgendwo weiter unten wieder anzulegen.
Alte Chroniken wissen fast aus jedem Jahrzehnt von Überflutungen

zu berichten. Mehrmals standen die Häuser am Ufer von Kleinandelfingen tief unter Wasser. Die Brücke konnte nicht benützt werden, und in den Wiesen, Feldern und Gärten entstand grosser Schaden. Die Reben am Schiterberg wurden weitgehend zerstört. Die Thur bahnte sich oft einen ganz neuen Weg durch das Kulturland, sodass einmal 58 Jucharten Wiesen und Äcker von der linken auf die rechte Flusseite zu liegen kamen.
1693 riss sich ein unglaublich grosses Stück Erde vor einem Hause los und versank mit schrecklichem Knall in den Fluten. Später wurden die Tüchel der Wasserleitung in der Thur zerstört und fortgeschwemmt, sodass Kleinandelfingen das Trinkwasser fehlte. Das Pfahl- und Flechtwerk, das man als Uferschutz angebracht hatte, musste immer wieder ausgebessert werden.
Die grösste Überschwemmung brachte das Jahr 1789. Die Wasser erreichten das Balkenwerk der Brücke und beschädigten drei Pfeiler stark. Immerhin konnte sie durch das tatkräftige Eingreifen der Bevölkerung gerettet werden.
1876 liess anhaltender Regen den Fluss zum reissenden Strom anschwellen. Der Wald in der Tiefenau versank unter den trüben Fluten, und viele Bäume wurden entwurzelt und fortgeschwemmt. Die Brücke in Gütighausen stürzte krachend zusammen und zerschellte am mittleren Pfeiler der Andelfinger Brücke.
Nach jenem Unglücksjahr setzten die grossen Flussverbauungen ein, für die keine Kosten gescheut wurden. Seither traten denn auch im unteren Thurtal keine gefährlichen Überschwemmungen mehr ein.

## Die Blutbuche am Irchel

Es mögen wohl viele hundert Jahre her sein, als eine schreckliche Hungersot unser Land heimsuchte. Vom März bis in den Spätsommer hinein fiel kaum ein Regentropfen. Die Wiesen verdorrten vor Hitze und wurden gelb. Die Bäche trockneten ein, und der Boden spaltete sich tief. Die Äcker lagen brach, die Rebstöcke blieben leer, und an den Bäumen hingen nur kleine, saftlose Äpfelchen.
Vier Brüder verliessen an einem Morgen verdriesslich ihr Häuschen

am Abhang des Irchels. Der Hunger trieb sie ins Holz, um Buchennüsschen zu suchen.
Still! Was raschelte dort im Laub? Ein Mäuslein war's, das seinen Hunger auch stillen wollte. Die Brüder sahen es, der älteste konnte es erhaschen. Er hielt es fest, tötete es und freute sich daran, als wäre es ein Stück Brot. Die Brüder baten und flehten: «Teile mit uns!» Doch er wollte nicht. Alles Betteln nützte nichts. Er blieb hartherzig.
Da gerieten sie in Zorn, fielen wütend über ihn her, schrien und tobten und zankten um den Besitz der Maus. Ja, sie fuhren sich in die Haare, schlugen mit den Fäusten drein und erstachen einander schliesslich mit dem Messer, die grausamen Kerle, alle vier, um eines armen Mäusleins willen! Das Blut spritzte auf und färbte das Buchenlaub. Alle Blätter röteten sich, die Krone wurde blutrot.
Seit jenem Tage kann man alljährlich zur Zeit der Himmelfahrt und im Spätsommer sehen, wie das Grün des Buchenlaubes in leuchtendes Rot übergeht, zum ewigen Andenken. Und wer ein Zweiglein abbricht von jenem Baume, steckt's auf den Hut und dankt dem lieben Gott, dass er Sonne und Regen spendet und die Frucht wohl gedeihen lässt auf dem Felde.

## 4. Embrach, Rorbas und Tössmündung

*Töss.* Unterhalb Pfungen verengt sich das Tal. Tiefer Einschnitt zwischen Blauen — Dettenberg und Irchel. Der Fluss windet sich wie eine Schlange in mehreren Krümmungen gegen Nordwesten. Steiles Ufer (Prallhang) auf der Aussenseite des Flussbogens, flaches Ufer (Gleithang) auf der Innenseite. Das felsige Steilufer wird kahlgewaschen, kein Pflanzenwuchs, nackter Fels. Erdige Steilufer werden ausgenagt und unterhöhlt. Am flachen Ufer sammelt sich Kies und Sand an, angeschwemmtes «Bödeli» (Kiesbank). Auf der Aussenseite ist der Fluss tiefer. Die Strömung wirft das Wasser vom einen Prallhang zum andern auf die Gegenseite hinüber. Die Töss verbreitert allmählich das Tobel und gräbt sich gleichzeitig in die Tiefe.

*Tössegg.* Am Fuss des Irchels fliesst ruhig der Rhein in einer engen Talkerbe. Bis nach Rüdlingen hinauf ist er durch das Kraftwerk Eglisau gestaut. Scharfe Biegung bei der Einmündung der Töss (eigentlich mündet der Rhein in die Töss). Auf der rechten Flussseite die schaffhauserische Enklave mit Rüdlingen und Buchberg. Neuer Holzsteg über die Töss, Fähren über den Rhein. Mit einem kräftigen «Hol über!» kann der Fährmann herübergerufen werden. Auf dem *Rheinsberg* über der Tössegg stand im Mittelalter eine Burg. Schon die Römer hatten dort einen Wachtturm errichtet. Zur Zeit der Helvetier ein Refugium, Zufluchtsstätte für Frauen und Kinder in Kriegszeiten, 6 m hoher Wall gegen Nordwesten («Schanzbuck»).

*Teufen.* Nur eines der vielen Schlösser erhalten geblieben, heute ein landwirtschaftlicher Gutsbetrieb. Rebberge an den sonnigen Hängen des Irchels. Ruine *Hohen-Teufen:* auf waldigem Hügel, zerstreute Mauerreste lassen auf einst ausgedehnte Burganlage schliessen. *Alt-Teufen:* auf dem Guggisbuck, im 12. Jahrhundert Stammsitz der Freiherren von Teufen, jetzt gänzlich zerstört. *Nieder-Teufen:* unterhalb des Dorfes, spurlos verschwunden. Burgstelle *Radegg* auf dem Rettigbuck: befestigte Anlage im Mittelalter. Auf

halber Höhe des Irchels führt eine prächtig angelegte Autostrasse in vielen Kehren ins Flaachtal hinüber. Weiter oben der *Lienhardstein*, ein Nagelfluhfelsen mit geräumiger Höhle, nach der Sage einst von einem frommen Klausner Lienhard bewohnt.

*Rorbas.* Industrieort, an den Dettenberg gelehnt. Baumwollspinnerei an der Töss. Bei den Wasserfällen des Wildbaches die Lochmühle. Kirche mit gedrungenem Turm, 2 m dicke Turmmauern. Alte Steinbrücke über die Töss, Fahrbahn gegen die Mitte ansteigend. Neue, hochgespannte Brücke aus Eisenbeton. 1538 fast das ganze Dorf abgebrannt, 1837 etwa 30 Häuser ein Raub der Flammen. Rorbas bezeichnet einen Ort, wo früher Rohr (Schilfrohr, Röhricht) geschnitten wurde. Es geschah oft, dass die Töss bei Hochwasser den Wildbach staute, daher das Vorkommen von Röhricht.

*Freienstein.* Auf der rechten Seite der Töss. Baumwollspinnerei, Giesserei, Töpferei, Rebberge. Auf einem Hügel der halb zerfallene Turm der *Burg* Freienstein, am 28. November 1443 durch die Winterthurer in Brand geschossen und später zerstört. Ruine, etwa 15 m hoch, Grundmauern 2 m dick, aus unbehauenen Steinen und Mörtel, mehrere Fensteröffnungen, kleine Föhren auf dem Gemäuer, in der Umgebung Pappeln und Buchen. Hinter dem Burghügel eine Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder.

*Embrach.* Strassendorf, anderthalb Kilometer lang. Fund eines Topfes mit römischen Münzen. Ehemaliges *Chorherrenstift St. Peter*, nach der Sage über dem Grabe eines frommen Waldbruders errichtet, der von einem andern aus Neid erschlagen worden war. Die Chorherren waren berüchtigt, sich allzusehr dem Wohlleben und dem Trunke ergeben zu haben. 1524 wurde das Stift aufgehoben. Wappen von Embrach: In Rot zwei gekreuzte silberne Schlüssel. Die Schlüssel versinnbildlichen, dass das Stift dem Apostel Petrus geweiht war. Dorf und Stift wurden nach der Schlacht bei Sempach und im alten Zürichkrieg von den Eidgenossen ausgeplündert und in Brand gesteckt (1386 und 1444). — In der Nacht auf den 30. Juni 1778 stürzte der rissig gewordene Turm der alten Kirche ein, durchschlug das Kirchendach und zertrümmerte das Schiff. 1780 Einweihung der neuen Kirche. — Embrach ist ein Töpferdorf.

*Keramische Industrie:* 1. Grosse Steinzeugfabrik beim Bahnhof, Herstellung von Kanalisationsröhren, Siphons, grossen Säurebehältern. 2. Töpferei. Der Töpferton wird auf der Drehscheibe von Hand geformt oder in einer Gipsform gepresst («gegossen»), nachher bemalt, glasiert und zwei oder dreimal in einem elektrisch geheizten Tunnelofen gebrannt. Töpferwaren: Teigschüsseln, Krüge, Teller und Tassen, Vasen, Blumentöpfe, Aschenbecher, Wandteller. Der Lehm wird zur Hauptsache aus einigen Gruben am Fusse des Blauen gewonnen und vor dem Gebrauch zu feinem, reinem Ton verarbeitet. 3. Baukeramik. Herstellung von Ofenkacheln, Wand- und Bodenplatten, künstlerischen Plastiken, Grabplatten. — Weitere Industrien: Seidenzwirnerei, Fabrik für chemische Produkte, Mühlenbau, Waschmaschinenfabrik. Die Bahnstation liegt zwischen Embrach und Rorbas auf dem *Embracherfeld,* weite Ebene, 20 m tiefe Kiesschicht, durch Schmelzwasser des Linthgletschers abgelagert. Getreide- und Kartoffeläcker. Der Grundwasserstrom tritt in Rorbas zutage, bestes Quellwasser. Im Winter pfeift ein scharfer Biswind über das Embracherfeld. Bahnlinie Winterthur — Bülach — Eglisau — Basel, 1945 elektrifiziert. Der Dettenbergtunnel ist fast 1800 m lang. Postautokurs von Zürich-Seebach über Kloten und Embrach nach Rorbas.

*Blauen.* Ausläufer der Brüttener Höhen, waldige Kuppe. Im Juni findet man nicht selten Türkenbundlilien (Schonung!).

*Blinder Steg.* Langer Holzsteg über die Töss nach Dättlikon, zur Reformationszeit durch den Pfarrer Hans Rebmann in Lufingen erbaut, der um seines Glaubens willen im Kerker geblendet worden war (daher der Name des Steges).

*Lufingen.* Beim «Heidenbrunnen» südlich des Dörfchens war eine römische Ansiedlung. Ganz in der Nähe wird in einer grossen Grube Lehm ausgebeutet und mit einer Luftseilbahn in die Ziegelei befördert. Auf sonniger Höhe ein Schlösschen, früher mit zwei Türmchen, jetzt Pfarrhaus.

*Oberembrach.* Bauerndorf, zu oberst im Wiesental, das sich von den Brüttener Höhen gegen Embrach hinzieht. Am Weg nach Pfungen liegt nahe am Waldrand der *Rötelstein,* grosser Block von Rotacker-

stein (Sernifit-Findling), vom eiszeitlichen Gletscher aus dem Glarnerland hieher getragen, etwa 80 $m^3$ ragen aus dem Boden, 7 m lang und 5 m breit, über 2 m hoch, Grösse des unterirdischen Teiles noch nicht festgestellt, hat dem Weiler Rotenfluh den Namen gegeben. Evangelische Erziehungsanstalt auf dem *Sonnenbühl.* Der Hof *Stürzikon* ist die Heimat des Dichters Jakob Bosshart.

## Die Schatzgräber auf dem Rheinsberg

Eine stille Sommernacht lag über der Tössegg. Kein Lüftlein wehte. Zwei Enten schliefen wohlgeborgen in einer Bucht. Im Schilf träumte verlassen das Boot des Fährmannes. Einzig von der Töss her gluckste es leise, und auf dem Wasser flimmerte der Widerschein der Sterne.

Zwei Männer stiegen den steilen Pfad auf die Höhe des Rheinsberges hinan. Sie sprachen kein Wort, und ihren Schritt vernahm man kaum. Jeder trug einen Sack über der Schulter und hielt in der Hand eine Hacke. Ganz heimlich waren sie aufgebrochen, still und unbemerkt. Zuoberst auf der Bergkuppe, unter der alten Burgruine, läge ein grosser Schatz verborgen, so hatte man ihnen erzählt, lauter Silber und Gold und Edelsteine. Den wollten sie heben. Der Mond war inzwischen hinter den Tannen aufgestiegen und leuchtete ihnen den Weg.

Es schlug eben Mitternacht vom Tale herauf, als sie am Ziel anlangten. So standen sie nun beide vor dem zerfallenen Mauerrest. Ein rechter Steinhaufe war's, nicht mehr. Wo lag es nur, das Gold? Erst stocherten sie mit der Hacke in den Steinen herum. Dann huben sie zu graben an, dass es weithin von den harten Schlägen widerhallte. Wilde Habgier packte sie. Aus Leibeskräften hieben sie auf das Gemäuer ein, bis sie vor Hitze rauchten. Schon hatten sie ein grosses Loch gegraben, und beständig spähten sie hinein, ob das Gold noch nicht zum Vorschein käme.

Auf einmal aber ertönte von ferne ein dumpfes Grollen und Dröhnen, das rasch näher kam und zu einem furchtbaren Donnern sich steigerte, und jählings erstand vor ihnen ein riesengrosser Mann

und starrte sie mit feurigen Augen an. Entsetzt liessen sie ihre Grabwerkzeuge fallen und jagten Hals über Kopf davon, während gleichzeitig ihre Grube krachend zusammenstürzte.
Ein Glockenschlag verkündete die erste Morgenstunde, als sie daheim ankamen. Seither aber hat es niemand mehr gewagt, nach dem verborgenen Schatze zu graben.

## 5. Eglisau und das Rafzerfeld

*Zürcher Rhein.* Auf einer Strecke von knapp 4 km sind beide Rheinufer zürcherisch. Junges Erosionstal mit steilen Ufern. *Rebberge* an den Sonnenhalden bei Eglisau. Günstige Reblage: Die Flussnähe verhindert das Gefrieren der Reben, nur 350 m über Meer, Schutz vor kalten Winden. Die geschlossenen Weinberge, die noch vor hundert Jahren die Hänge bedeckten, sind vielfach zerstückelt und von Wiesen- und Beerenparzellen durchsetzt. Ursachen für den Rückgang des Rebbaus: Wiederholte Missernten, Auftreten von Rebkrankheiten (Mehltau, Reblaus), Senkung des Weinpreises infolge Konkurrenz durch ausländische Weine.

*Eglisau.* Rechtsufriges Städtchen, drei geschlossene Häuserzeilen. Brückenort. Früher ein wichtiger *Verkehrs- und Handelsplatz.* Mit Korn schwer beladene Wagen fuhren über die lange, gedeckte Holzbrücke. Vorspann die steile Strasse hinauf. Hochbetrieb in den Gasthäusern. — Der fünfte Teil der Bevölkerung waren *Schiffsleute.* Im Jahre 1811 wurden 28 800 Säcke Korn, 12 000 Fässer Salz und 415 Fässer Reis auf dem Rhein befördert. Das Salzhaus stand nahe bei der Kirche am Rhein. Regelmässige Korn- und Viehmärkte. Grosse Bedeutung der *Fischerei.* Die Lachse, die ehedem auf ihrer Wanderung von der Nordsee bis zum Rheinfall vorstiessen, wurden überall zu Tausenden gefangen. Im 16. Jahrhundert wöchentlich zwei Fischmärkte. — In den Kriegsjahren 1799—1801 und 1813/14 hatte Eglisau unter dem *Durchmarsch fremder Truppen* schwer zu leiden. Seglingen wurde beschossen, die Häuser von Eglisau mehrmals ausgeplündert, die Rheinbrücke durch die Russen zerstört. Insgesamt waren innert 7 Monaten 166 000 Mann und 24 000 Pferde einquartiert. — 1810/11 wurde die starke *gedeckte Brücke* aus Eichenholz gebaut. Sie führte vom Platz vor der Kirche zum Landvogteischloss hinüber. Etwas mehr als hundert Jahre später musste sie wegen der Stauung des Rheines beseitigt werden. Die jetzige Brücke mit den drei grossen steinernen Bogen stammt aus den Jahren 1917—19. Das *Landvogteischloss* stand auf einem kleinen Hügel zwischen der Lochmühle und dem Rhein in Seglingen. Als letzter zürcherischer

Landvogt regierte dort 1795—98 Salomon Landolt. Der Turm und das Ritterhaus wurden 1841 niedergelegt, Verwendung des Steinmaterials zum Bau von Strassen. Seit der Eröffnung der *Bahnlinien* Winterthur—Eglisau—Basel und Zürich—Eglisau—Schaffhausen ist der Schiffsverkehr bedeutungslos geworden. 1897 wurde der hohe *Eisenbahnviadukt* erstellt. Die Bogen stützen sich auf zwanzig mächtige Steinpfeiler. Eisernes Tragwerk von 90 m Spannweite, 60 m über dem Fluss. Länge des Viaduktes: 410 m. *Gemeindewappen:* In Gold auf grünem Dreiberg ein schwarzer Hirsch. Nach der Sage soll ein Hirsch fast täglich an einem kleinen Wasserlauf, der mineralisches Salz enthielt, seinen Durst gelöscht haben. Entdekkung der *Mineralquelle* bei Bohrversuchen nach Kochsalz in den Jahren 1821/22. In 240 m Tiefe sprudelt das heilkräftige Wasser nach Art eines artesischen Brunnens hervor. Um es auszunützen, wurde eine Kuranstalt für Magen- und Darmkranke erbaut. Grosser Fremdenverkehr. Anlässlich der Rheinstauung musste allerdings das Kurhaus weichen. Später wurde die Quelle neu gefasst und geräumige Fabrikanlagen erstellt. Herstellung von Tafelgetränken aus dem Mineralwasser unter Zugabe von Fruchtsirup. Eine Reinigungsmaschine besorgt das gründliche Reinigen und Ausspritzen der leeren Flaschen, die aus allen Landesteilen zurückgeschickt werden. Die sauberen Flaschen werden durch besondere Maschinen neu gefüllt, verschlossen, etikettiert und auf einer Rollbahn in den Versandraum befördert. Die Quelle liefert pro Minute 43 Liter Mineralwasser, das 14,6° warm ist. Die modernen Einrichtungen ermöglichen es, täglich über 100 000 Flaschen abzufüllen und für den Versand bereitzustellen. Grosses Lagerhaus in der Nähe des Bahnhofes.

*Kraftwerk Eglisau.* Grosse Wasserkraftanlagen bei Rheinsfelden an der Glattmündung, erbaut 1915—21. Vorher konnte man dort den Rhein auf einer Fähre überqueren. Stauung des Flusses bis 1 km oberhalb Rüdlingen, Stauhöhe (am Wehr) 11,5 m, Ausnützung von Wassermenge und Gefälle auf einer Strecke von 13 km. Beginn der Stauung am 31. März 1920. Der Rhein wurde bei Eglisau zu einem schmalen See. Die gedeckte Holzbrücke musste beseitigt und durch die jetzige, steinerne, ersetzt werden (hohe Pfeiler!). Mehrere Häuser des Städtchens wurden geräumt und abgebrochen. Ebenso

wurde fast das ganze Fischerdörfchen Oberried, dessen Häuser hart am Ufer standen, niedergelegt. Der Bau des Kraftwerkes kam auf 37 Millionen Franken zu stehen. Stauwehr mit Eisenwänden, 140 m lang. Eine Brücke für Fussgänger führt über die Granitpfeiler des Stauwehrs zum deutschen Ufer hinüber. Einrichtungen zum Heben und Senken der schweren Wehrschützen. Das gestaute Wasser fliesst durch mehrere Rechen ins Maschinenhaus. Je grösser die Wassermenge ist, desto schneller drehen sich die Turbinenräder. Abfluss des Wassers durch den Ablaufkanal. Die Drehung der sieben Laufräder wird vermittelst eingesetzter Wellen auf die Generatoren im Maschinensaal übertragen. Erzeugung von Elektrizität. Je nach dem Wasserstand liefert das Kraftwerk 12 500 bis 35 000 PS. Fischtreppen für die Fische, die zum Laichen stromaufwärts wandern. Schleuse für die Schiffahrt am deutschen Ufer, 18 m lang, 12 m breit. — Am 9. November 1944 griffen amerikanische Flugzeuge das Kraftwerk an. Der Bahnviadukt über die Glatt wurde stark beschädigt, vier Wohnhäuser zerstört, drei Personen getötet.

*Laubberg.* Auf der rechten Seite liegen die «Heidenstuben», Felshöhlen, in welchen nach der Sage die letzten Heiden ihre Zuflucht fanden.

*Rheinsberg.* Überreste einer ehemaligen Hochwacht. Der Turm wurde 1655 errichtet. Daneben stand eine Hütte mit Alarmvorrichtung. Auf einer Terrasse über dem Rhein das Zeilendörfchen *Tössriedern.*

*Rafzerfeld.* Ebene aus durchlässigem Kiesboden, der in einer früheren Zeitepoche von Schmelzwassern des vereinigten Rhein- und Linthgletschers aufgeschüttet wurde. Auf dem Niederterrassenschotter eine dünne Humusdecke. Gegen Westen wird der Boden immer kiesiger. Das Wasser versickert schnell, trockene Gegend. Oft grosse Mäuse- und Engerlingsplage. Der Landbach fliesst als geringes Wässerlein gegen Südwesten dem Rheine zu. In trockenen Zeiten kann er vollständig versiegen. Die Ebene hat ein Gefälle von nur 7 Promille. Die *Dörfer* ducken sich in den Nischen des Höhenzuges, geschützte Lage am Nordwestrand der Ebene. Obstbäume nur in geschützter Nähe der Ortschaften. Am sonnigen Südhang des Hundsrück *Reben* und Beerenkulturen. Das Rebhandwerk wird

hauptsächlich von den Frauen betrieben. *Ackerbau:* Getreidefelder, Kartoffel-, Klee-, Raps- und Mohnäcker. Das Rafzerfeld ist die zürcherische Wein- und Kornkammer. — Der *Westwind* kann ungehindert über das Feld hinwegstreichen. Darum sind bei den freistehenden Häusern die Scheunen mit einer starken Mauer auf der Westseite versehen. Im Januar und Februar kann auch der kalte *Nordostwind* (Bise) mit grosser Wucht auftreten und bei ungenügender Schneedecke an den zarten Saaten arge Verheerungen anrichten. — Im Mittelalter viel grössere *Waldflächen* als heute. Flurnamen weisen auf die Rodung hin: Hohrüteli, Auf der Rütenen, Im Brand, Brandhau, Tannrüti, In Eichen, Rütihau, Rütihof. — Nur spärliche Industrie, weil die Wasserkraft fehlt. *Bahnlinie* Zürich—Eglisau—Schaffhausen. Deutsche Stationen: Lottstetten, Jestetten, Altenburg-Rheinau. — Das Rafzerfeld lag im 3. bis 5. Jahrhundert in der Kampfzone zwischen den bis zum Limes vorgedrungenen Römern und den von Norden her einbrechenden Germanen. In den Jahrzehnten nach der französischen Revolution war es oft Durchgangsgebiet von fremden Kriegsheeren. — Nicht weit von Hüntwangen steht bei einer Strassenkreuzung eine *Linde.* Es wird erzählt, wenn sie so dick sein werde wie ein Maltersack, so rücke der Weltuntergang herbei. Alsdann werde auf dem Rafzerfeld eine grosse Völkerschlacht geschlagen, so schrecklich und grausam, dass die Krieger bis an die Knöchel im Blute werden waten müssen.

*Rafz.* Grosses Grenzdorf. Kirche mit achteckigem, spitzem Turm. Gasthaus «zum goldenen Kreuz», prächtiger Riegelbau aus Eichenholz, kunstvoll geschmiedetes Wirtshausschild. Im Schwabenkrieg wurde Rafz eingeäschert. Durch Bombenabwurf am 22. Februar 1945 wurde ein Wohnhaus vollständig zertrümmert und alle Insassen getötet. Weitläufige Baumschule, zwei grosse Sägewerke, kleine Schuhfabrik. Zollamt. Gnahl, Aussichtshügel mit kleinem Gehölz. Alte Leute erzählen, dass im Grenzwäldchen zwischen Rafz und Nack das «Buchhaldeschimeli» hause, eine weisse, bucklige Gestalt, die am Abend verspätete Kinder packt und auffrisst. Westlich des Dorfes die Burgruinen Laubegg und Helligkofen. Gemeindewappen: In Silber ein grüner Querbalken, darauf ein roter Pflug mit blauem Eisen, unten drei rote Spitzen.

*Wil.* Kirche mit schlankem Turm, auf einer Anhöhe, weithin sichtbar. In der «Schanz» ein ehemaliges Quarzsandbergwerk für die Glashütte Bülach. Früher *Strohflechterei* als Heimarbeit im Winter. Vor einem Jahrhundert wurden allein in Wil jährlich über 50 000 Strohhüte geflochten. Geringer Verdienst, rascher Rückgang dieser Hausindustrie. Feuersbrünste haben das Dorf 1619 und 1642 grossenteils zerstört. Der Weiler *Buchenloo* (etwa 15 Häuser) jenseits des Höhenzuges liegt schon im Einzugsgebiet der Wutach. Das Wappen von Wil deutet auf den Ackerbau: In Rot eine nach oben gerichtete silberne Pflugschar.

*Hüntwangen.* Kleine Hutfabrik. In Wasterkingen, Hüntwangen und Wil waren einst 500 Personen mit Strohflechterei als Heimarbeit beschäftigt; heute nur noch dieser kleine Betrieb. Bahnstation Hüntwangen-Wil. Daneben eine Fabrik, in der Pferdedecken, Autodecken, Wachstücher und Zelte hergestellt werden. Auf den Getreidebau hinweisendes Wappen: In Blau eine goldene Garbe, überhöht von einem goldenen Sensenblatt.

*Wasterkingen.* Bauerndörfchen in der äussersten Nordwestecke des Kantons, fast eine Stunde von der Bahnstation entfernt. Hier fand 1701 einer der letzten Hexenprozesse in der Schweiz statt. Die Einwohnerzahl ist innert der letzten siebzig Jahre von 464 auf 285 gesunken.

## Die Strohflechterei im Rafzerfeld

Noch um die Mitte des letzten Jahrhunderts beschäftigten sich in Wil, Hüntwangen und Wasterkingen alle Leute, Kinder und Erwachsene, mit Strohflechten, hauptsächlich an den langen Winterabenden, aber auch an Regentagen, wenn die Arbeit auf dem Felde ruhte. Diese Hausindustrie brachte ein bescheidenes zusätzliches Einkommen.

Mit Geschick und Ausdauer wurden Hüte geflochten, grobe und feine, hohe und niedrige, schmalrandige und breitkrempige. Dazu benötigte man feinstes Roggenstroh, lange, dünne und geschmeidige Halme. Die hiefür bestimmten Roggenäcker wurden besonders dicht

besät und nicht gedüngt. Kurz nach der Blütezeit schnitt man die grünen Halme und bündelte sie. An sonnigen Tagen legte man sie auf einer frisch gemähten Wiese aus, damit sie gebleicht würden. Mit einer flinken Handbewegung wurden schliesslich die Blätter und Blattscheiden entfernt, und so konnte man das Stroh bis zum Beginn der Flechtzeit im Estrich oder einer Kammer liegen lassen. Da man den Roggen schon schneiden musste, bevor die Ähren zu reifen begannen, ergab sich leider ein wesentlicher Ausfall an Körnern.

Im Spätherbst wurde das Stroh vorerst nach der Feinheit sortiert. Die Kinder machten die Halme flechtreif, indem sie den «Vorspitz» (das obere Ende) und alle Knoten wegschnitten. Nach dem Abendessen arbeitete die ganze Familie am grossen Stubentisch. Zwischen zwei Walzen wurden die fertigen Geflechte gepresst und mit einem Hölzlein glatt gerieben. Um den Hut zu nähen, bedurfte es eines starken, steifen Fadens. Die Näherin musste besonders sorgfältig arbeiten, sollte doch der Hut die richtige Form und Grösse erhalten. Wenn sie fleissig war, brauchte sie mindestens drei Stunden für einen Hut.

Die Flechtabende erstreckten sich oft bis gegen Mitternacht. Doch verkürzte man sich die Zeit durch allerlei Spiele und Schabernack. Es wurde gesungen und gelacht, und man gab sich allerlei Rätsel auf. Noch gibt es alte Leute, ehemalige Flechterinnen und Flechter, die sich mit Freude und stiller Wehmut zugleich jener glücklichen Zeiten erinnern.

## 6. Unteres Glattal und Stadlertal

*Unteres Glattal.* Langes und breites Tal, durch einen Arm des Linthgletschers geformt. Der Gletscher, der mehrmals vordrang und sich wieder zurückzog, weitete das Tal aus, lagerte Schutt und Geröllmassen ab und zermalmte und glättete sie. Der abfliessende Gletscherbach füllte die undurchlässigen Gletschermulden aus; so entstanden seichte Seen, die sich im Laufe der Jahrtausende in Torfmoore umwandelten. Auch der Stadler- und Mettmenhaslersee verlanden allmählich. Die *Glatt* fliesst gemächlich, ist nur 10 bis 20 m breit und meistens nicht über 1 m tief. Früher schlängelte sich der Fluss in vielen Windungen von einer Talseite zur andern und verursachte oft grosse Überschwemmungsnot. Beginn der *Flusskorrektion* nach den Plänen Hans Konrad Eschers von der Linth. Es wurden Kanäle gebaut, das Flussbett tiefer gelegt, der Grundwasserspiegel gesenkt, Entwässerungsgräben angelegt, abgeschnittene Bachläufe aufgefüllt, der saure Boden verbessert. *Nebenbäche* der Glatt: Altbach bei Rümlang, Himmelbach bei Oberglatt, Fischbach bei Höri, dazu viele Entsumpfungskanäle, Abwasserleitungen und Riedgräben. Erst von Hochfelden bis zur Mündung in den Rhein ist das Gefälle etwas grösser. Bei Glattfelden vermag die Glatt einige Fabriken zu treiben. Die Ortschaften liegen teils an den Flussübergängen, teils an den Talrändern.

*Bülach.* Wie eine Spinne im Netz liegt das Städtchen inmitten einer fruchtbaren Ebene im Kreuzungspunkte vieler Strassenzüge. Wappen: In Rot ein silberner Rost. Vorgeschichtliche Funde: Gräber aus der Eisenzeit mit Waffen, Schmuckgegenständen aus Bronze und bemalten Tongefässen. Spuren einer römischen Strasse im Höhragenwald. Grosses alemannisches Gräberfeld am Dettenberg, Waffen und Schmuckstücke aus Eisen, Bronze, Silber, Gold, Glas und Edelsteinen. Im Mittelalter ein befestigtes *Landstädtchen* mit ovalem Grundriss. Starker Mauerring, Graben und Wall, zwei Stadttore. Das eine Tor stand dicht neben dem Gasthof «zum goldenen Kopf» (prächtiger Riegelbau, 1935 renoviert). Nach der Schlacht

bei Sempach und im alten Zürichkrieg wurde Bülach von den Eidgenossen eingeäschert. 1506 wieder ein grosser Brand. Die Häuser waren damals ganz aus Holz gebaut und mit Schindeln oder Stroh gedeckt. In der Zeit der Helvetik Einquartierung und Durchmarsch fremder Truppen, wochenlange Verpflegung von Mannschaft und Pferden. In der Mitte des Städtchens das Rathaus, davor der vierröhrige Stadtbrunnen. Reformierte Kirche mit 75 m hohem Turm. Öffentliche Anlage auf dem Lindenhof (vier von den zahlreichen Linden sollen etwa 300 Jahre alt sein), Abhaltung von Viehmärkten. Neue Häuserquartiere in der Umgebung des Bahnhofes. Die Leute nannten früher das «Zügli» von Bülach nach Zürich «Öpfelstücklibahn» oder «Herdöpfelbahn». *Industrien:* Glashütte (eine der modernsten Flaschenfabriken der Schweiz), Baumwollspinnerei im Jakobstal an der Glatt, Zwirnerei an der Strasse nach Hochfelden, Werkzeugfabrik, Eisengiesserei der Firma Gebrüder Sulzer, Motorenfabrik. Bülach ist Artillerie-Waffenplatz, Kaserne im Erachfeld. Ein Treppenweg aus eichenen Bahnschwellen, von den Bülacher Pfadfindern erstellt, führt auf den «*Bruder*», Aussichtsplätzchen auf einem Vorsprung des Dettenberges. Dort sollen vor der Reformation eine Kapelle und die Hütte eines frommen Einsiedlers gestanden haben. Der *Hochfelderwald* hinter dem Kreisspital ist der einzige zusammenhängende Eichenwald des Kantons. Im *Bülacherhard* wurden im letzten Jahrhundert die grossen Eichenbestände stark vermindert, hauptsächlich wegen des Holzverbrauches beim Eisenbahnbau (Schienenschwellen), heute vorwiegend hochstämmige Föhren.

*Glattfelden.* Heimat des Dichters Gottfried Keller. Dort weilte er in seiner Jugendzeit mehrmals bei seinem Onkel. Der Gottfried-Keller-Brunnen, den Grünen Heinrich darstellend, wurde 1940 eingeweiht. — Das Flusstal drängt hier nach der Tiefe. Die Glatt fliesst in einem buschigen Tobel. Zu Anfang des letzten Jahrhunderts drohte sie wegen des grossen Gefälles bei ihrer Mündung die wenigen Häuser von Rheinsfelden zu untergraben. Um dem Unheil vorzubeugen, wurde ein 90 m langer Stollen gebohrt. So fand das reissende Wasser den kürzesten Weg zum Rhein. Mit der Errichtung des Kraftwerkes wurde 1920 ein neuer, 300 m langer Stollen gebaut. Früher änderte der Fluss oft seinen Lauf. Immer wieder musste man

Wuhrungen anbringen. Mit Rutengeflechten und Steinmauern wurde das Ufer gesichert. Doch erst durch die gross angelegten, kostspieligen Korrektionen konnte dem Hochwasser endgültig gewehrt werden. 1758 wurde die erste Holzbrücke über die Glatt gebaut. Vorher musste der Fluss von Fuhrwerken auf einer Furt, von Fussgängern auf einem Steg passiert werden. Eine neuere gedeckte Holzbrücke wurde beim Hochwasser von 1876 niedergebrannt, um die bedrohten Ufergebäude zu retten. Jetzt eiserne Brücke auf Steinpfeilern. Bei *Rheinsfelden* stand vormals eine römische Warte, es wurden Mauerwerk und Ziegel und eine Kupfermünze mit dem Kopf des Kaisers Tiberius entdeckt. In der *Zweidlerhöhle,* einem Steinbruch hinter dem Bauerndörfchen Zweidlen, fand man römische Mühlsteine. Im Mittelalter stand auf dem *Schlossbuck,* einem Bergvorsprung zwischen Rhein und Glatt, eine Burg. Ergiebiger *Fischfang* in früheren Zeiten. Im Mai stiegen jeweils massenhaft Nasen in die Glatt hinauf, um zu laichen. Mittelst eines Wuhres wurden sie eingebannt. So fing man nicht selten innert eines halben Tages tausend Fische. Ursachen für den Rückgang des Fischreichtums: Glattkorrektion (Zerstörung von Wassertümpeln und Schlupfwinkeln), Ableitung von Schmutzwasserkanälen in den Fluss (Verunreinigung), industrielle Betriebe (Ausnützung der Wasserkraft) und Rheinkraftwerke. Industrie: Grosse Spinnereien für Baumwollgarne, Weberei, Zwirnerei.

*Weiach.* Bauerndorf in einer Talmulde nördlich des Stadlerberges, in den Obstbäumen verborgen. Eisenzeitliches Refugium auf dem Wörndel. Römischer Wachtturm am «verfluchten Platz». Fruchtbare Kiesebene gegen den Rhein hin, guter Ackerboden. Rheinbett unterhalb des Kraftwerkes gegen 30 m tief. Gemeinsame Bahnstation mit dem aargauischen Grenzstädtchen Kaiserstuhl. Kleine Schuhfabrik (Schäftenäherei) beim Bahnhof.

*Stadel.* Am Westrand eines fruchtbaren Trockentales, durch einen Höhenzug (Moränenwall) vom Glattal getrennt. Währschafte Bauerngemeinde, ausgedehnte Getreide- und Kartoffelfelder, Rebberge, zielbewusst betriebener Obstbau. Dreisässiges Riegelhaus aus dem Jahre 1668. Unter einem mächtigen First sind Wohnung, Stall und Scheune zusammengefasst. Geradliniges Fachwerk aus Tannenholz,

dazwischen gebogene eichene Riegel. Auf dem Dorfplatz der «Leuenbrunnen» mit acht Familienwappen auf der Brunnensäule und aufrecht sitzendem Löwen mit Zürcher Schild auf dem Kapitell. Auf dem Satteldach des hohen Kirchturmes ein verwaistes Storchennest. Zu Stadel gehören die schmucken Dörfchen Windlach, Schüpfheim und Raat. *Stadlerhandel:* Im Mai 1834 demonstrierten die Bauern gegen die Neuerungen im Schulwesen. Das beginnende Revolutiönchen wurde durch Polizeigewalt niedergedrückt. *Stadler- und Kernensee,* zwei Moränenseen ohne sichtbaren Zu- und Abfluss, verlanden allmählich. Auf dem *Stadlerberg* Überreste eines befestigten Refugiums aus vorchristlicher Zeit. In der Nähe eine Hochwacht mit Wachthäuschen und Alarmvorrichtung.

*Neerach.* An den Heitliberg sich lehnendes Bauerndorf, umgeben von Obstbäumen. Bis 1860 waren vier Mühlen in Betrieb, dazu mehrere Hanfreiben und eine Öltrotte. Die Bauern aus der Umgebung brachten im Spätherbst ihre Nüsse, Hanf-, Raps- und Mohnsamen (Mägi) nach Neerach und liessen sie in der Öle auspressen. Geigermühle, Steinbau mit Treppengiebel, erbaut 1750, prächtig renoviert 1942, hinter dem Hause ein Stauweiher und ein Wasserrad von 7 m Durchmesser.

*Neeracher Ried.* Grosses Brutreservat. Markierungspfähle und Verbottafeln (verboten sind das Betreten vom 1. März bis 15. August, das Laufenlassen von Hunden, Fangen von Fischen und Fröschen, Stören der Vögel und ihrer Nester, Abreissen von Pflanzen). Riedland mit Schilf, Binsen, Seggen, Rohrkolben, Wollgras, Erlen- und Weidengebüsch. Der Moorboden gleicht einem Schwamm, der mit Wasser durchtränkt ist. Kleine Tümpel mit Laichkraut, gelben Seerosen, Dotterblumen, Riedgrasschöpfen. Brütende Sumpfvögel: Kiebitz, Sumpfschnepfe, Wildenten, Fischreiher. Lindenbuck, sanfte Hügelkuppe mit alten, mächtigen Linden.

*Niederhasli.* Erste Station der Wehntalbahn. Grosse Geflügelfarmen. Vorgeschichtliches Refugium. Überreste einer römischen Siedlung an der Strase von Baden nach Kloten im «Kastelhof». Im «Hexenbühl» bei Nassenwil Versteinerungen im Sandstein (Meermuscheln, Austern). *Mettmenhaslersee,* hinter Moränenwall entstanden, im

Mai blühender Fieberklee, Seerosen, Laichkraut. In *Oberhasli* viele Riegelhäuser, ursprünglich mit Stroh gedeckt. Der Bahnbetrieb auf der Linie Niederglatt—Buchs—Baden ist seit 1937 eingestellt.

*Oberglatt.* Bevor die Glatt kanalisiert wurde, erlitt das Dorf durch die Überschwemmungen grossen Schaden. Gedeckte Holzbrücke, vom berühmten Baumeister Grubenmann erstellt. Dorfbrände 1670 und 1825. Gegen den Hasliberg entwickelt sich ein neues Bahnhofquartier. Modern eingerichtete Gewächshallen, Musteranlage, Aufzucht von Frühgemüse. Viele Entwässerungsgräben im Ried, weites Meliorationsgebiet. Elektrohof, musterhafte Einzelsiedlung mit elektrischen Einrichtungen.

*Niederglatt.* Langgestrecktes Dorf. Die ehemalige gedeckte Brücke wurde durch eine steinerne ersetzt. Goldleistenfabrik, Herstellung von Rahmenleisten für Gemälde, Spiegel usw. Beim Bahnhof eine Papierfabrik. Störche auf einem ausgedienten Fabrikkamin.

*Höri und Hochfelden.* Dörfer längs der Glatt. Die Bewohner sind teils in der Landwirtschaft, teils in der Industrie tätig (Fabriken in Bülach).

*Bachenbülach.* In einer Einbuchtung am Rande des Glattales. Zerstückelte Rebberge. In einer auffallend hohen Scheune eine mächtige Trotte, Trottbaum aus dem Jahre 1660, 12 m lang, 1929 das letztemal in Gebrauch.

*Winkel.* Bauerndorf in geschützter Lage zwischen den Höhen Seehaldenberg und Ebnet, viele Obstbäume. Bevölkerunsgabnahme von 751 im Jahre 1850 auf 504 bei der letzten Volkszählung. Redendes Wappen: Gespalten von Rot und Silber mit zwei schwarzen Sparren.

*Seeb.* Der Name erinnert an einen fischreichen, grossen Moränensee, der im letzten Jahrhundert zu einer Riedfläche verwachsen ist. Überreste eines römischen Landsitzes beim «*Römerhölzli*». Funde: Mosaikböden, Münzen, Türbeschläge, Dachziegel der XXI. Legion, Herkules-Statue, Reste einer Wasserleitung.

*Rüti.* Zerstreute Bauerngehöfte. Die ehemals sumpfigen Gebiete durch Tieferlegung und Korrektion der Glatt in Wies- und Ackerland umgewandelt.

## 7. Regensberg, Wehntal und Bachsertal

*Regensberg.* Städtlein auf dem steilen östlichen Lägernvorsprung, von den Bewohnern des Unterlandes kurz «die Burg» genannt. Gründung um 1245 durch den Freiherrn Lüthold V. von Regensberg. Burgplatz schwer zugänglich, nach drei Seiten steil abfallend, als militärischer Stützpunkt sehr geeignet. Die *Oberburg* ist in sich geschlossen wie ein Ei, die Wohnhäuser derart aneinander gereiht, dass ihre Rückseiten am Abhang die Ringmauer bilden. Die ehemaligen Tore und Schanzmauern wurden im letzten Jahrhundert abgetragen. Das *Schloss* beherbergt seit 1883 eine Anstalt zur Erziehung schwachsinniger Kinder (Schule, Werkstätten, landwirtschaftlicher Betrieb). Runder *Wehrturm,* freistehend, früher durch einen hölzernen, heute durch einen gemauerten Verbindungssteg mit dem Wohnhaus verbunden, 21 m hoch, 29 m Umfang, 3 m dicke Mauern mit Schiesscharten, hölzerne Innentreppe, auf einem Zwischenboden eine alte Kanone. Weite Rundsicht von der Zinne aus. Die ehemalige Bedachung des Turmes, ein hoher Spitzhelm, wurde 1766 durch Blitzschlag zerstört. Alter *Sodbrunnen,* einst 72 m tief, ehemals galgenförmiges Gestell zum Aufziehen des Wassereimers, nun ein kupferner Deckel. Daneben der *Stadtbrunnen,* mit Blumen geschmückt, auf der zierlichen Säule ein Löwe, der die Wappenschilde von Zürich und Regensberg hält. *Feuerweiher. Soldatendenkmal* von 1924. Freundliches *Kirchlein.* Neben dem Pfarrhaus ein kleines Ortsmuseum. Ehemaliges *Amtshaus* der Herrschaft Regensberg, heute Altersheim. Die ältesten *Wohngebäude,* auf steinernen Fundamenten aus Holz gebaut und mit Schindel- oder Strohdächern versehen, sind 1540 alle niedergebrannt. Neubauten aus Stein, Obergeschosse in Riegelwerk, Ziegeldächer. Im Erdgeschoss ursprünglich Stall und Tenn oder Werkstatt, darüber Wohnräume und Heuboden. — In früheren Zeiten fanden im Städtlein grosse *Vieh- und Warenmärkte* statt. Ein steiles Strässchen führt zwischen Rebgärten und Äckerlein hindurch zum Lägernsteinbruch und nach Dielsdorf hinab. — Auf der westlichen Seite des Schlosshügels die *Unterburg,* Neustadt, im 14. Jahrhundert angelegt. Schulhaus mit

grosser Vogelsammlung. Schräg gegenüber das Hirzelheim, ein Taubstummenasyl. — Gemeindewappen: In Rot über grünem Sechsberg ein weisser Regenbogen aus Wolken. Bis 1871 war Regensberg Bezirkshauptort.

*Wehntal.* Bauernland. Breites, fruchtbares Tal. Dörfer an der etwas erhöhten Randzone. Bahnlinie Oberglatt—Niederweningen. *Wehntalertracht,* zweckmässige Kleidung, die früher von den Hanf- und Flachsbauern ausschliesslich selbst hergestellt wurde nach dem alten Spruch: «Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Kleidertracht.» Männertracht: gefältelte Flotterhosen, steifer Halskragen (Vatermörder), rote Weste, schwarzer Rock mit langen Fecken, aus Leinwand geschnittene Strümpfe, Halbschuhe, dreizipfliger Hut (Dreispitz). Frauentracht: schwarzleinener Rock, rotes Brusttüchlein (Mieder) mit schwarzen Sammetbändern (Prisnesteln), reich verziertes Göller (Halstuch), meist blaue Schürze, weisse Strümpfe, als Kopfbedeckung eine tellerförmige Haube mit schwarzen Bändern.

*Dielsdorf.* Auf ansteigendem Gelände, an den östlichen Lägernvorsprung gelehnt. Chemische Fabrik, Herstellung von Mitteln zur Bekämpfung von Schädlingen in Feld und Garten. Grosse Handelsgärtnerei mit Baumschulen und Rosenkulturen. Monatliche Viehmärkte. Bezirksspital. Das Dielsdorfer Wappen erinnert an ehemalige Besitzungen des Klosters St. Gallen in der Gemeinde: In Silber auf grünem Dreiberg ein schwarzer, schreitender, rotgezungter Bär, der einen goldenen Baumstamm trägt. Nach der Legende soll ein Bär dem heiligen Gallus Holz für das Feuer zugetragen haben.

*Lägernsteinbruch.* Der helle, gelblichgraue Lägernkalk («weisser Jura») wird losgesprengt und auf Drahtseilbahnen zur Station Steinmaur hinunter befördert. Steinmetzen behauen die Steine. Verwendung für Häuserfassaden (z. B. Landesmuseum), Ufer- und Stützmauern (Bahnviadukt bei Eglisau), zerkleinertes Material für Gartenkies und Kunstdünger. Versteinerungen: Ammonshörner, Schnekken, Muscheln, zigarrenförmige Donnerkeile.

*Sünikon.* Die mächtige Linde auf dem Dorfplatz wurde 1798 als Freiheitsbaum gepflanzt. Am Pflasterbach, beim Fussweg von Re-

gensberg ins Wehntal, stand vor der Reformation eine Wallfahrtskapelle. Das kalkhaltige Wasser, das früher als heilkräftig galt, bildet eigenartige Versteinerungen.

*Steinmaur.* Zwischen gepflegten Obstbäumen. Kirche in *Obersteinmaur* weithin sichtbar, Sonnenuhr über dem seitlichen Portal, verlassenes Storchennest auf dem Satteldach des Turmes. *Niedersteinmaur* steht auf den Ruinen einer römischen Siedlung. Mühle mit hohem Getreidesilo.

*Schöfflisdorf.* Haufendorf an der Wasserscheide von Fischbach und Surb. Ganz in den Obstbäumen verborgen. Kirchturm mit Satteldach (Käsbisse). Das Wappen versucht den Ortsnamen zu deuten: In Blau ein schreitendes, silbernes Schaf.

*Oberweningen.* Römische Funde im «*Heinimürler*»: Überreste von Gebäudeanlagen, Backofen, Heizröhren, Mosaikboden. Die Steinchen des Mosaikes bestehen aus Lägernkalk und sind zur Hauptsache weiss oder schwarz. In der Mitte des Bodens ist ein springender Hund mit zurückgewandtem Kopf dargestellt. *Ortsmuseum* in einem schönen alten Speicher. Darin werden Altertümer aus der Gegend aufbewahrt, u. a. Geräte für die Hanf- und Flachsbearbeitung, Mehlsäcke mit Hausmarken, schwere Truhen, alte Möbel, Werkzeuge, Waffen, Bilder, römische Fundstücke.

*Schleinikon-Dachslern.* Das Ortswappen erinnert an frühere Zeiten, als die Gegend noch sumpfig war: In Blau ein blühender, silberner Fieberkleestengel. Die sogenannte Kapelle, ein zierliches Riegelhäuschen mit Dachreiter, Uhr und Glocke, hat nie kirchlichen Zwecken gedient. Südlich von Schleinikon wurden die Fundamente eines römischen Landhauses mit Heizanlage und Wandmalereien aufgedeckt. Am Nordhang der Lägern die tiefstgelegene Alpweide der Schweiz.

*Niederweningen.* Strassendorf in Querrichtung des Tales. Kirchturm mit hohem Spitzhelm. Beim Bau der Wehntalbahn hat man Mammutknochen ausgegraben, darunter 2,50 m lange Stosszähne. Grosse Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen: Eggen, Walzen, Sä- und Mähmaschinen, Heuwender, Mostpressen, Pumpen. Während des

ersten Weltkrieges wurde die Gegend unter hohem Kostenaufwand melioriert, die Zahl der Parzellen von 706 auf 262 herabgesetzt.

*Egg.* Breiter Molasserücken, weitläufige Wälder, Hasen und Rehe, hie und da Wildschweine. In einer grossen Lichtung der Hof *Wattwil.* Weite Flächen des Moorbodens im Westen davon wurden während des letzten Krieges mit Kartoffeln bepflanzt. Mehr als 30 m hohe Nagelfluhwände in der *Gspaltenfluh,* tiefe Felsspalten und Höhlen.

*Bachs.* In einem lieblichen Wiesentälchen. Entlegener Kantonsteil, keine Bahn, keine Industrie. Häusergruppen des Dorfes zu beiden Seiten des Fisibaches. Heimeliges Kirchlein. Über der Thalmühle, in einer Nagelfluhwand des Sanzenberges, das Erdmannliloch, Einsiedlerhöhle, vor der Reformation bewohnt. Am Ausgang des Bachsertales das aargauische Städtchen Kaiserstuhl.

## 8. Die Lägern und das Furttal

*Lägern.* Ein Ausläufer des Juras in östlicher Richtung, 11 km lang, entstanden durch gewaltigen Zusammenschub von Süden her (die ursprünglich horizontalen Kalksteinschichten wurden aus ihrer Lage herausgehoben, schief gestellt und zu einer mächtigen Gebirgsfalte aufgewölbt, die nach Norden überkippte; Abtragung des Scheitels durch Erosion, Schichtköpfe von Norden her gut sichtbar). Schmaler Grat. In den Ritzen der steil abfallenden Kalkschichten wurzeln Kräuter und Stauden. Lägernflora: Türkenbund, Frauenschuh, Wolfswurz (gelber Eisenhut), Feuerlilie, Ginsterarten, Bergflockenblume, Graslilie, Steinbrech, Katzenpfötchen, Tollkirsche. *Hochwacht,* 859 m ü. M., prächtige Rundsicht. Bergwirtshaus. In der Nähe das ehemalige Wachthäuschen, 1876 abgebrannt. Heute ein Vermessungspunkt erster Ordnung (Markstein mit genauer Höhenzahl, darüber eine dreiseitige Pyramide aus Eisen). Katapultanlage für das Starten von Segelflugzeugen. Etwa 500 m westlich der Hochwacht Standort der *Lägernburg,* vermutlich 1268 von den Zürchern zerstört, Grundriss ein Rechteck von 67 m Länge und 20 m Breite, einst zwei Sodbrunnen. *Burghorn,* 863 m ü. M., höchste Erhebung des Grates, Kantonsgrenze, Aussichtspunkt.

*Furttal.* Bis in unser Jahrhundert hinein ein weites Sumpfgebiet, bei Hochwasser oft überschwemmt, bescheidener Ertrag an Streue. Dörfer am Rande des Tales, an den Altberg oder die Lägern sich lehnend. Grosszügige Melioration nach dem ersten Weltkriege. Tieferlegung des Furtbaches um einen Meter auf einer Länge von über 8 km, Erstellung zahlreicher offener Seitenkanäle, Verebnung der Terrainunterschiede, Ausfüllung alter Torfgruben. Gewinnung von Acker-, Wies- und Gemüseland. Neue Strassenzüge. Erstellung von Bauerngehöften (Einzelsiedlungen).

*Katzensee.* Moränensee, entstanden durch Stauung von Schmelzwassern des Linthgletschers hinter einem Kranz von Endmoränen, durch Grundwasser gespiesen, nur etwa 7 m tief, ursprünglich viel grösser und beide Teile zusammenhängend. Seit 1919 Verbindungs-

kanal zwischen beiden Seebecken. Abfluss: der nach Westen fliessende Furtbach. Allmähliche Verlandung durch Vordringen des Pflanzengürtels ins Wasser. Sumpfpflanzen: Schilf, Binsen, Seggen, Schachtelhalme («Chatzeschwänz»), gelbe Schwertlilien, Fieberklee, Läusekraut, Blutauge. Auf dem Wasserspiegel Seerosen und Laichkräuter, Tausendblatt, Wasserschlauch. Die abgestorbenen Pflanzen färben sich braun bis schwarz und werden zu Torf. Paradies für die Sumpfvogelwelt (Enten, Reiher, Teichrohrsänger, Rohrammer), reiches Insektenleben. Naturreservat, Ufer gegen bauliche Eingriffe geschützt. Malerisches Birkenwäldchen. Im Sommer reger Badebetrieb. Ruine *Alt-Regensberg* aus ca. 900 auf einem Moränenhügel. Stammsitz der Freiherren von Regensberg. Später bequemer Steinbruch für Bauten der Umgebung. Heute nur noch geringe Überreste des Wohnturmes und einige Fundamentmauern.

*Katzenrüti.* Im «Kleinjogghaus» lebte von 1769—85 der «philosophische Bauer» Jakob Gujer von Wermatswil bei Uster, in ganz Europa berühmt, wirkte für fortschrittliche Erneuerung der Landwirtschaft (Wahlspruch: «Mist geht über List»).

*Regensdorf.* Ausgedehnte Gemeinde in der Nähe der Stadt Zürich. Industrie und Gewerbe: Maschinenfabrik für Baukranen und Stahlrohrgerüste, Korksteinfabrik, Kieswerke, Zementwarenfabrik, Sägereien. In den Jahren 1923—29 Güterzusammenlegung auf einer Fläche von über 10 km². Kirche mit Wappentafeln und Sonnenuhr. Kantonale *Strafanstalt,* erbaut 1901, Platz für 350 Insassen. Hauptgebäude mit vier Flügeln, die alle von der Mitte aus überblickt werden können. Zellen, Werkstätten, Schulzimmer, Anstaltskirche, Wohnungen für die Angestellten, grosser Landwirtschaftsbetrieb. Anstaltsareal von hoher Mauer umschlossen. In *Watt* und *Adlikon* stattliche Bauernhäuser, alte Speicher.

*Dällikon.* Bauerndorf am Nordfuss des Altberges, umgeben von Obstgärten. Heimelige Kirche, Chorfenster mit schönen Wappenscheiben.

*Dänikon.* Das Ortswappen weist auf den Ackerbau hin: In Silber eine schwarze Pflugschar.

*Hüttikon.* Kleinste politische Gemeinde des Kantons Zürich (erst 1803 diesem zugeteilt). In der Gravier- und Prägeanstalt werden die Datumstempel für die schweizerische Postverwaltung hergestellt. Letztes *Strohdachhaus* im Zürichbiet, vom Regierungsrat geschützt. Nach Art des Aargauerhauses sind Wohnung, Stall und Tenn unter dem gewaltigen Dach vereinigt. In der Küche geflochtene «Chämihutte», die den Rauch frei in den russgeschwärzten Dachraum entweichen lässt (Kamin fehlt). Kleiner, gewölbter Keller, von aussen her durch einen Kellerhals zugänglich.

*Buchs.* Währschafte Bauernhäuser. Alte Kirche mit Käsbisse, Storchennest nicht mehr bewohnt. Gepflegter Rebberg, gute Zufahrtsstrassen, viele Doppelbrunnen zur bequemen Zubereitung der Spritzbrühe, Rebhäuschen. Die Römerstrasse von Vindonissa (Windisch) nach Vitodurum (Winterthur) führte an Buchs vorbei. Ausgrabung von Resten eines römischen Landhauses in den «Maueräckern». Ehemaliges *Quarzsandbergwerk* im «Krähstel». Zahlreiche Gänge in quarzhaltiger Sandsteinschicht, 10 bis 15 m unter der Erde. Bis ca. 1914 Ausbeutung von Quarzsand, Lieferung in die Bülacher Glashütte. Geschickte Arbeiterhände haben aus den eingelagerten Molasseknollen allerlei Figuren herausgearbeitet, z. B. Pferd, Fuchs, Luzerner Löwendenkmal, Helvetia mit Schweizerwappen. Besichtigung mit Laternen. Das Wappen von Buchs ist ein einfaches Bilderrätsel: In Gold ein geschnittener grüner Buchsbaum auf gewachsenem Boden.

*Otelfingen.* Eines der schönsten Bauerndörfer des Kantons, in geschützter Lage zu beiden Seiten eines Lägernbächleins. Alte Mühle mit Treppengiebeln, grosses Wasserrad. Kirchturm mit kupferner Kuppelhaube. Fensterladenfabrik. Ausgrabung eines römischen Gemäuers auf «Muren».

*Boppelsen.* Südlich der Lägern-Hochwacht, in einer nebelfreien, gegen Wind und Wetter geschützten Talmulde, gepflegte Obstbäume. Schulhaus mit hohem Zwiebeltürmchen. Ortswappen: In Gold auf schwarzem Dreiberg zwei beblätterte Maiglöcklein.

## 9. Das Bassersdorfertal und die Gegend um Wallisellen

Sanft geneigte Moränenhügel, umgeben von ausgedehnten, ursprünglich weitgehend versumpften Schotterebenen. Dörfer und Weiler an sonniger Lage an den Hauptverkehrsstrassen von Zürich nach Winterthur.

*Bassersdorf.* In einer fruchtbaren, geschützten Mulde im Südwesten der Brüttener Höhen. Freilegung eines Stückes der gepflasterten Römerstrasse längs der «Mauleselgasse» zwischen Bassersdorf und Birchwil. Reste einer römischen Befestigungsanlage auf der «Heidenburg». Kirche mit verwaistem Storchennest auf dem Satteldach des Turmes. Hühnerfarm am Waldrande. Kieswerke, Seidenzwirnerei, Holzwollefabrik.

*Nürensdorf.* Inmitten wohlbebauter Felder und Äcker. Funde römischer Münzen. Malerische Kapelle St. Oswald in *Breite* mit Wandmalereien aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Daneben ein Ruheplätzchen, von Linden beschattet.

*Kloten.* Stattliche Gemeinde längs des Altbaches auf der Ostseite der breiten Glattebene. Schöne Kirche. Fabrikanlage beim Bahnhof, grosse Eisenbauwerkstätten. Waffenplatz. Kaserne mit Funkstation (Antennenturm). Etwa 2 km nordwestlich des Dorfes das sagenhafte «Goldene Tor», ein Weiherlein mit Grundwasseraufstoss. *Geerlisberg,* beliebter Ausflugsort auf aussichtsreicher Höhe. Freilegung *römischer Landhäuser* an der Strasse von Vindonissa nach Vitodurum: Zimmer mit Marmorverkleidungen und Mosaikböden, Wasserbadeinrichtungen, Heizungsanlagen, zahlreiche Fundgegenstände, z. B. Ziegel, Heizröhren, Tongefässe, ca. 30 Münzen aus Gold, Silber und Bronze, Schlüssel, Löffel, Haarnadeln, Ohrringe. — Geplant ist der Ausbau eines Grossflughafens im ebenen Gelände zwischen Kloten und Rümlang.

*Rümlang.* In der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts strickten die Männer und Frauen des Dorfes Strümpfe und Leibchen und zogen damit hausierend von Ort zu Ort. Man nannte die Rümlanger

darum allgemein die «*Kantonslismer*» und erzählte spassweise, sie hätten auch ihren Kirchturm «glismet». Alte Kirche mit niedrigem, holzverschaltem Turm, Sonnenuhr und drei schönen Wappenscheiben im Chorfenster. — Im Mittelalter lebten in der ehemaligen *Wasserburg* «im Rohr» die Ritter von Rümlang, heute nur noch spärliche Ruinen auf kleinem Hügel. Die windungsreiche *Glatt* überschwemmte früher häufig; heute kanalisiert, Trockenlegung grosser Sumpfgebiete, Umwandlung in fruchtbares Gemüse- und Ackerland. Kühlschrankfabrik und Sauerstoffwerk im «Glatthof».

*Opfikon.* Die meisten Erwerbstätigen finden Arbeit in den Fabriken von Seebach und Oerlikon. Dorfbrand im Jahre 1764. Auch die Kapelle wurde vernichtet, während der massive Turm bis heute stehen blieb. In *Glattbrugg* wurde in der Glatt ein irdener Topf mit ca. 200 römischen Silbermünzen aus dem 3. Jahrhundert gefunden. Die ehemalige gedeckte Holzbrücke wurde 1936 durch eine moderne Brücke aus Beton ersetzt.

*Wallisellen.* Aufstrebende Gemeinde an den Bahnlinien Zürich—Winterthur und Zürich—Uster—Rapperswil. Einwohnerzahl innert der letzten 40 Jahre um das Dreifache angestiegen. Industrieort: Konstruktionswerkstätten für Bahnsicherungsanlagen (Signaleinrichtungen, Barrieren, Schalteranlagen usw.), Fabrik für kittlose Glasdächer, Emaillierwerk, grosse Seidenzwirnereien in der Herzogenmühle und im Neugut, Waffeln- und Fleischkonservenfabrik u. a. Der Name des Weilers *Herzogenmühle* wird mit dem Herzog Albrecht II. von Österreich in Zusammenhang gebracht, der sich 1351 anlässlich der Belagerung von Zürich hier aufhielt. *Reservat Schönenhof* an der Überlandstrasse, Moorlandschaft mit Birkenwäldchen.

*Dietlikon.* In hügeligem Gelände, schöner Ausblick über das obere Glattal und in die Glarner Berge. Die meisten Einwohner sind in Industrie und Gewerbe tätig, sei es in der Gemeinde selbst (Stahlmöbel-, Farbwaren- und Maschinenfettfabrik) oder im benachbarten Brüttisellen.

## Literatur


*Binder, Gottlieb:* Aus dem Volksleben des Zürcher Unterlandes, 1925.

*Binder, Gottlieb und Heer, Albert:* Unsere Heimat, 1914 (vergr.).

*Bühler, Ernst:* Begriffe aus der Heimatkunde, 1932/35.

*Bührer, Erwin:* Wanderatlas der Zürcher Illustrierten Nr. 8 A, Schaffhausen I, 1936.

*Erb, Emil:* Auf Wanderwegen rund um Zürich, 1943.

*Eschmann, Ernst:* Der schöne Kanton Zürich, 1935.

*Fietz, Hermann:* Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich. Band I: Bezirke Affoltern und Andelfingen, 1938. Band II: Bezirke Bülach, Dielsdorf, Hinwil, Horgen und Meilen, 1943.

*Furrer, Ernst:* Wanderatlas der Zürcher Illustrierten Nr. 7 A, Winterthur-Süd, 1935.

*Hedinger, Heinrich:* Geschichte des Städtleins Regensberg, 1927. Wanderatlas der Zürcher Illustrierten Nr. 10 A, Zürich-Nordwest, 1937. Wanderatlas Zürich-Ost, 1945.

*Hofer, Hans:* Wirtschafts- und Siedlungsgeographie des Rafzerfeldes und seiner angrenzenden Gebiete, Diss. 1941.

*Kundert, Fridolin:* Blätter zur Heimatkunde des Rafzerfeldes, 3 Hefte, 1932—39.

*Lienert, Meinrad:* Schweizer Sagen und Heldengeschichten, 1930. Zürcher Sagen, 1919.

*Nieberl, Rupert:* Rheinau, 1942.

*Peterhans-Bianzano, G.:* Vom Rheinfall zum Schnebelhorn. Band I: Bezirke Winterthur, Andelfingen und Bülach, 1920 (vergr.).

*Rüd, E.:* Heimatkundliches aus dem Zürcher Unterland, 1945.

*Schmid, Walter:* Zürich, Stadt und Land, 1938.

*Schwyzer, Julius:* Wanderungen im Zürichgau, 4 Bändchen, 1933—43.

*Siedler, Franz Adolf:* Heimatkundliche Wanderungen, 1938.

*Stauber, Emil:* Aberglauben und Sagen im Kanton Zürich, 1928. Sitten und Bräuche im Kanton Zürich, 1922/24. Geschichte der Kirchgemeinde Andelfingen, 1940/41.

*Suter, Hans:* Geologie von Zürich einschliesslich seines Exkursionsgebietes, 1939.

*Thomann, Max:* Aus Geschichte und Sage des unteren Tösstals, 1927.

*Wahrenberger, Jakob:* Skizzenbuch zur Geographie der Schweiz, 1940.

*Wälti, Hans:* Die Schweiz in Lebensbildern, Band V (Zürich), 1936.

*Wettstein, Otto:* Heimatkunde des Kantons Zürich, 1913 (vergr.).

*Winkler, Ernst:* Veränderungen der Kulturlandschaft im zürcherischen Glattal, 1936.

*Bevölkerung, Ortschaften und Gemeindeeinteilung des Kantons Zürich.* Herausgegeben vom Statistischen Bureau des Kantons Zürich, 1934.

*Führer durch den Bezirk Dielsdorf.* Herausgegeben vom Verkehrsverein des Bezirkes Dielsdorf, 1931.

*Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.* 7 Bände, 1921—34.

*Jahrhefte des Unterländer Museumsvereins,* seit 1936. Verlag: Ortsmuseum Oberweningen.

*Naturschutz im Kanton Zürich.* Herausgegeben vom Zürcherischen Kantonalen Lehrerverein, 1939.

*Neujahrsblätter für Bülach und das Zürcher Unterland.* Herausgegeben von der Lesegesellschaft Bülach.

*Statistische Mitteilungen des Kantons Zürich,* Band IV, Heft 7: Die Bevölkerung des Kantons Zürich nach Stand, Entwicklung und örtlicher Verteilung, März 1943.

*Topographische Karte der Schweiz,* Frauenfeld, 1 : 100 000.

*Topographischer Atlas der Schweiz* (Siegfriedatlas), 1 : 25 000.

*Zürcher Gemeindewappen.* Herausgegeben von der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. Verlag: Hans G. Kutter, Plattenstrasse 44, Zürich 7.